

**Sveučilište u Zagrebu**  
**Filozofski fakultet**  
**Odsjek za germanistiku**

**Marijan Paradžik**

**Sprache und Identität im transnationalen Migrationskontext:  
bosnisch-kroatische Germanistinnen und  
Germanistikstudentinnen in Kroatien**

**Diplomski rad**

**Mentori: dr. sc. Caroline Hornstein Tomić**

**dr. sc. Velimir Piškorec**

**Zagreb, svibanj, 2016.**

## **INHALT**

<b>1.</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Forschungstypen in den Sozialwissenschaften</b>	<b>3</b>
<b>2.1</b>	<b>Ethische Probleme in Sozialwissenschaften</b>	<b>3</b>
<b>2.2</b>	<b>Qualitative und quantitative Methode</b>	<b>5</b>
<b>2.3</b>	<b>Unterschieden zwischen der qualitativen und der quantitativen Methode</b>	<b>10</b>
<b>2.4</b>	<b>Was ist ein Interview?</b>	<b>14</b>
<b>2.4.1</b>	<b>Probleme bei der Forschung</b>	<b>17</b>
<b>2.5</b>	<b>Was sind Sprachbiographien?</b>	<b>19</b>
<b>3.</b>	<b>Migrationen</b>	<b>23</b>
<b>3.1</b>	<b>Definition der Migration und ihre Ursachen</b>	<b>23</b>
<b>3.2</b>	<b>Migrationen aus Ex-Jugoslawien und Kroatien</b>	<b>26</b>
<b>4.</b>	<b>Analyse der Interviews</b>	<b>34</b>
<b>4.1</b>	<b>Ivan</b>	<b>34</b>
<b>4.2</b>	<b>Petra</b>	<b>37</b>
<b>4.3</b>	<b>Maja</b>	<b>42</b>
<b>4.4</b>	<b>Željka</b>	<b>47</b>
<b>4.5</b>	<b>Die Ähnlichkeiten und Unterschiede</b>	<b>52</b>
<b>5.</b>	<b>Schlusswort</b>	<b>55</b>
<b>6.</b>	<b>Literatur</b>	<b>56</b>
	<b>Interviews</b>	<b>58</b>

## 1. Einleitung

Für den Anfang möchte ich erklären, wie es dazu kam, dass ich dieses Thema als meine Diplomarbeit ausgewählt habe. Mein erster Kontakt mit so einem Thema war es, als ich den Kollegium „Kultura i identitet“ besuchte. Dort habe ich erfahren, wie unterschiedlich Menschen sein können. Durch das Gespräch mit Professorin Hornstein Tomić, habe ich mich für dieses Thema entschieden. Dann habe ich mich auch entschieden, eine interdisziplinäre Diplomarbeit zu schreiben, weil ich ja auch ein Germanist bin. Ich musste erst erfahren, wer sich mit solchen Themen an der Abteilung für Germanistik beschäftigt. Ich habe mit manchen Professoren geredet und sie haben mir Professor Piškorec empfohlen und so habe ich den zweiten Mentor gefunden. Das war das „wie“ meiner Diplomarbeit, jetzt komme ich zu „wieso“. Als ich ungefähr drei Jahre alt war, hat der Krieg in Ex-Jugoslawien angefangen. Damals mussten wir aus Bosnien wegrennen, was den Anfang meiner Migrationsgeschichte markiert. Bis zum Ende der 90er Jahren habe ich meinen Wohnort oft geändert. Am Ende kam ich nach Hrvatska Kostajnica (bzw. ein Dorf in der Nähe – Prevršac). Dort habe ich zum ersten Mal wirklich erlebt, wie ist es, wenn man anders ist. Obwohl ich Kroatie bin und Kroatien, als mein Heimatland betrachtete, hatte meine Umgebung nicht dieselbe Meinung. Ich verstand nicht, wieso sich die anderen so benehmen. Durch die Zeit hat sich die Lage verbessert aber man betrachtet mich noch immer als „Bosanac“. Diese Identität, die ich zuvor nicht benutzt habe, habe ich während meiner Teenagerjahren aufgenommen. So habe ich während des Gymnasiums meinen starken bosnischen Akzent bekommen und bin in meiner Familie die Person, die den ausgeprägtesten Akzent habe. Meine Mutter wundert sich noch immer, wie ich das geschafft habe. In 2007, als ich nach Zagreb umzog, sah ich, dass sich die Situation nicht ändern wird und das Wort „Bosanac“ nervte mich. Und man kann sehr leicht hören, wenn dieses Wort eine negative Konnotation mit sich trägt. Obwohl ich fast 25 Jahren in Kroatien lebe und dass einzige, was ich in Bosnien tue, ist es ćevapi zu essen, betrachten mich noch immer alle als einen „Bosanac“. Jetzt nervt es mich nicht so sehr, weil ich gesehen habe, dass ich die Situation nicht so leicht ändern kann. Ich kann nur beeinflussen, ob das Wort positiv oder negativ benutzt wird.

Als ich mich für das Thema der Diplomarbeit entschieden habe, war ich sehr egoistisch. Ich wollte nur sehen, ob andere in ähnlichen Situationen dieselbe Erfahrung durchlebten, nichts anderes. Erst als ich mit den Interviews angefangen habe, habe ich gesehen, dass ich nicht der Einzige bin, der so was erleben musste. So hat sich auch meine Motivation für das Schreiben geändert. Ich möchte zeigen, wie schwer so eine Situation für

ein Kind sein kann, obwohl das Kind nichts Schlimmes gemacht kann. Ich habe mich auch gefragt, wie ihre Schulzeit ausgesehen hat, weil meine Familie Probleme auch in diesem Gebiet hatte.

Und was sind eigentlich die Themen meiner Diplomarbeit? Im ersten Teil werde ich über die Forschungstypen in den Sozialwissenschaften schreiben. Ich werde zeigen, welche Typen es gibt, wo sie sich unterscheiden und wann und wo benutzt man diese unterschiedlichen Forschungstypen. Ich werde auch über unterschiedliche Probleme, die dem Forscher das Leben schwer machen, schreiben. Die wichtigsten Probleme sind ethischer Natur. Am Ende schreibe ich über Interviews und Sprachbiographien, die Methoden, die ich für meine Diplomarbeit ausgewählt habe.

Im zweiten Teil schreibe ich über die Definition der Migrationen und Migranten. Ich werde die wichtigsten Stichwörter definieren und erklären, wieso es schwer ist, eine Definition zu unterschiedlichen Stichwörtern zu finden. In dem zweiten Teil beschreibe ich die Migrationen in Ex-Jugoslawien und Kroatien. Ich werde in diesem Teil zeigen, wie viele Kroaten ihre Heimat verlassen haben und wieso sie das gemacht haben.

Im dritten und letzten Teil meiner Diplomarbeit werde ich die Interviews, die ich gesammelt habe, analysieren. Der Schwerpunkt der Analysen werden die Vorurteile der Umgebung und die Sprache selbst sein. Ich werde auch versuchen zu erfahren, was für einen Einfluss die Migrationen auf die Informanten hatten.

## **2. Forschungstypen in den Sozialwissenschaften**

Für den Anfang ist es wichtig zu erklären, welche Forschungstypen man überhaupt in den Sozialwissenschaften benutzen kann. So werden die Forschungstypen in den Sozialwissenschaften in zwei große Gruppen geteilt: qualitative und quantitative Methoden. Diese Methoden werden so geteilt, weil sie, wenn man die Forschungsweisen ansieht, sich sehr unterscheiden. Was sie aber gemeinsam haben, ist es, dass man bei jeder Forschung auf ethische Probleme achten muss. Wie sich diese Methoden unterscheiden und worauf man achten muss, beschreibe ich in diesem Kapitel.

### **2.1 Ethische Probleme in Sozialwissenschaften**

Das größte Problem einer Forschung überhaupt ist es, diese Forschung ethisch durchzuführen, sodass man mit den Konsequenzen seiner Arbeit leben kann. Sozialwissenschaften haben sich so entwickelt, dass man heute viel leichter das Benehmen einer Person analysieren kann. Mache denken, dass dieses Wissen auf das Lösen verschiedener und konkreter Probleme orientiert werden soll. Aber jede Person muss für sich entscheiden, was ein Problem überhaupt ist und was diese Person überhaupt als nützlich empfindet. Ein Forscher untersucht Probleme für Personen, die ihm seine Arbeit bezahlen können und er kann diese Personen nicht ignorieren (vgl. Russell Bernard 2006: 26).

Es ist auch wichtig zu erkennen, dass etwas, was heute als ethisch angesehen werden kann, morgen als unethisch betrachtet wird. Während des und nach dem Zweiten Weltkrieg haben viele Anthropologen in Amerika für den Department of Defense gearbeitet und wurden als Patrioten angesehen. Die American Anthropological Association hat danach den ersten ethischen Kodex geschrieben und hat die Arbeit der Anthropologen, die für den Department of Defense gearbeitet haben, als Spionage definiert, weil sie nicht das Wohlhaben der Befragten in Acht genommen haben. Alle Anthropologen, die danach für den Department of Defense gearbeitet haben, wurden von Kollegen kritisiert. In der Praxis hat man auch Verpflichtungen gegenüber den Personen, die diese Forschung bezahlt hat, was man im Fall des Department of Defense sehen kann. Jemand muss die Forschung bezahlen. Aber man hat auch Verpflichtungen gegenüber den Befragten. Diese zwei Verpflichtungen können im Konflikt sein. Die Theorie sagt, dass der Befragte wichtiger ist, aber in der Praxis ist dieses Problem sehr komplex. Manchmal ist es nicht leicht zu sehen, wie viel der Befragte unter Stress steht oder ob er leiden wird (vgl. Russell Bernard 2006: 74).

Sozialwissenschaften haben Interesse für Probleme, die für manche empfindlich sein können, entwickelt. So musste sich eine Art des ethischen Kodexes entwickelt. Der Forscher muss eine Forschung auf diese Art und Weise durchführen: a) er muss den gegenwärtigen wissenschaftlichen Standard in Acht nehmen, b) der Befragte soll nicht leiden, c) er muss korrekt und detailliert die Resultate seiner Forschung geben und dabei soll er auch Norm der Quellenangabe respektieren und d) er muss die Verantwortung für Nachwirkungen seiner Arbeit übernehmen (vgl. Milas 2009: 51).

Ein Beispiel eines ethischen Kodexes ist der ethische Kodex des Hrvatsko psihološko društvo. Dieses Kodex unterscheidet sich von anderen psychologischen Kodexen, wie z. B. von dem Kodex der American psychology association. Auch die Kodexe verschiedener Sozialwissenschaften unterscheiden sich aber untereinander nicht drastisch. Die Grundprinzipien der Arbeit eines Psychologen sind (vgl. Milas 2009: 52):

1. Das Respektieren der Menschenrechte und der Menschenwürde
2. Kompetenz
3. Professionelle und wissenschaftliche Verantwortung
4. Die Integrität der Wissenschaft und des Fachbereichs

Der Psychologe muss in seiner Arbeit die Menschenrechte, Menschenwürde und Werte aller Menschen respektieren. Er muss auch auf die Unterschiede zwischen den Menschen achten und nicht zulassen, dass seine eigene Meinung einen Einfluss auf die Schlussfolgerungen hat. Jede Art der Diskrimination wird nicht zugelassen. Der Psychologe muss auch die Unterschiede zwischen den Menschen akzeptieren (z. B. Religion, Geschlecht, Nationalität ...) und in seiner Arbeit jene Art der Diskrimination entfernen. Der Psychologe muss auch für seine Arbeit kompetent sein. Er soll nur diejenigen Methoden benutzen, für die er mit seiner Ausbildung oder Erfahrung qualifiziert ist. Der Forscher soll das Wissen seines Faches benutzen, nicht sich selbst überwerten und immer soll er sich weiter eduzieren und sich mit neuen wissenschaftlichen Methoden kennenlernen. Die Psychologen sollen auch die Verantwortung für seine eigene Arbeit und die potenziellen Folgen übernehmen. Es ist besonders wichtig, dass die Psychologen nicht mit ihren Arbeit das Ansehen der Psychologie ans sich nicht beschmutzen. Am Ende sollen die Psychologen die Integrität der Psychologie fördern. Sie sollen ihre Forschungen respektvoll führen und die Arbeit anderer respektieren. Sie sollen auch nicht andere täuschen. (vgl. Milas 2009: 52).

Wie man oben sehen kann, hat sich die Meinung des Faches über die Forschung geändert. Aber nur weil sich die Zeiten ändern, heißt das nicht, dass man alles machen kann. Der kulturelle Relativismus (die Idee, was gut ist und was schlecht ist, wird von der Kultur beeinflusst) ist nicht das Gleiche wie der ethische Relativismus (alle ethischen Systeme sind gleich gut, weil sie ein Produkt der Kultur sind). Jede Wissenschaft hat einen unterschiedlichen ethischen Kodex. Sie sehen alle ähnlich aus aber sie haben auch unterschieden. Ein ethischer Kodex besteht aus jahrelanger Erfahrung verschiedener Forscher und bearbeitet viele Probleme. Sie sind aber nicht perfekt. Alles, was man am Ende tun kann und tun muss ist es, den potenziellen menschlichen Preis und den potenziellen Gewinn zu vergleichen. Bei dem potenziellen Gewinn muss man auch sich selbst in Acht nehmen. Fast jeder Forscher ist in die Entwicklung seiner Karriere interessiert. Es kann auch geschehen, dass ein Wissenschaftler mehr Wert auf seine Karriere als auf das Wohlbefinden der Befragten liegt. Das geschieht dann, wenn er sich selbst einredet, dass er etwas Gutes für die Menschheit tut und nicht für sich selbst tut und wenn er denkt, dass das ein guter Preis für das Leiden der Befragten in der Forschung ist (vgl. Russell Bernard 2006: 77).

Am Ende kann man sehen, dass die ethischen Probleme sehr komplex sein können. Es ist nicht immer leicht zu beurteilen, ob ein Problem wirklich ein Problem ist. Man soll auch den Befragten, sich selbst und den Arbeitgeber in Acht nehmen, wenn man sehen möchte, ob etwas unethisch ist und ob man es überhaupt untersuchen möchte. Die Arbeit erschwert auch die Tatsache, dass jede Kultur anders ist und dass jeder Forscher unterschiedliche Kriterien hat. Es ist interessant zu sehen, dass Forscher fast nie wegen eines ethischen Problems verbannt werden. Es ist wichtig aber einen ethischen Kodex zu haben, weil er uns einen Rahmen und eine Richtung für unsere Forschung gibt. Jeder Forscher soll den ethischen Kodex seiner wissenschaftlichen Disziplin kennen und darauf achten, dass er neuen Wissenschaftlern dieses Kodex zeigt.

## **2.2 Qualitative und quantitative Methode**

In den Sozialwissenschaften gibt es zwei große Forschungstypen: qualitative Forschungen und quantitative Forschungen. Diese Methoden werden für unterschiedliche Forschungsweisen benutzt. Am Anfang werde ich diese Methoden beschreiben und den Unterschied zwischen diesen zwei Forschungstypen erklären. Ich werde auch das Interview, die Methode, die ich in meiner Diplomarbeit benutzt habe, erklären und näher beschreiben und zeigen, welche Interviewtypen es gibt.

Am Anfang sollte man sofort sagen, dass es bei einer Forschung nicht entweder-oder ist, sondern dass sich diese zwei Forschungstypen ergänzen können und sollen. Quantitative Forschungen geben uns Zahlen, die statistisch und mathematisch bearbeitet werden können. Auf der anderen Seite sind qualitative Forschungen, die uns nichtnumerische Daten geben. Quantitative Forschungen können uns allein zu falschen Schlußfolgerungen führen. Deswegen werden sie oft am Anfang einer Forschung als der erste Schritt beim Entdecken des Problems oder als Ergänzung der quantitativen Forschung benutzt. Sie helfen dem Forscher, sich leichter an das Problem, das er bearbeiten möchte, zu fokussieren. Immer mehr werden qualitative Forschungen benutzt, weil sich unterschiedliche Sozialwissenschaften immer mehr auf persönliche Erfahrungen konzentrieren (vgl. Milas 2009: 47).

Tabelle 1 (Milas 2009: 48)

<p><b>KVALITATIVNE</b></p> <p><b>1. Kvalitativno opažanje</b></p> <p>i. etnografsko opažanje</p> <p>ii. etološko opažanje</p> <p><b>2. Nestandardizirani razgovori</b></p> <p>i. fokus grupe</p> <p>ii. dubinski intervju</p>		
<p><b>KVANTITATIVNE</b></p> <p><b>3. Kvantitativno opažanje</b></p> <p><b>4. Analiza sekundarne građe</b></p> <p>i. analiza sadržaja</p> <p>ii. analiza arhivskih podataka</p> <p>iii. analiza fizičkih tragova</p> <p><b>5. Korelacijske metode i psihologijsko mjerenje</b></p> <p>i. testovi (sposobnosti, znanja)</p> <p>ii. ankete (mišljenja, stavovi i interesa)</p> <p>iii. upitnici samoprocjene</p>		

<p><b>6. Eksperiment</b></p> <p>i. kvazi-eksperiment</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• nacrt s neujednačenom kontrolnom grupom</li> <li>• prekinuti vremenski nizovi</li> </ul> <p>ii. eksperiment na pojedincu</p> <p>iii. istinski eksperiment</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• nezavisne grupe</li> <li>• ponovljena mjerenja</li> <li>• složeni nacrt</li> </ul>	<b>OPISIVANJE</b>	<b>PREDVIĐANJE</b>	<b>RAZUMIJEVANJE</b>
---	-------------------	--------------------	----------------------

Die Klassifikation, die wir in der Tabelle 1 sehen können, wird so dargestellt, um zu zeigen, mit welcher Methode man eine größere Chance hat, ein Problem zu verstehen. Diese Tabelle kann auch problematisch sein, weil viele denken, dass gerade qualitative Methoden besseres Verstehen eines Problems mit sich bringen, nicht quantitative. Hier wird „Verstehen“ als die Möglichkeit zur Erkenntnis einer Erscheinung, die sich die ganze Population bezieht, beschrieben. Qualitative Forschungen beziehen sich ausschließlich auf Einzelfälle oder kleine Gruppen, die verwandt sind. Keine Methode ist alleine genug für eine Forschung. Die beste Forschung benutzt mehrere Methoden, die komplementär sind (vgl. Milas 2009: 47).

Und was sind eigentlich qualitative Forschungen? Als qualitative Forschungen werden alle Methoden, die sich mit subjektiven Erscheinungen befassen, bezeichnet. So unterscheiden sie sich von den positivistischen Forschungen, die sich mit dem Objektiven befassen. Qualitative Methoden betrachten unterschiedliche Phänomene in ihrer natürlichen Umgebung. Diese Phänomene werden durch ihre Verbindung mit Menschen erklärt. Die Annahme der qualitativen Forschung ist es, dass die subjektive Wahrheit die einzige Wahrheit ist (vgl. Milas 2009: 572). Eine weitere und sehr gute Beschreibung der qualitativen Forschung geben uns Flick, von Kardorff und Steinke (2004: 14):

„Qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelt `von innen heraus` aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen. Diese bleiben Nichtmitgliedern verschlossen, sind aber auch den in der Selbstverständlichkeit des Alltags befangenen Akteuren selbst in der Regel nicht bewusst. Mit

ihren genauen und «dichten» Beschreibungen bildet qualitative Forschung weder Wirklichkeit einfach ab, noch pflegt sie einen Exotismus um seiner selbst willen. Vielmehr nutzt sie das Fremde oder von der Norm Abweichende und das Unerwartete als Erkenntnisquelle und Spiegel, der in seiner Reflexion das Unbekannte im Bekannten und Bekanntes im Unbekannten als Differenz wahrnehmbar macht und damit erweiterte Möglichkeiten von (Selbst-)Erkenntnis eröffnet.“

Für qualitative Forschungen gibt es nicht nur eine einzige Methode. Meistens benutzt man unterschiedliche qualitative Methoden für eine Forschung. Für fast jede Methode lässt sich zurückverfolgen, für welchen Zweck es entwickelt wurde. Verschiedene qualitative Methoden wurden entwickelt, weil eine bestimmte Methode nicht für eine Forschung geeignet war. So wurde z. B. das narrative Interview für die Untersuchung der kommunalen Machtprozesse entwickelt. Bei den qualitativen Methoden kann es nicht geschehen, dass ein Thema ausgeschlossen bleibt, nur weil man eine bestimmte Methode benutzt hat. Qualitative Forschungen sind stark an den Alltag orientiert. So muss der Kontext, in dem sich eine Person befindet, untersucht werden. So kann es auch geschehen, dass unterschiedliche Personen unterschiedliche Perspektiven haben. Der Forscher muss so komplexe Zusammenhänge analysieren und erklären, nicht nur einzelne Zusammenhänge isolieren. Qualitative Forschungen untersuchen meistens Einzelfälle. Erst in der zweiten Phase können diese Einzelfälle verglichen werden. Eine qualitative Forschung ist im Prinzip eine Textwissenschaft. Es wird meistens mit Transkription und Feldnotizen gearbeitet (vgl. Flick, von Kardorff, Steinke 2004: 22-25).

Die qualitative Forschung hat auch unterschiedliche Forschungsperspektiven, die sich in theoretischen Annahmen, im Gegenstandsverständnis und methodischen Fokus unterscheiden. Sie unterscheiden sich auch in ihren Forschungszielen und der eingesetzten Methoden. In der Tabelle 2 kann man die Besonderheiten einzelner Forschungsperspektive sehen (Flick, von Kardorff, Steinke: 18). Die gleiche Situation, die wir in der Tabelle 1 haben, geschieht auch hier. Die Unterschiede in der Praxis sind nicht so groß, wie sie in diesen Tabellen aussehen. Aus praktischen Gründen werden auch hier die Unterschiede betont.

**Tabelle 2 (Flick, von Kardorff, Steinke 2004: 19)**

Forschungsperspektive
-----------------------

	Zugänge zu subjektiven Sichtweisen	Beschreibung von Prozessen der Herstellung sozialer Situationen	Hermeneutische Analyse tiefer liegender Strukturen
Theoretische Positionen	Symbolischer Interaktionismus Phänomenologie	Ethnomethodologie Konstruktivismus	Psychoanalyse genetischer Strukturalismus
Methoden der Datenerhebung	Leitfaden-Interviews Narrative Interviews	Gruppendiskussion Ethnographie Teilnehmende Beobachtung Aufzeichnung von Interaktionen Sammlung von Dokumenten	Aufzeichnung von Interaktionen Fotographie, Filme
Methoden der Interpretationen	Theoretisches Codieren, Qualitative Inhaltsanalyse Narrative Analysen Hermeneutische Verfahren	Konversationsanalyse Diskursanalyse Gattungsanalyse Dokumentenanalyse	objektive Hermeneutik Tiefenhermeneutik Hermeneutische Wissenssoziologie
Anwendungsfelder	Biographieforschung Analyse von Alltagswissen	Analyse von Lebenswelten und Organisationen Evaluationsforschung Cultural Studies	Familienforschung Biographieforschung Generationsforschung Genderforschung

Das Grundziel der qualitativen Analyse ist die Beschreibung und das Ausdeuten des geforschten Problems. Dieses Ziel wird durch die Analyse der Erfahrung des Befragten erreicht. Ihre Erfahrung zeigt, wie sie die Wirklichkeit sehen und was für einen Einfluss sie auf den Befragten hat. Die qualitative Methode ist sehr detaillierter als verschiedene

positivistische Methoden. So können sie etwas Neues entdecken, was man mit der quantitativen Methode nicht könnte. Die Grundprinzipien der quantitativen Methoden sind (vgl. Milas 2009: 572):

1. Forscher, die qualitative Methoden benutzen, verbringen lange Zeit in der natürlichen Umgebung der Testperson. Meistens sind das alltägliche oder normale Situationen, die das Leben einer Person oder Gesellschaft näher beschreiben.
2. Der Forscher versucht, einen ganzheitlichen Blick in die Umgebung, die er betrachtet, zu bekommen.
3. Der Forscher versucht die Einblicke der Befragten, als ein Teil der Gesellschaft zu bekommen. Das macht er, indem er gut auf alles achtet und alles empathisch versteht.
4. Am wichtigsten ist es zu verstehen, wie die Menschen in einer bestimmten Umgebung ihre Alltäglichkeit verstehen und wie sie sich in den alltäglichen Situationen benehmen.
5. Manche Deutungen sind wahrscheinlicher, weil sie folgerechter sind oder sie sind aus theoretischen Gründen plausibler.
6. Der Forscher benutzt keine psychometrischen Vorgehensweisen, er selbst ist das Messgerät.
7. Die Wörter werden analysiert.

Man kann hier sehen, dass der Forscher viel Zeit in der natürlichen Umgebung der Testperson verbringen muss. So versucht er auch das ganze Bild zu sehen und die Erfahrung des Befragten in eine spezifische Situation zu bringen. Der Forscher selbst muss die Antwort bewerten und alles, was ihm gesagt wurde, analysieren.

### **2.3 Unterschieden zwischen der qualitativen und der quantitativen Methode**

Sowohl mit der quantitativen, als auch mit der qualitativen Methode versucht man die Welt zu verstehen und eine Grundlage für eine bessere Einsicht in die Welt. Der Art und Weise, wie man zu dieser Einsicht kommt, ist aber sehr unterschiedlich. Mit der qualitativen Methode ist der Schwerpunkt am Prozess und der subjektiven Bedeutung einer Erscheinung. Diese Erscheinung wird nicht mit einer Nummer gemessen oder quantifiziert. Die qualitative und die quantitative Methode unterscheiden sich nicht nur in ihrer

Forschungsmethode. Ihre Fragen und die Logik, mit der sie diese Fragen stellen und antworten, unterscheiden sich auch. Die qualitative Methode ist für fünf besondere Forschungsfragen gut geeignet (vgl. Milas 2009: 573):

1. Es ist wichtig zu verstehen, wie bedeutend eine Situation für den Befragten ist. Dabei ist es wichtig zu sehen, wie der Befragte die Situation sieht und was für einen Wert er dieser Situation gibt. Es ist nicht wichtig, wie objektiv diese Situation ist, nur wie die Person diese Situation erlebt hat.
2. Es ist wichtig, die Umgebung, in der sich der Befragte befindet, und den Einfluss, die diese Umgebung auf den Befragten hat, zu verstehen. Im Unterschied dazu versucht die quantitative Methode die objektive Realität zu untersuchen, nicht eine besondere Umgebung.
3. Es ist wichtig, unerwartete Erscheinungen zu bemerken. Die Umfrage, die der quantitativen Methode gehört, hat geschlossene Fragen und kann nicht etwas Unerwartetes sehen, weil es so etwas nicht eine Möglichkeit gibt.
4. Es ist wichtig, den Ablauf der Ereignisse und das Benehmen des Befragten zu verstehen.
5. Die Beschreibung der Verbindung zwischen der Ursache und der Auswirkung einer Situation auf den Befragten ist in der neueren Zeit für die qualitative Methode spezifisch. Das ist aber eine lokale Ursache, nicht eine objektive, die immer so einen Einfluss haben wird.

Die qualitative ist ihren Zugangsweisen offener als andere Forschungsmethoden. Andere Forschungsmethoden arbeiten mit Zahlen und sind stark standardisiert. Standardisierte Methoden brauchen eine feste und stark definierte Vorstellung über den untersuchten Gegenstand. Qualitative Methoden sind im Gegensatz dazu offen für das Unbekannte und können sind so für die ganze Erfahrungswelt einer Person offen (vgl. Flick, von Kardoff, Steinke 2004: 17). In der quantitativen Forschung ist der Beobachter unabhängig vom Forschungsgegenstand. Bei der qualitativen Forschung ist die subjektive Wahrnehmung des Forschers das Grundprinzip. Die quantitative Forschung lässt sich statistisch bearbeiten und ist stark standardisiert. So beantworten alle Befragten auf die gleiche Reihe von Fragen. Im Unterschied dazu ist die qualitative Forschung sehr flexibel und kann sich leicht dem Einzelfall anpassen. Weil sie so flexibel sind, sind qualitative Forschungen immer für neue

und unerforschte Forschungsfelder gut. Mit der Hilfe der qualitativen Forschungen lassen sich leichte Hypothesen bilden (vgl. Flick, von Kardorff, Steinke 2009: 25).

In der Tabelle 2 kann man grundlegende Unterschiede zwischen diesen zwei Methoden sehen. Diese Unterschiede sind jedoch nicht so stark ausgeprägt, wie es in der Tabelle aussieht. Die zwei Methoden haben nicht so klare Grenzen zwischen sich. Die Ähnlichkeiten werden fast überhaupt nicht besprochen, was in der Praxis nicht der Fall ist (vgl. Milas 2009: 574).

**Tabelle 3 (Milas 2009: 574)**

OBILJEŽJE	KVANTITATIVNO ISTRAŽIVANJE	KVALITATIVNO ISTRAŽIVANJE
Ciljevi	Provjera teorija i hipoteza, uočavanje uzročnih veza, proučavanje povezanosti varijabli ili razlika među skupinama	Opisivanje i tumačenje iskustva, prikupljanje novih spoznaja, stjecanje znanja i razumijevanja bez polaznih pretpostavki
Filozofska osnova	pozitivizam, postpozitivizam	kritička teorija, konstruktivizam
Osnovna pitanja	Utječe li nezavisna varijabla na zavisnu? Jesu li dvije varijable međusobno povezane? Postoje li razlike među skupinama?	Zašto jedna varijabla utječe na drugu? Kako, na koji način, odnosno putem kojeg se mehanizma odvija takav utjecaj?
Način proučavanja	Izoliranje varijabli, kontrola vanjskih faktora kako bi se uklonile suparničke pretpostavke, redukcionizam – pojednostavljivanje situacije koja postoji u stvarnosti kako bi se omogućila kvantitativna analiza	Proučavanje u prirodnim uvjetima, pri čemu se složenost okolnosti drži prednošću jer omogućuje uvid u cjelinu
Istraživačke metode	eksperiment, korelacijska istraživanja	dubinski intervju, fokus grupe, opažanje
Mogućnost uopćavanja nalaza	Izražena potreba za utvrđivanjem univerzalno važećih zakona i visokom vanjskom valjanošću	Nemogućnost uopćavanja na populaciju; razumijevanje specifičnog slučaja ili uzorka osoba u prvome planu

Ispitanici	Potreba za velikim brojem ispitanika zbog veće statističke snage i nepristranim uzorkom zbog mogućnosti uopćavanja nalaza	Mali nereprezentativni uzorak ispitanika koji ne dopušta uopćavanje, ali omogućuje dublju analizu
Uloga ispitanika	Isključivo objekti istraživanja na kojima se provjeravaju hipoteze; ne pomažu istraživaču u razumijevanju rezultata	Ispitanici su sudionici i subjekti u istraživanju; istraživač i ispitanici čine jedinstvo jer zajednički nastoje doći do razumijevanja podataka; ispitanici redovito pomažu u procjeni valjanosti opisa i tumačenja koje iznosi istraživač
Uloga istraživača	Nastoji se smanjiti ili posve isključiti istraživačev utjecaj kako bi se izbjegao atefakt; mišljenje, pogledi i stajališta istraživača odražavaju se tek u polaznim pretpostavkama u odabiru problema, ali ne u metodi, iznošenju rezultata ili njihovu tumačenju	Istraživač svojom vlastitom perspektivom utječe na tumačenje; perspektiva je eksplicitna, ali ne može biti uklonjena; istraživačeva uključenost i empatija su poželjne jer vode dubljem i boljem razumijevanju osobnih iskustava; istraživač je stoga sastavni dio istraživanja, podjednako u njegovoj konceptualizaciji i izvedbi
Podaci	rezultati na standardiziranim upitnicima ili drugim operacionalizacijama konstrukata; informacije su svedene na brojeve	pripovjedni opisi, tekstovi, transkripti razgovora; podaci sadržani u riječima koje se ne prevode (kodiraju) u brojeve
Obrada podataka	statistička analiza, opisna i inferencijalna	literarna, verbalna, ne-redukcionistička
Načela valjanosti	unutarnja, vanjska, konstruktna, statističkog zaključka	koherencija, unutarnja dosljednost
Primarni doprinos	Veće razumijevanje istraživanje pojave do koje dolazi provjerom teorije ili teorijskih pretpostavki	Razumijevanje skustva kojem vodi njihovo intenzivno i produbljeno izučavanje bez zaokruženog teorijskog okvira

Die qualitative und die quantitative Methode unterscheiden sich auch in das Forschungsparadigma. Unter dem Begriff „Paradigma“ verstehen wir das System der Überzeugungen oder die Weltanschauung, die der Forscher hat, wenn er eine Forschung organisiert. Das bestimmt auch die Art und Weise, mit der man das Problem untersucht und analysiert. Für die Bestimmung des Paradigmas sind drei Fragen wichtig: die ontologische, die epistemologische und die methodologische Frage. Die ontologische beschäftigt sich mit der Frage, ob es eine objektive Realität gibt oder nicht. Die epistemologische beschäftigt sich mit der Natur der Beziehung zwischen dem Forscher und dem Befragten. Falls wir in die objektive Realität glauben, muss der Forscher objektiv sein. Die methodologische Frage beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie man das lernt, was man forschen möchte. Die Wissenschaft an sich hat die Tendenz, alles zu klassifizieren. Deswegen sind für unterschiedliche Fragen unterschiedliche Methoden geeignet (vgl. Milas 2009: 576).

Die Grundlage für die quantitative Methode ist der Positivismus. Der Positivismus wird auch der naive Realismus genannt, weil hier die Meinung, dass wir eine Realität haben, die von Naturgesetzen bestimmt wird. Das Paradigma ist reduktionistisch und deterministisch. Der Forscher und das Geforschte sind völlig abgetrennt und der Forscher soll keinen Kontakt mit dem Geforschten haben. So kann er keinen Einfluss auf die Schlussfolgerung seiner Arbeit haben. Positivistische Wissenschaften haben besondere Methoden, wie man diese zwei Faktoren abtrennt. Diese Forschungen werden streng kontrolliert. Die Grundmethode der positivistischen Forschung ist das Experiment. Mit dem Positivismus ist der Postpositivismus eng verbunden. Die objektive Realität ist noch immer die Basis der Natur aber man denkt, dass man sie nur schwer völlig erkennen kann. Für das ist der Mensch schuldig, weil er begrenzt ist und weil man die Naturgesetze schwer zu forschen sind. Hier versucht man mehr als eine Methode zu benutzen, weil man so die menschliche Subjektivität gut reduzieren kann (vgl. Milas 2009: 576).

## **2.4 Was ist ein Interview?**

Am Anfang soll man sich fragen, was ein Interview überhaupt ist, wie definiert man es und wozu dient er überhaupt. Grob gesagt, das Interview ist ein Gespräch mit einem Zweck. Diese Definition, die oft benutzt wird, ist so umfangreich, weil man mit einem Interview vieles machen kann (vgl. Milas 2009: 585). Für den Interview habe ich mich entschieden, weil ich denke, dass ich auf diese Weise am meisten Informationen von meinen Informanten bekommen werde. Da ich auch den sprachlichen Teil analysieren werde (z. B. Intonation),

muss ich ja auch die Stimme des Informanten hören. Deswegen habe ich mich auch für die qualitative Methode entschieden, weil man nur so ausführliche Antworten bekommen kann. „The concept of „interviewing“ covers a lot of ground, from totally unstructured interactions, through semistructured situations, to highly formal interactions with respondents. Interviewing is done on the phone, in person, by mail – even by computer.“ (Russell Bernard 2006: 210). Man kann auch hier sehen, dass das Konzept des Interviews ein sehr breites Gebiet abdeckt. Es gibt unterschiedliche Interviewtyp, die man für verschiedene Forschungen benutzt. In den Sozialwissenschaften benutzt man den Forschungsinterview und er wird so definiert:

„*Istraživački intervju* je razgovor dviju osoba koji je potakao intervjuer s ciljem prikupljanja informacija važnih za istraživački problem (Cannell i Kahn, 1968). Ciljevi koji se pritom nastoje postići su nama dobro znane znanstvene zadaće opisivanja, predviđanja i objašnjavanja. Za razliku od od kliničkog, istraživački razgovor redovito ne utječe na ispitanika u nekoj bitnijoj mjeri. Njega se, doduše, pita za stavove, mišljenja, iskustva i osjećaje, ali bez želje i namjere da mu se na osnovi pruženih informacija pomogne ili ga se posavjetuje.“ (Milas 2009: 586)

Weil Interviews so unterschiedlich sein können, haben wir natürlich mehr als einen Interviewtyp. Grob geteilt haben wir standardisierte (z. B. Umfrage) und nicht-standardisierte Interviews. In einem standardisierten Interview weiß man schon, was man entdecken will und es gibt eine besondere Richtung, in die man gehen möchte. Die Fragen, die Abfolge der Fragen und die Wichtigkeit der Fragen sind immer gleich für alle Befragten. Die Tiefinterviews folgen erst, nachdem man klar die Forschungsziele und Hypothesen definiert hat. Das nicht-standardisierte Interview fokussiert sich mehr auf neue Perspektiven. Oft sucht man neue Forschungsfelder, die andere noch nicht bearbeitet haben. So sind sie nützlich am Anfang einer neuen Forschung (vgl. Milas 2009: 586).

Diese zwei Interviewtypen unterscheiden sich auch in der Zahl der Befragten. Standardisierte Interviews haben hunderte, sogar tausende Befragten. Das Ziel solcher Interviews ist es, ein spezifisches Thema zu bearbeiten oder eine Meinung zu einem spezifischen Problem zu bekommen und dieses Problem zu untersuchen. Die Zahl der Befragten bei den Tiefinterviews ist geringer – bis zu dreißig Personen. Hier ist es nicht so wichtig, dass die Zahl der Personen repräsentativ für eine besondere Population ist. Es ist aber wichtig, dass man unterschiedliche Befragte ausgewählt hat, nicht nur ähnliche Personen. Das

ist wichtig, weil man so mehr Informationen aus unterschiedlichen Quellen bekommen kann. So bekommt man mehr Daten, die dann unterschiedliche Probleme zeigen können. Wenn man nur eine spezifische Gruppe auswählt, kann man wichtige Informationen verlieren. Das Interview endet, wenn man das Thema völlig bearbeitet und keine neue Information mehr bekommt. Diese Interviews werden am Ende nicht statistisch bearbeitet, weil die Interviews nicht gleich aussehen werden (vgl. Milas 2009: 587).

Das Ziel eines Tiefinterviews ist nicht das Sammeln von Daten, sondern die Idee des Problems. Der Befragte soll frei über das Thema reden. Im Idealfall wird der Befragte ein Monolog halten. Der Forscher soll sich alles merken – was und wie der Befragte gesagt hat. So kann er auch weitere Fragen, im Fall dass etwas nicht klar ist, stellen. Der Forscher soll den Befragten nicht unter Druck stellen oder sich wundern, wenn der Befragte etwas Unerwartetes sagt. So wird er sich vielleicht selbst zensurieren und wir werden nicht die gesuchten Antworten bekommen. Dabei sind die Fähigkeiten des Forschers sehr wichtig. Er soll die Situation kontrollieren. Der Befragte sollte nicht unter Druck stehen, aber falls er über triviale Ereignisse redet, sollte der Forscher fähig sein, so subtil, wie er kann, das Gespräch an das Wichtige umzukehren (vgl. Milas 2009: 588).

Der Unterschied liegt auch darin, wie viel Kontrolle der Interviewer über die Antworten des Befragten hat. Verschiedene Interviewtypen produzieren verschiedene Daten, die für unterschiedliche Forschungen nützlich sind. (vgl. Russell Bernard 2006: 211) Russell Bernard unterscheidet vier Interviewtypen und man kann Ähnlichkeiten mit der Teilung, die uns Milas gibt, sehen: informelles Interview, unstrukturiertes Interview, semistrukturiertes Interview und strukturiertes Interview.

Der erste Interviewtyp ist das informelle Interview. Hier hat der Interviewer keine Kontrolle oder Struktur. Der Forscher versucht sich nur an alles, was er während des Tages erfahren hat, zu erinnern und das alles zu notieren. Dieser Interviewtyp bedeutet sehr harte Arbeit, weil man alles versteckt machen muss. Die Befragten sind sich oft nicht bewusst, dass sie ein Teil einer Forschung sind. Deswegen müssen auch Notizen dann geschrieben werden, wenn man alleine ist, was die Arbeit noch schwerer macht. Informelle Interviews werden am öftesten dann benutzt, wenn man mit einer Forschung beginnt, um neue Informationen zu sammeln und vielleicht neue Themen zu finden und die Forschung in eine bestimmte Richtung zu bringen (vgl. Russell Bernard 2006: 211).

An der zweiten Stelle steht das unstrukturierte Interview. Das unstrukturierte Interview ist nicht informell und da gibt es nichts Täuschendes. Man setzt sich mit einer Person zusammen und dann interviewt man sie. Beide Personen wissen, wieso sie dort sind und sind sich bewusst, dass das nicht ein normales Gespräch ist. Die Basis für ein unstrukturiertes Interview ist ein klarer Plan. Die Kontrolle über die Antworten der Befragten ist aber minimal. Die Befragten sollen sich frei und offen ausdrücken. Unstrukturierte Interviews werden am öftesten benutzt, wenn man viel Zeit für eine Forschung hat. Ethnographische Interviews sind oft unstrukturiert und sind ein gutes Beispiel für einen unstrukturierten Interview (vgl. Russell Bernard 2006: 211).

Der dritte Interviewtyp ist das semistrukturierte Interview. Das ist der bekannteste Interviewtyp von allen und wenn man an einen Interview denkt, hat man das Bild eines semistrukturierten Interviews im Kopf. Dieses Interview wird dann benutzt, wenn man nur eine Gelegenheit für das Interview hat. Hier hat man schon vorbereitete Themen, die man bearbeiten muss, und Fragen, auf die man Antworten bekommen soll. Dieser Interviewtyp wirkt am besten, wenn man die Elite der Gesellschaft oder Bürokraten befragt. Es zeigt, dass man die Zeit der Befragten effizient nützt und dass man vorbereitet ist (vgl. Russell Bernard 2006: 212). In meiner Diplomarbeit habe ich diesen Interviewtyp benutzt.

Der letzte Interviewtyp ist das strukturierte Interview. Hier antworten die Befragten auf fast identische Fragen. Hier hat man fast komplette Kontrolle über die Antworten der befragten. Alles ist schon im Voraus geplant. Umfragen sind ein strukturierter Interviewtyp (vgl. Russell Bernard 2006: 212).

#### **2.4.1 Probleme bei der Forschung**

Wie bei jeder Forschung muss man auch bei Interviews auf etwas Acht nehmen. In diesem Teil werde ich beschreiben, auf was man alles Achten muss, wenn man Befragte interviewt. Die Mehrheit der Probleme, die ich hier beschreiben werde, bezieht sich auf unstrukturierte und semistrukturierte Interviews. Ein Teil der Probleme kann sich auch auf informelle Interviews beziehen.

Und auf was soll man achten vor dem ersten Interview? Die Befragten, falls sie das wollen, sollen die Möglichkeit haben, anonym zu bleiben. Der Interviewer soll erklären, dass er wissen möchte, was die Befragten wissen, was sie erfahren und erlebt haben. Ihre Erfahrung steht im Mittelpunkt. Es ist auch gut zu erklären, wieso man diese bestimmte

Person für die Forschung ausgewählt hat. Falls man eine Person mit der Hilfe einer Zufallsauswahl ausgewählt hat, soll man erklären, wieso sie für die Forschung wichtig ist. Und immer soll man sagen, dass man von den Befragten lernen möchte. Im Fall, dass man etwas aufnehmen möchte, soll man um Erlaubnis bitten. Und man soll offen und ehrlich bleiben. Der Befragte weiß schon, dass der Interviewer etwas lernen möchte, es gibt keinen Grund die Person zu täuschen. Offenheit und Ehrlichkeit machen es leichter, neue Informationen zu sammeln (vgl. Russell Bernard 2006: 215).

Gute Kommunikationstechniken können auch bei einem Interview helfen. Gute Kommunikationsfähigkeiten helfen bei einem Interview. Man soll sich aber immer dessen bewusst sein, dass ein Interview kein Gespräch ist. Im Gespräch hat jede Person die Gelegenheit, etwas zu sagen und es besteht nicht das Gefühl, dass man sich an ein bestimmtes Thema halten soll (vgl. Russell Bernard 2006: 216). Das ist aber nur bei einem informellen Interview nicht so, bei allen anderen Interviewtypen ist das der Fall. So wie ich schon geschrieben habe, hat man bei dem informellen Interview keine Kontrolle. Immer gibt es ein bestimmtes Thema, an das man sich mehr oder weniger hält. Der Unterschied besteht nur darin, wie streng man sich an das Thema halten soll.

Die Sprache an sich ist auch wichtig, besonders wenn man ein anderes Land besuchen soll, was oft mit anthropologischen Studien der Fall ist. Es ist immer gut zuerst mit Personen zu reden, die gleiche Muttersprache haben, wie die Personen, die wir interviewen wollen. So haben wir schon Erfahrung mit dieser Sprache und es wird leichter ein Interview zu führen. So ist auch der erste Kontakt mit dem Befragten nicht der erste Kontakt mit seiner Sprache (vgl. Russell Bernard 2006: 224).

Man muss auch das Tempo einer Forschung beachten. Falls wir viele Befragte haben, kann es geschehen, dass die Interviews ausführlicher und länger sind, als die, die später kommen. Das geschieht oft aus Langeweile, weil es anstrengend ist, immer die gleichen Fragen zu stellen, oder weil man müde wird, weil das anstrengende Arbeit ist. Das geschieht oft, wenn man nicht genug Zeit hat oder wenn man seine Arbeit nicht rationalisiert. Es ist aber auch ein Problem, wenn man sich zu viel Zeit für Interviews nimmt. So kann es geschehen, dass die Daten nicht mehr gut sind und man muss eine Person ein weiteres Mal interviewen (vgl. Russell Bernard 2006: 225).

Ein wichtiges Thema ist die Präsentation des Interviewers in einem Interview. Wie redet man mit einer Person? Ist man immer professionell? Ist man ein Freund mit der Person,

die man interviewt, oder ist man neutral? Das alles hat keine klare Antwort. Man muss immer auf das Thema und auf den Befragten denken. Im Prinzip ist es gut neutral und professionell zu sein. Aber wenn es für den Befragten ein emotionelles Thema ist, kann man und soll man nicht immer professionell bleiben. Am Ende ist es gut, jedes Gespräch individuell zu betrachten und den gesunden Menschenverstand in unterschiedlichen Situationen zu benutzen (vgl. Russell Bernard 2006: 227).

## **2.5 Was sind Sprachbiographien?**

Die Sprachbiographische Forschung ist ein relativ neuer Forschungsbereich. Dieser Forschungsbereich wurde in den 1980er und 1990er Jahren eingeleitet aber er wird erst seit der Jahrhundertwende aktiv benutzt. Die sprachbiographische Methode hat Merkmale soziologischer Ansätze und der kontaktlinguistischer und soziolinguistischer Fragestellung. Bei der Methode biographischer Dokumente sammelt man zur Lösung eines Problems nur Materialien, die menschliche Äußerungen über Beteiligung an Ereignissen und prozeßartigen Geschehnissen erhalten. Diese Berichte sind die Grundlage für die Beschreibung dieser Prozesse. Es gibt drei Weisen, wie man diese Methode benutzen kann: Auswertung biographischer Romane und anderer Schriftzeugnisse dieses Typs, Sammlung schriftlicher biographischer Angaben und der sprachbiographische Interview. Der Letzte kann auf zwei Weisen angesetzt werden. Man kann mithilfe eines Fragebogens verschiedene Lebensphasen des Befragten erfassen und man kann über das eigene Leben in der Form eines Berichtes, wobei der Fokus auf dem sprachlichen Aspekt ist (Piškorec, Novak: 105).

Verschiedene Inhalte der Erzählungen oder Niederschriften erweitern unsere Kenntnisse über den Umgang mit verschiedenen Sprachen im Verlauf des Lebens. So kann man den dokumentarischen Wert sprachbiographischer Erzählungen sehen. Solche Erzählungen können verschiedene Erwerbs- und Lernprozesse darstellen. So kann die Sprachbiographieforschung helfen, aktuelle Fragen über den Spracherwerbsprozess zu beantworten. Sprachbiographien zeigen, wie wichtig die emotive Situation der Lernsituation für das Sprachenlernen ist. Die Sprachbiographische Methode betrachtet den Spracherwerb im Bezug zur Lebensgeschichte. Diese Betrachtungsweise ist für die Sprachwissenschaft, Sprachsoziologie und –didaktik und für die Psychologie wichtig (vgl. Franceschini, Miecznikowski 2001: 8-9).

Und was ist eigentlich eine Sprachbiographie? Franceschini und Miecznikowski (2001: 10) haben es so definiert: „... jene sprachlichen Autobiographien, die wir mittels narrativer

Interviews erhoben hatten“. Bei dem Interview fokussiert man sich auf die Sprache des Interviewten und ihm wird Raum gelassen, frei zu reden und sich auf seine eigene Geschichte zu konzentrieren. Diese Methode hilft uns, auf das Thema „eigene Sprache“ zu konzentrieren. Mit der interpretativen Methode wird die innere Logik der Erzählung herausgearbeitet. Das Produkt dieser Analyse ist die Sprachbiographie (vgl. Franceschini, Miecznikowski 2001: 10). „Der sprachbiographische Ansatz ist besonders geeignet, in die Tiefe und in das individuelle Erleben von Sprachen vorzudringen; und besonders geeignet ist er auch, wenn man den Umgang mit mehreren Sprachen im Verlauf eines Lebens erkunden will.“ (vgl. Franceschini 2002: 21) Sprachbiographien sind nicht nur Tatsachen, die man gesammelt hat. Sie zeigen auch, wie eine Person sein eigenes Erlebnis erzählt, versteht und analysiert. Man erhält von dem Informanten gewichtete Erzählungen und Argumentationen (vgl. Franceschini, Miecznikowski 2001: 13). In den Sprachbiographien steht das Sprachliche im Vordergrund. Weil sie oft Autobiographisch sind, werden sie auch sprachliche Autobiographien genannt. Der Sprecher hat genug Freiheit, um seine eigene Geschichte über die Sprache darzustellen, egal in welcher Form (vgl. Franceschini 2002: 20).

Das Interesse an Sprachbiographien hat sich in den 90er Jahren im europäischen entwickelt, obwohl man schon früher die Erlebnisse, die mit der Sprache verbunden sind, geforscht hat. Meistens waren das Forschungen über begabte Sprecher (vgl. Franceschini 2002: 19). Schon in den 60er Jahren in den Anfängen der Soziolinguistik konnte man offene Frage in Forschungen finden (vgl. Franceschini 2002: 20). Schon im Jahr 1986 hat Iwar Werlen seine Arbeit „Sprachbiographien von Ausländern der zweiten Generation“ geschrieben und zusammen mit Transkriptionen veröffentlicht. Fix und Barth haben um die Jahrhundertwende über deutsch-deutsche sprachlich-kommunikative Erfahrungen und Sprachwandelvorgänge nach der Wende geschrieben. Katarina Mong hat auch zur diese Zeit über Russland-deutsche geschrieben. Alle diese Arbeiten befassen sich mit verbreiteten Formen von Kommunikation und nicht mit begabten Personen (vgl. Franceschini 2002: 23). Man kann aber sehen, dass sich diese Forschungen auf Migranten konzentrieren.

Am Anfang eines Projekts im Jahr 1995 hat Franceschini den Erwerb von Italienisch durch Deutschschweizer untersucht. Es hat sich bald gezeigt, dass es notwendig ist, Informanten frei sprechen zu lassen, weil sie so neue Informationen bekommen haben. Das Ziel dieser Forschung war es, eine weitere Perspektive zum Erwerb von Italienisch zu bekommen. Franceschini hatte das narrative Interview benutzt, um die Daten zu sammeln. Für die Narrationen hatte sie den Begriff *biographie linguistique* oder Sprachbiographie benutzt.

Es stellte sich aber heraus, dass diese Sprachbiographien so reich an Details waren, dass ein neues Forschungsvorhaben nötig war. So hat Franceschini begonnen zusammen mit ihren Kollegen, die ähnliche Probleme hatten, auf dem Projekt „Leben mit mehreren Sprachen“ zu arbeiten. Das zentrale Thema waren die Erfahrungen mit den eigenen Sprachen im mitteleuropäischen Raum. Im Projekt wurden mehrsprachige Kompetenzen zwischen romanischen, deutschen und slawischen Sprachen analysiert. So haben Franceschini und ihre Kollegen den Begriff Sprachbiographie erklärt:

„Das Projekt hatte zum Ziel, den Zusammenhang zwischen Sprachbiographien und erfolgreichem Lernen mehrerer Sprachen über die Selbstdarstellung von Personen auf zugrunde liegende, wichtige Lernmotive hin zu hinterfragen. Wir gingen davon aus, dass der Akteur konstruierend und sinnstiftend gegenüber einem Interviewpartner auftritt. Mittels interpretativer Methode, welche die thematische Fokussierung und die Formulierungsarbeit der Sprecherin/des Sprechers berücksichtigt, wurde danach die innere Logik solcher Erzählung herausgearbeitet. Wir haben das Produkt einer solchen narrativ hervorgebrachten sprachlichen Autobiographie *Sprachbiographie* genannt. Es ging uns dabei nicht so sehr darum, einen möglichen objektiven Lebenslauf nachzuzeichnen, als vielmehr darum, das subjektive Erleben in Beziehung zu setzen mit der im Interview selbst hervorgebrachten Sinngebung gegenüber einem Interviewpartner.“ (vgl. Franceschini 2002: 26)

Weiterhin unterscheidet Topfink (2002: 1) drei Konzepte der Sprachbiographie:

„Einmal kann die gelebte Geschichte des Erwerbs von Sprache(n) und Sprachvarietäten, der Sprachpraxis und Spracheinstellungen gemeint sein, die ihren spezifischen sprachlichen und sozialen Kontext hat. Um Sprachbiographie geht es zum anderen im Falle einer rein erinnernden Rekonstruktion der sprachbiografisch relevanten Erfahrung. Schließlich kann Sprachbiografie die sprachliche Rekonstruktion einer Sprachbiographie bezeichnen, die schriftlich oder mündlich realisiert werden kann.“

Alle drei Konzepte haben individuelle und soziale Aspekte. Die gelebte Sprachbiographie ist an eine bestimmte Person gebunden. Die erinnerte und die erzählende Rekonstruktion der Sprachbiographie haben einen individuellen Aspekt, weil sie mit der jeweiligen Biographie verbunden sind. Was den sozialen Aspekt betrifft, sind alle drei Aspekte unterschiedlich. Bei der gelebten Geschichte sind das immer Erfahrungen mit sozialen Situationen. Die Sprache wird dort in einem sozial-kommunikativen Rahmen begegnet. Der soziale Aspekt der sprachlichen Rekonstruktion besteht daraus, dass sie selbst,

falls sie sich auf ein Publikum richten, sozial-kommunikative Ereignisse sind und so erfüllen spezifische Funktionen. Die erinnerte Sprachbiographie wird als rein kognitiv angesehen und ist nicht sozial-kommunikativ präsent (vgl. Topfink 2002: 1).

Tabelle 4 (Topfink 2002, 2)

	<b>INDIVIDUELLER ASPEKT</b>	<b>SOZIALER ASPEKT</b>
<b>SPRACHBIOGRAPHIE ALS GELEBTE GESCHICHTE</b>	Individuelle gelebte Geschichte des Erwerbs von Sprache(n) und Sprachvarietäten, der Sprachpraxis und der Einstellung zu Sprache	vollzieht sich im Kontext von Sprachen und Sprachvarietäten, sozialen Sinnschemata und Ordnungsstrukturen, gesellschaftlichen Relevanzsetzungen und sprachlichen Anforderungen
<b>SPRACHBIOGRAPHIE ALS ERINNERTE GESCHICHTE</b>	Erinnernde (rein kognitive) Rekonstruktion sprachbiographisch relevanter Ereignisse und Erfahrungen	ist beeinflusst von sozialen Sinnschemata; wird als kognitive Rekonstruktion sozial-kommunikativ nicht präsent
<b>SPRACHBIOGRAPHIE ALS SPRACHLICHE REKONSTUKTION DER GESCHICHTE</b>	Sprachliche Rekonstruktion einer Sprachbiographie unter Rekurs auf Erinnerungen, Quellen...	erfolgt unter funktionaler Einbindung in ein sozial-kommunikatives Geschehen

### **3. Migrationen**

Um sich mit Migranten zu beschäftigen, muss man zu erst definieren, was Migranten und Migrationen sind. So werde ich im ersten Teil zeigen, wie unterschiedliche Autoren die Migration definieren und wieso es so schwierig ist, sie zu definieren. Ich werde auch unterschiedliche Motivationen, die zur Migration führen, erklären. Im zweiten Teil werde ich einen kurzen historischen Überblick der Migrationen der Kroaten geben. Ich werde mich auf die Migrationen aus ganzem Ex-Jugoslawien orientieren, nicht nur auf Kroatien.

#### **3.1 Definition der Migration und ihre Ursachen**

Migrationen sind ein Forschungsfeld, das von vielen Disziplinen untersucht werden kann. Die Geografie beschäftigt sich meistens mit der Räumlichkeit und weniger mit dem Grund für die Migration. Die Anthropologen untersuchen den ethnischen Aufbau und die Merkmale verschiedener Gruppen. Urbane Planer versuchen die Migrationen in ihre Pläne einzufügen, um leichter die Städte organisieren zu können. Die Ökonomie untersucht den Einfluss der Migration auf die Wirtschaft der Heimat und des Zieles der Migranten (vgl. Mesić 2002, 239 - 240).

Jede Migration hat als Bestandteil das Wandern aber nicht jedes Wandern ist Migration. So haben wir viele Probleme mit der Definition der Migration. Der Begriff Mobilität impliziert das physische Bewegen von einem Ort zum anderen. Innere Migrationen werden meistens aus praktischen Gründen durch administrative Einheiten definiert. Ein weiteres Problem ist die Entfernung der Migration. Manchmal findet man in der Definition der Migration die minimale Entfernung, die nötig für die Migration ist, was völlig arbiträr ist. So haben wir auch Migrationen auf kurze und lange Strecken. Die Definition, die sich nur auf die Geographie orientieren, beachtet aber die soziologischen und ökonomischen Dimensionen nicht. Die Migration bedeutet auch, dass man irgendwo anders wohnen muss. Aber dann stellt sich die Frage, was überhaupt „Wohnen“ bedeutet. Meistens wird die juristische Definition genommen, aber diese Definition ignoriert, dass viele aus unterschiedlichen Gründen auf unterschiedlichen Gebieten wohnen. Das dritte Problem ist die temporale Dimension. Die Grundfrage ist, wie lange eine Person außerhalb eines Gebietes wohnen soll, damit man sie als einen Migranten definieren kann. Theoretisch kann man nicht im Voraus sagen, wie lange eine Migration dauern wird. Falls wir sagen, dass eine Person mindestens ein Jahr außerhalb eines Gebietes wohnen wird, dann ignorieren wir alle, die kürzer als ein Jahr irgendwo wohnen werden. Ein ähnliches Problem haben wir, wenn wir sagen, dass für eine Migration

24 Stunden nötig sind. Ein anderer Aspekt der temporalen Dimension ist die Zeit zwischen zwei Datensammlungen (z. B. Bevölkerungszählungen), die Migranten betreffen. Falls diese Zeit lange ist (z. B. vier Jahre), dann ignoriert sie alle, die innerhalb dieser Zeit irgendwo migrierten und zurückkehrten. Wir können auch Probleme haben, wenn wir die dauernde Migration definieren wollen. Der Migrant selbst kann sagen, ob er dauernd irgendwo bleiben will aber, wie wir später sehen werden, kann der Migrant seine Meinung ändern und nach einiger Zeit sich für die dauernde Migration entscheiden. Meistens verlassen sich Forscher auf offizielle statistische Daten oder sie selbst definieren die dauernde Migration. Am besten soll man das definieren, nachdem man alle Daten gesammelt und alles gesehen hat (vgl. Mesić 2002, 241 - 243).

Man kann sehen, dass man den Begriff Migration nicht leicht definieren kann und dass eine Definition viele Ebenen haben kann. Das hat auch mit der jeweiligen Disziplin, die Migration untersucht, zu tun, weil jede Disziplin ein eigenes Interesse hat und unterschiedliche Aspekte untersucht. Die Natur der Migrationen an sich hat sich durch die Zeit verändert, wie sollen dann die Definitionen gleich bleiben. Wrong (1961) sagt, dass jedes permanente Ändern des Wohnortes eine Migration ist. Solche Definitionen haben das Problem, dass sie den räumlichen Teil nicht beachten. So ist ein Umzug in die Wohnung auf der anderen Seite des Flurs gleich wie der Umzug nach New York. Solche Definitionen sagen uns auch nicht, ob der Umzug freiwillig ist oder ob das alles innerhalb eines Landes abspielt. Das Fokussieren auf den Wohnort disqualifiziert alle, die mehr als einen Wohnort haben oder Nomaden sind. Das andere Hauptelement der Definition ist die Dauer. Viele, die Dauer als das Hauptelement nehmen, ignorieren die räumliche Dimension, wie man am Beispiel von Wrong sieht. Der Umzug aus einer Wohnung in die Wohnung gegenüber hat keinen Einfluss auf die soziale Welt einer Person. So sagt Heberle (1955), dass jede Änderung des Wohnortes eine Migration ist. Er sagt aber, dass der Umzug innerhalb der gleichen Gemeinde nicht als Migration zählt. Er disqualifiziert Personen, die nach einer Zeit zurückkehren wollen. Schrader sagt, dass das Verlassen des vorigen und das Suchen eines neuen Wohnortes auf einer größeren Entfernung eine Migration ist. Diese Definition beachtet zum Großteil nur geografische Daten (vgl. Mesić 2002, 243 - 246).

Wir haben auch kombinierte Definitionen der Migration und meistens sind das Definitionen aus unterschiedlichen Wörterbüchern. So gibt uns New Websters Dictionary zwei Definitionen: a) ein Akt oder ein Fall des Umzugs aus einem Land, einer Region oder Stadt in eine andere und b) ein Akt oder ein Fall des Umzugs aus einem Gebiet in ein anderes

wegen der Arbeitsuche. Kombinierte Definitionen können auch den sozialen Aspekt beachten. So sagt Eisenstadt, dass wir eine Migration als einen physischen Übergang einer Person oder einer Gruppe aus einer Gesellschaft in die andere definieren können. Dieser Übergang erfasst das Verlassen eines sozialen Ambientes und das dauernde Einsteigen in ein anderes. Solche soziologischen Definitionen haben, obwohl sie oft auch eine temporale und räumliche Dimension haben, den sozial-kulturellen Charakter im Vordergrund. Sinkha und Ataulah (1987) sagen, dass Migrationen ein Wandern aus einem Ort in den anderen sind, dauernd oder halb-dauernd sein können und zur kulturellen Difusion und der sozialen Integration führen können. Ein interessanter Fall sind Kettenmigrationen. Sie entstehen, wenn ein Migrant seine Familie oder Freunde in das neue Land einlädt. MacDonald und MacDonald (1964) sagen, dass Kettenmigrationen ein Umzug sind, bei dem zukünftige Migranten durch Beziehungen mit vorigen Migranten über die Situation im neuen Land Informationen bekommen. Diese vorigen Migranten helfen dann bei dem Umzug und bei der Arbeitsuche (vgl. Mesić 2002, 247 - 249).

Und wie werden Migrationen überhaupt klassifiziert? Wong hat sie in zwei Gruppen geteilt: gezwungene und Freiwillige. Diese Teilung ist einfach und wird seit dem Anfang der Migrationsuntersuchung benutzt. Eine ähnliche Teilung gibt uns auch George, der zwischen ökonomischen Migrationen und Migrationen aus Not unterscheidet. Diese Teilungen sind aber nicht so einfach. Vorgeschichtliche Migrationen hatten keine freiwillige Motivation im modernen Sinne, sie waren meistens ökologischer Natur. Auch in der heutigen Zeit ist der Unterschied zwischen diesen zwei Migrationstypen nicht leicht zu sehen. Eine Person kann sich für die Migration freiwillig entscheiden, obwohl sie in ökonomischer Not ist. Das bedeutet, dass ökonomische Gründe nicht nötig als Zwang angesehen sein sollen. Falls Menschen in einem Regime leben und emigrieren aber selbst nicht verfolgt werden, kann man sagen, dass sie dazu gezwungen waren? Auch viele Migranten, die nach einer Katastrophe in reichere Staaten emigrieren wollen, bekommen nicht den Status eines erzwungenen Migranten. Auch ökonomische Gründe sind mit den politischen, religiösen und anderen Gründen verbunden und man kann nicht einfach den dominanten Grund sehen. Wir haben auch viele binäre Teilungen: Innen- und Außenmigrationen (die nur für die Ära gelten, wo es Grenzen gibt), Migrationen auf kurze und lange Strecken und langfristige und periodische Migrationen (vgl. Mesić 2002, 250 - 251).

Auch die Frage der Remigration und Rückkehr ist wichtig. Die Rückkehr folgt, wenn eine Person nach in ihr Herkunftsland nach einer längeren Zeit zurückkehrt. So haben wir

dauerhafte (ab einem Jahr) und temporäre (unter einem Jahr) Migrationen. Die Rückkehrer können freiwillig oder unter Zwang (z. B. Deportation) zurückkehren. Eine ofte Remigration ist die nostalgische Remigration, wobei der Migrant in das Land der Vorfahren zurückgeht. (vgl. Currle 2006, 7-8). Hier können wir unterschiedliche Ansätze, die sich mit der Remigration beschäftigen, sehen:

„Remigration wird in geographischen, soziologischen, politikwissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Ansätzen behandelt. Während geographische Ansätze Wanderungsursachen und –konsequenzen wie die Änderungen demographischer und sozioökonomischer Strukturen in Herkunfts- und Zielländern betrachten, um zu Typologien zu gelangen, befassen sich soziologische Studien umfassend mit den Lebensbedingungen der Immigranten, ihrer Integration und Motiven, Ursachen, und Konsequenzen von Remigration. Rein volkswirtschaftliche Ansätze betrachten gesamtwirtschaftliche Wirkungen von Migration, behandeln ihre Rolle für Wirtschaftswachstum, Entwicklung und Arbeitsmarkt und beschreiben mögliche Modernisierungsprozesse im Herkunftsland (Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung 1994: 9). Politikwissenschaftliche Arbeiten schließlich bewerten Rückkehrerförderungsmaßnahmen, befassen sich mit der Entwicklung neuer Politiken v.a. auf europäischer Ebene oder beurteilen die Chancen für Entwicklungsländer aufgrund der Rückkehr von Remigranten.“ (vgl. Currle 2006: 9)

### **3.2 Migrationen aus Ex-Jugoslawien und Kroatien**

In diesem Teil meiner Diplomarbeit werde ich über Migrationen der Kroaten und Migrationen aus Kroatien schreiben. Ich werde auch über die Ursachen für Migrationen am Balkan schreiben, weil alle Länder am Balkan ähnliche Probleme und Umstände hatten. Darüber werde ich schreiben, weil wir mit manchen heutigen Ländern in mehr als einem Staat zusammenlebten. Das Hauptthema werden aber die Migrationen der Kroaten und aus Kroatien sein.

Die moderne Ära am Balkan beginnt im 18. Jahrhundert. Das ottomanische Reich hat damals begonnen seine Macht am Balkan zu verlieren und neue Länder entstanden (z. B. Griechenland und Bulgarien). Migrationen am Balkan können in zwei breite Ursachen geteilt werden: ökonomische und gezwungene. Ökonomische Migrationen können in saisonbedingte, transozeanische, Zwischenkriegs- und Gastarbeiter Migrationen geteilt werden. In dieser Aufteilung werden aber nicht Migrationen, die den imperialistischen Kontext (z. B. Eroberungen) haben, beachtet. Alle Länder des Balkans waren entweder ein Teil des

Ottomanischen oder des Habsburgischen Reiches. Auch Kroatien, obwohl sie nicht ein Teil Balkans ist, war ein Teil des Habsburgischen Reiches. Die Zentren Wien und Konstantinopel waren für die Bevölkerung am Balkan sehr attraktiv. Auch andere große Zentren waren für die Bevölkerung, die meistens aus ruralen Gebieten kam, attraktiv. Immer wenn sie die Möglichkeit hatte, emigrierte die Bevölkerung und meistens war das, um nach Arbeit zu suchen. Die Menschen am "Balkan" haben sich meistens mit dem Ackerbau beschäftigt (z. B. bis zu 85 % der Bevölkerung in Albanien). Aber der Ackerbau am "Balkan" hatte große Probleme: wenig Land, demografische Expansion und ungleiche Verteilung des Landes. Viele sind auch emigriert, weil sie mit Leuten geredet haben, die schon früher emigrierten. So haben sie sich leichter für die Emigration entschieden, weil sie schon Hilfe bekommen hatten. Auch der Staat an sich hatte einen Einfluss auf die Emigration. Manche Staaten haben die Migration für ihre Bevölkerung erleichtert (z. B. Jugoslawien in den 60er Jahren) und manche erschwert (z. B. Bulgarien) (vgl. Brunnbauer 2013, 1 - 3).

Die Migrationen am "Balkan" sind aber nichts Neues. Die saisonbedingten Migrationen waren für diese Gebiete normal. Meistens waren das Fachleute, die aus Dörfern kamen, die weit von den urbanen Zentren entfernt waren. Das hat sich später in die transozeanische Migration und danach in die Gastarbeit entwickelt. Viele wollten nur auf kurze Zeit migrieren und später zurückkehren, aber sie blieben in Ländern, wo sie einen Job gefunden hatten. Meistens waren das Bauern, nicht Fachmänner, die aus ihrer Heimat emigrierten. Oft haben sie Geld nach Hause geschickt, um ihrer Familie zu helfen. Die Gastarbeiter waren meistens in Wirtschaftsbranchen, die nicht gut bezahlt wurden, beschäftigt. Weil sie die Sprache nicht kannten, keine Staatsangehörigkeit des neuen Staates hatten und nicht ein Teil einer Gewerkschaft waren, wurden sie oft ausgenutzt (vgl. Brunnbauer 2013, 3 - 5).

Die zweite Migrationsart ist die gezwungene Migration, die am "Balkan" sehr verbreitet war. Meistens waren das Migrationen aus imperialistischen oder nationalistischen Gründen. Die Nationsbildung am "Balkan" war oft mit der gezwungenen Migration verbunden (z. B. die Vertreibung der Muslime in 1820ern oder die ethnische Säuberung in Bosnien und Kroatien in den 90ern). Diese nationalistischen Migrationen können in vier Epochen geteilt werden: a) während der ersten Staatsbildungen im 19. Jahrhundert, b) während der Balkankriege bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, c) während des Zweiten Weltkrieges und kurz danach und d) am Ende die Kriege in Ex-Jugoslawien in den 90er Jahren. Die Nationalisten hatten ein klares Bild darüber, wer ein Teil ihrer Nation sein soll,

was in der Praxis sehr schwer zu definieren ist. Der "Balkan" war bis zu der Staatsbildung ein sowohl religiöses als auch national sehr heterogenes Gebiet. Wie stark die Nationalisten ihre Ideen durchführen wollten, zeigt der Massenmord in Srebrenica, wo die serbischen Truppen ungefähr 8000 Muslime umgebracht haben. Am "Balkan" war die muslimische Population von diesen Säuberungsversuchen am meisten betroffen. Der größte Säuberungsversuch in diesen Gebieten wurde von der serbischen Polizei und Armee im Jahr 1999 in Kosovo durchgeführt. Ungefähr 900 000 der Kosovo Albaner wurden vertrieben. Danach intervenierte die NATO und im gleichen Jahr vertrieben die Albaner ungefähr 130 000 Serben und Roma aus Kosovo und die Mehrheit der Flüchtlinge kehrte zurück (vgl. Brunnbauer 2013, 5 - 6).

Die Bevölkerung des Bundesstaates Jugoslawien hatte sechs große slawische Nationalitäten: die Slowenen, die Kroaten, die Moslems, die Montenegriner, die Mazedonier und die Serben. Serbien hatte auch zwei autonome Provinzen: Kosovo und Vojvodina, die in den 80er Jahren abgeschafft wurden. Was für einen Einfluss auf die heutige Staaten die serbische Expansionspolitik hatte, zeigt das folgende Zitat (Malačić, 1996, 231):

„In Europa führten die Kriege und die ethnische Säuberungen in Kroatien (1991/92) und in Bosnien und Herzegowina (1992/95) sowie die Repression gegen die ethnischen Minderheiten in Vojvodina, im Kosovo und in der Krajna zur größten Migrationswelle seit 1947. Zwischen 1991 und 1995 wurden ungefähr 4,6 Mio. Staatsbürger des früheren Jugoslawien zu Flüchtlingen oder Displaced persons. Nur rund 700.000 von ihnen gelang die Emigration nach Westeuropa: 344.000 nach Deutschland, 87.000 in die Schweiz, 80.000 nach Österreich, 70.000 nach Schweden und 40.000 nach Frankreich.“

Wir können die kroatische Migration nur grob in drei Abschnitte teilen: a) seit dem Anfang des Jahrhunderts bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (genauer gesagt bis zur ersten Bevölkerungszählung; 1900 – 1948), b) seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Zerfall Jugoslawiens (1948 – 1991) und c) das Jahrzehnt der kroatischen Selbstständigkeit (1991 – 2001) (vgl. Nejašmić 2014, 409).

Die erste Epoche fängt mit den großen Migrationen in die transozeanische Länder an. Damals ist der Überschuss der Population, der sich mit dem Ackerbau beschäftigt hat, nach Süd- und Nordamerika, Südafrika, Australien und Neuseeland umgesiedelt. Diese Migrationen waren meistens ökonomischer Natur. Das war auch der Fall in Kroatien. Ein weiterer Grund für die kroatischen Migrationen war auch, dass das Zentrum des Staates nicht in Kroatien war. So war die kroatische Bevölkerung marginalisiert und die Industrie veraltet.

Die arme Bevölkerung konnte nicht in Städte umsiedeln, weil es auch dort keine Arbeit gab. Ein weiterer Grund für die Emigration war auch die demografische Transition. Die Sterblichkeit der Population hat sich verringert, aber die Geburtsrate ist gleich geblieben. Der Erste Weltkrieg hat die Emigration aufgehalten. Neue Staaten haben sich entwickelt (Königreich SKS) aber die alten Probleme blieben dieselben. Die Vereinigten Staaten haben ihre Immigrationspolitik drastisch verändert und die Kroaten konnten dorthin nicht mehr emigrieren. Weil in dieser Zeit die große ökonomische Krise herrschte und weil andere Länder für die Kroaten nicht so interessant waren, wurde die Zahl der Emigranten drastisch verringert (vgl. Nejašmić 2014, 409 - 410).

Es ist schwer zu sagen, wie viele aus Kroatien damals emigrierten. Aus den kontinentalen Gebieten Kroatiens sind bis zum Jahr 1914 ungefähr 300 000 Menschen emigriert, obwohl die Zahl 260 000 realistischer ist. In Dalmatien und Istrien gab es keine statistische Bearbeitung der Bevölkerung. So müssen wir uns auf die Einschätzungen verschiedener Autoren verlassen: M. Makale gibt uns für Dalmatien die Zahl 75 000 und Lakatoš gibt uns für Istrien die Zahl 25 000. Wenn wir das alles zusammenrechnen und die Zahl der Rückkehrer entziehen, bekommen wir die Zahl 310 000, was ein Zehntel der gesamten Population war. In den Jahren zwischen 1919 und 1939 sind ungefähr 110 000 Menschen aus Kroatien emigriert, wobei die Gebiete, wo Italien herrschte, nicht berücksichtigt werden. Wenn wir das alles addieren, kommen wir zu einer Zahl von 415 000 Menschen, die in dem Zeitabschnitt vor dem Zweiten Weltkrieg emigrierten. Das sind mehr als 10 000 Menschen jährlich, die ihre Heimat verlassen haben. Die Zahl der Menschen, die in die europäischen Länder emigrierten, beträgt ungefähr 25 000. Während des Zweiten Weltkrieges emigrierten ungefähr 255 000 Menschen. Am Ende haben wir die Jahre zwischen 1945 und 1948. Damals war Kroatien ein Teil Jugoslawiens. In andere Republiken, die heute selbstständige Staaten sind, emigrierten ungefähr 85 000 Menschen (vgl. Nejašmić 2014, 411 - 414).

Die Emigration aus Kroatien in den Jahren zwischen 1948 und 1991 hat drei Perioden: a) Emigration nach Italien und andere dauernde Emigrationen (1948 – 1961), b) Emigration nach dem Öffnen der Grenzen (1961 – 1991) und c) Emigration in andere jugoslawische Staaten. Der Vertrag von Paris zwischen Jugoslawien und Italien hat manchen Menschen die Möglichkeit gegeben, ihre Staatsangehörigkeit für eine italienische zu wechseln. Bis zum Jahr 1961 haben das ungefähr 100 000 Menschen gemacht. Dazu zählen auch die Menschen, die das illegal gemacht haben. Die Ungarn, Tschechen und Slowaken sind auch mit

verschiedenen rechtlichen Mitteln migriert. Auf diese Weise emigrierten ungefähr 110 000 Menschen aus Kroatien. In den sechziger Jahren hat Jugoslawien ihre Grenzen geöffnet. In dieser Epoche waren europäische Länder das Hauptziel. Jugoslawien hat die Migration nach Europa ermutigt, weil in Jugoslawien Arbeitslosigkeit herrschte. So hat sich für viele Kroaten ein neuer Markt geöffnet. Viele Kroaten wurden im neuen jugoslawischen Staat auch marginalisiert und diskriminiert, was ein weiterer Grund für die Emigration war. Viele Arbeiter, die in Europa einen neuen Job gefunden hatten, sind dort auch geblieben, obwohl das am Anfang nicht der Plan war. Die Massenemigration hat erst im Jahr 1968 begonnen, als der Staat gesehen hat, dass die Arbeitslosigkeit zu hoch sein wird. Die Mehrheit der Arbeiter emigrierte nach Deutschland (70 %). Ein Problem für die Bevölkerungszahl waren die Gastarbeiter. Mit der Zeit haben sich diese Gastarbeiter in Immigranten entwickelt, weil sie nicht in ihre Heimat zurückkehrten. In den Jahren zwischen 1961 und 1991 sind ungefähr 450 000 Menschen ins Ausland emigriert. Ungefähr 150 000 Menschen sind zurückgekehrt, was uns die Zahl von 300 000 Emigranten gibt. 40 000 davon waren transozeanische Emigranten. In anderen Staaten Jugoslawiens emigrierten ungefähr 350 000 Menschen (vgl. Nejašmić 2014, 414 - 417).

Im Jahr 1991 begann der Krieg in Kroatien. Das hatte als Folge eine drastische Emigration. In den Jahren zwischen 1991 und 2001 sind ungefähr 500 000 Menschen aus Kroatien emigriert, was ungefähr 11.5 % der damaligen Bevölkerung beträgt (vgl. Nejašmić 2014, 417).

**Tabelle 6 (vgl. Nejašmić 2014, 419)**

	<b>Broj osoba</b>
Prekomorsko iseljavanje od 1900. do Drugog svjetskog rata	415.000
Iseljavanje u europske zemlje od 1900. do Drugog svjetskog rata	25.000
Iseljavanje „austroungarisch“ stanovništva povezano s Prvim svjetskim ratom	160.000
Iseljavanje povezano s Drugim svjetskim ratom (do 1948.)	255.000
Iseljavanje u sklopu tzv. savezne kolonizacije (1945. – 1948.) i ostalo	85.000

	<b>Svega 1900. – 1948.</b>	940.000
Iseljavanje u Italiju (1948. - 1961.)		100.000
Repatrijacija i drugi oblici iseljavanja (1948. – 1961.)		110.000
Iseljavanje nakon „otvaranja“ granica (1961. – 1991.)		300.000
Iseljavanje u druge republike bivše države (1948. – 1991.)		350.000
	<b>Svega 1948. – 1991.</b>	860.000
Iseljavanje povezano s Domovinskim ratom (1991. – 2001.)		500.000
	<b>Svega 1991. – 2001.</b>	500.000
	<b>Ukupno 1900. – 2001.</b>	2.300.000

In der Tabelle kann man sehen, dass aus dem Territorium des heutigen Kroatien ungefähr 2.3 Millionen Menschen emigrierten. In drei Hauptepochen hat es so ausgesehen: seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts bis zur ersten Bevölkerungszählung emigrierte 26,7 % der durchschnittlichen Bevölkerungszahl oder ungefähr 19.600 Menschen jährlich. Seit der ersten Bevölkerungszählung bis zum Zerfall Jugoslawiens emigrierte 20,1 % der durchschnittlichen Bevölkerungszahl oder ungefähr 20.000 Menschen jährlich. Im Jahrzehnt der kroatischen Selbstständigkeit in den 90er Jahren emigrierte 11,5 % der durchschnittlichen Bevölkerungszahl oder ungefähr 50.000 Menschen jährlich. Diese 2.3 Millionen sind aber nicht alle Kroaten. Ungefähr 380.000 davon sind Ausländer und so kommen wir zu 1.92 Millionen der einheimischen Bevölkerung. Wenn man den ethnischen Aufbau der kroatischen Bevölkerung ansieht und ihn mit dieser Zahl vergleicht, bekommt man die Zahl 1.52 Millionen. Das ist die Zahl der emigrierten Kroaten im 20. Jahrhundert (vgl. Nejašmić 2014, 418-419).

Die Emigration aus Jugoslawien war nicht nur auf Kroatien orientiert. Seit dem Jahr 1964 kam es zu einem Migrationsboom. Die Ursachen dafür waren die Veränderung im ökonomischen System Jugoslawiens und die veränderte Wirtschaftspolitik des Landes. Die Regierung hat die Emigration erlaubt, weil der Staat nicht imstande war, sich für alle Arbeitslosen zu kümmern. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam ein Babyboom und in den 60er

Jahren begannen diese Personen nach Arbeit zu suchen. Der jährliche Zuwachs an Arbeitern verdoppelte sich zwischen den frühen und späten 60ern. Während dieser Zeit suchten die Länder aus Westeuropa nach ausländischen Arbeitskräften und so entschlossen sich viele für die Arbeitssuche dort. Das Hauptziel aller jugoslawischen Länder waren deutschsprachige Länder. Im Jahr 1973 lebten 850 000 Bürger im Ausland, was auch der Spitzenwert der Auswanderer aus Jugoslawien war. Danach sank die Zahl der Gastarbeiter, was eine direkte Folge der westeuropäischen Rezession war. Die Zahl der Rückwanderer begann zu dieser Zeit anzusteigen. Die Rekrutierung der Arbeitsmigranten in Westeuropa endete. Zur selben Zeit verschärften die westeuropäischen Länder ihre Einwanderungsbestimmungen. In den Jahren zwischen 1970 und 1981 kehrten ungefähr 625 000 Menschen nach Jugoslawien zurück. In den 80er Jahren hat sich die Situation nicht verbessert, weil es keine neuen Arbeitsplätze für eingewanderte Arbeitskräfte gab. In den Jahren zwischen 1981 und 1985 kamen ungefähr 110 000 Menschen zurück. Während dieser Zeit änderten sich viele Arbeiter aus Wanderarbeitern in permanente Auswanderer. Ein Grund dafür waren die hohe Arbeitslosigkeit, die Stagflation und die Schuldenkrise in Jugoslawien. Der einzige Grund, wieso noch mehr Bürger nicht emigrierten, war, die restriktive Politik Westeuropas gegenüber den Migranten. (vgl. Malačić 1996, 234 - 243).

**Tabelle 7 (vgl. Malačić 1996, 235)**

**Jugoslawische Arbeitsmigranten in Europa 1964-1990, absolute Zahlen und Indices**

Jahr	absolut	Indeks 1964=100	jährliche Veränderung (vorheriges Jahr=100)	Zahl der Ausgewanderten (Volkszählungsdaten)
1964	100.000	100,0	-	
1965	140.000	140,0	140,0	
1966	220.000	220,0	157,1	
1967	260.000	260,0	118,2	
1968	330.000	330,0	126,9	
1969	420.000	420,0	127,3	
1970	540.000	540,0	128,6	671.908

1971	660.000	660,0	122,2	
1972	740.000	740,0	112,1	
1973	850.000	850,0	114,9	
1974	710.000	710,0	83,5	
1975	670.000	670,0	94,9	
1976	590.000	590,0	88,0	
1977	578.000	578,0	98,8	
1978	570.000	570,0	98,6	
1979	564.000	564,0	98,9	
1980	558.000	558,0	98,9	625.069
1981	554.000	554,0	99,3	
1982	540.000	540,0	97,5	
1983	525.000	525,0	97,2	
1984	510.000	510,0	97,1	
1985	500.000	500,0	98,0	
1986	505.000	505,0	101,0	
1987	515.000	515,0	102,0	
1988	525.000	525,0	101,9	
1989	540.000	540,0	102,9	
1990	550.000	550,0	101,9	

## 4. Analyse der Interviews

Im letzten Teil sind die Migranten selbst im Vordergrund. Wenn wir die Definition der Migration ansehen, können wir leicht erkennen, dass diese Personen Migranten sind. Für diese Informanten habe ich mich entschieden, weil sie alt genug waren, um sich an die Umgebung im fremden Land zu erinnern. Was mich am meisten interessiert, ist die Reaktion der Umgebung auf ihre Migration. Dabei orientiere ich mich am meisten an die Vorurteile, die sie erlebt haben. Um die Anonymität der Informanten zu behalten, habe ich mich entschieden, den Namen der Informanten zu ändern.

### 4.1 Ivan

Ivan wurde im Jahr 1985 geboren. Er kam nach Deutschland im Jahr 1992 und lebte dort bis zum Jahr 2000. Dort hat er die Grundschule von der 1. bis zur 4. Klasse besucht. Er ist sich aber nicht sicher, ob er danach die Gesamtschule oder das Gymnasium bis zur 8. Klasse besucht hat: „Vrtić nisam, išao sam samo osnovnu školu od 1. do 4. razreda i onda u (.) mislim Gesamtschule ili Gymnasium, naziv nemam pojma, do 8. razreda i onda smo se vratili tu u Hrvatsku.“

Als er nach Deutschland kam, musste er sehr schnell mit dem Deutschlernen anfangen. Nach der Schule musste er noch mindestens eine Stunde mit dem Lehrer Deutsch lernen. Am Anfang waren die Emotionen, die er dem Deutsch gegenüber empfand, negativ aber die Situation hat sich später verbessert. Ein Grund für negative Emotionen waren seine Verwandten, die ihn veräppelt haben. Meistens haben sie ihn wegen seiner Sprache veräppelt. Für ihn war das aber eine weitere Motivation Deutsch zu lernen: „Pa iskreno, emocije su na početku bile loše jer su me sestrične i bratići zezali uvijek da ne znam, da nešto krivo govorim i onda je to meni još dodatnu motivaciju stvaralo tako da je u početku bilo negativne (.) emocije a na kraju onda prva liga.“

Ivan lebte in Frankfurt. In der Schule hatte er keine Probleme mit anderen Kindern, weil einige Schüler auch einen Migrationshintergrund hatten. Er erwähnt auch, dass nur jede dritte Person in Frankfurt ein Deutscher ist. In seiner Klasse gab es Migranten aus Ex-Jugoslawien, die seine Freunde waren. Meistens hat er die Zeit mit ihnen verbracht. Deutsche Kinder waren in dieser Umgebung kein Problem und er war ein Teil der Gemeinschaft: „Pa iskreno, nisu=muslim djeca, prvi razred osnovne. To ako se skompaš, skompaš, ako se ne skompaš, ne skompaš. Bio ti Turčin, Bosanac, Nijemac, Hrvat, tak je svejedno.“

Ivans Lehrer waren, seiner Meinung nach, Migranten gegenüber nachgiebiger, da die Migranten die Sprache nicht kannten. Sie waren nicht für die Arbeit mit Migranten spezialisiert, sie waren normale Lehrer. Später, als sich die Situation mit der Sprache verbessert hat, haben die Lehrer auch ihre Kriterien angepasst. Deutsch für Ausländer, das er nach der Schule besuchen musste, war auf Deutsch. So hat er Deutsch auf Deutsch gelernt: „Ne=ne=ne=ne. Mislim, jedino što je bilo novo kao dodatno je taj Deutsch für Ausländer koji je držao profesor njemačkog jednostavno i on je objašnjavao da to (.) tak se ta riječ zove, tak se to zove a nakon prvog razreda ti pokopčaš sve i to je to.“

Ivan hat manchmal den Lehrern auf Kroatisch geantwortet und meistens waren das Antworten im negativen Sinne, da sie Kroatisch fast überhaupt nicht verstanden. Mit den Freunden aus Ex-Jugoslawien hat er ausschließlich auf Kroatisch gesprochen, was für ihn normal war, weil jeder Immigrant in seiner Umgebung mit seiner Gruppe auf seiner Sprache gesprochen hat. Nur die Türken hatten die Angewohnheit, allen auf Türkisch zu antworten: „Da, pa mi smo uvijek razgovarali na hrvatskom jeziku međusobno jer smo znali da nas nitko ne razumije. Ko Turci na turskom, ko ovi na ovom. Jedino su Nijemci tu doslovce popušili jer je njih svatko razumije... To, to je više bila praksa Turaka i to, oni su volili (.) odbrusiti Nijemcima na svom ali ja ne.“

Ivan denkt, dass er gegenüber den Deutschen eine bessere Einstellung gehabt hat. Er wurde als Gast angesehen und deshalb musste er sich auch besser benehmen. Seine Eltern haben ihm nie gesagt, dass er sich gegenüber den Deutschen anders benehmen sollte, für ihn war das normal. Das war auch keine Unterwürfigkeit seinerseits, das war einfach ein Teil seiner Erziehung und Kultur:“ Pa iskreno, ja imam čak obrnuto=da sam prema svojim bio gore jer (...) znam kako im je, jednostavno. U Njemačkoj sam bio gost i tu sam imao taj dojam ja ne smijem sada biti doslovce (.) bezobrazan prema njima. Ak su ljudi primili i ono pustili, ajd idi u školu, uči nešto, ti Baliija tamo iz Bosne. Tako da prema svojim sam bio gori nego prema domaćim.“

In sehr kurzer Zeit musste er Frankfurt verlassen, weil die Stadtverwaltung seiner Familie gesagt hat, dass sie die Stadt mit finanzieller Unterstützung verlassen können oder bleiben können und riskieren, dass sie nach einer Zeit aus der Wohnung ausgestoßen werden. Er musste sehr schnell eine neue Schule in Kroatien suchen und alle bürokratischen Probleme lösen. Er hatte nicht genug Punkte für die Schule seiner Wahl, aber die Schule musste ihm das Einschreiben erlauben, weil er ein Immigrant war:“ Ja sam ti došao u Hrvatsku (.) točno

tjedan dana prije upisa u prvi srednji. Došao, u roku dva dana dao pre\* prevesti ocjene (.) sa svjedodžbi, ovjeriti, poslati u ministarstvo, upisati se i onda čekati odobrenje ministarstva da mi se priznaju bodovi. Znači ja sam se u biti upisao sa ispodprosječnim brojem bodova. Nije je\* isti sustav ocjenjivanja ali su morali priznati sve jer kao iz Njemačke sam došao pa tak te kerefeke.“

In der Schule in Deutschland hatte Ivan keine Probleme, er war sogar Klassenbester. Nur am Anfang hatte er Schwierigkeiten. Erst als er nach Kroatien kam, hatte er Probleme in der Schule. Er musste in der Schule auf Kroatisch reden. Der Lernstoff war auch ganz anders als in Deutschland. Am meisten hatte er Probleme mit der kroatischen Grammatik, die für ihn schwierig war. Die Lehrer in beiden Ländern waren professionell und in beiden Fällen war er zufrieden. Ivan denkt, dass die Schulen in Kroatien viel schwerer sind als die in Deutschland und dass der Lernstoff viel umfangreicher ist, besonders in der Grundschule: „A ja bih se usudio reći da su kod nas puno teže, puno strože ocjenjivanje, puno više gradiva toga=ja znam mi smo u prvom razredu u Njemačkoj tek učili čitati i pisati. Znači nitko živ nije znao u prvom razredu čitati i pisati. Matematiku ma nema šanse. A ovdje već onak djeca dolaze u prvi razred, to moraš znati čitati, pisati, krasopis, OIB (.) otvoriti žiro račun, nemam pojma što sve ne trebaš znati u prvom razredu.“

Mit anderen Schülern hatte er keine Probleme, nur am Anfang haben sie ihn ein bisschen gehänselt aber das endete schnell. Am Anfang hatte er einen Spitznamen aber das änderte sich schnell, weil er sich nicht wie ein Deutscher benahm. In Novska gibt es viele Immigranten aus Bosnien und er wurde dort sehr schnell als ein Teil der Gesellschaft akzeptiert. Er hat die Schule mit der kroatischen Fünf beendet: „A u početku ali to je splasnulo jer ja ti osobno nemam nikakve te (.) karakteristike Njemačke... Lako. Bez većih problema. A znaš mene (h) da sam ja više onak društvena osoba.“

Ivan hat sich für die Germanistik aus praktischen Gründen entschieden, obwohl ihm das nicht die erste Wahl war. Er kannte die Sprache und wollte es versuchen, Germanistik einzuschreiben. Während des Studiums entwickelte sich dieser praktische Grund in positive Emotionen, weil ihm alles interessant war: „Pa u početku je bilo ajd znam njemački pa idemo to pokušati a kasnije kad sam vidio ono strukturu, ling\* dobio lingvistiku, književnost, e to onda već (.) samo pozitivne emocije budilo. Kad ono vidi, super, to je prva liga jednostavno.“

Ivan denkt, dass sein Leben in Deutschland einen positiven Einfluss auf seine Entwicklung hatte. Das verbindet er mit den Regeln in Deutschland und er denkt, dass die

Regeln in Kroatien viel lockerer sind. In Deutschland muss man gut achten, dass man nicht etwas Schlimmes macht. Er verbindet aber nur positive Emotionen mit seinem Aufenthalt in Deutschland, obwohl er nie wieder dort leben möchte. Die kroatische Mentalität gefällt ihm besser: „Pa ja bih se usudio reći jako pozitivan jer (.) tamo, za razliku na primjer kad tu vidim neke svoje vršnjake, sam naučio da se održ\* moraš pridržavati nekih zakona i pravila... Isto samo pozitivne s time da iskreno, više nikad se ne bih vratio tamo za stalno živjeti. Super mi je bilo vrijeme i sve, prva liga ali nekako mi ovaj naš tu mentalitet puno više odgovara.“

Das Interview mit Ivan ist ungefähr 14 Minuten lang. Als der Interviewer gefragt hat, ob die Interviewsprache Deutsch oder Kroatisch sein wird, hat sich Ivan für Kroatisch entschieden. Ivan hat alle Fragen leicht beantwortet und der Interviewer hatte keine Probleme mit der Analyse der Antworten. Während des ganzen Interviews war Ivan locker und hat oft gelacht. Manchmal hat er auch Witze gemacht. Man kann schon hier sehen, dass sich Ivan wohl gefühlt hat. Daraus konnte man schon am Anfang schlussfolgern, dass ihm das Leben in Deutschland und die Rückkehr nach Kroatien nicht in schlechter Erinnerung geblieben sind, obwohl er, wie man in der Analyse sehen kann, auch schlechte Erfahrungen in beiden Fällen gemacht hat. Größere Probleme hatte Ivan in Kroatien als in Deutschland, was interessant ist. Die größten Probleme hatte er mit dem umfangreichen Lernstoff in Kroatien und der Sprache selbst in beiden Ländern, was normal in seiner Situation ist.

Es ist interessant zu sehen, in welchen Situationen er die Wörter betont hat. Meistens waren das Situationen, in denen er seine Emotionen ausdrücken wollte. Meiner Meinung nach waren das Situationen, in denen er seinen Stolz (z. B. iz=Bosne oder I: A jesi se više družio s njima ili? Pa naravno.) oder seine Frustrierung (Bio ti Turčin, Bosanac, Njemac, Hrvat, tak je svejedno.) zeigen wollte. Am öftesten hat er das Wort iskreno betont. Dieses Wort hat er am Anfang einer Antwort benutzt und meistens war das, als er auf Fragen, die sich auf die zwischenmenschliche Beziehung und die Emotionen orientierten, antwortete (z. B. Pa iskreno, emocije su na početku bile loše...). Während des ganzen Interviews war Ivan positiv und man konnte leicht sehen, welche Emotionen er empfand.

#### **4.2 Petra**

Petra ist 23 Jahre alt und wurde im Jahr 1991 in Deutschland geboren. Sie hat bis zum siebten Lebensjahr in Deutschland gelebt und hat dort den Kindergarten und die Grundschule besucht: „Aha. Pa zovem se Petra, imam 23 godine i završavam studij germanistike. Živila

sam u Njemačkoj od kad sam bila mala beba kad se zaratilo (h) pa do 7. godine života. I tamo sam pohađala vrtić i prvi razred osnovne škole.“

Man könnte sagen, dass Deutsch ihre Muttersprache ist, weil sie Kroatisch erst später lernen musste. Sie wollte Kroatisch nicht lernen, aber sie musste es, weil sie nach Kroatien gezogen ist. Sie hatte mit dem Kroatischlernen angefangen, als sie sieben Jahre alt war: „Pa nisam bila uopće znala hrvatski nego sam samo njemački ono, ko=ko Nijemica. A tek kasnije sam zapravo saznala (h) da sam iz Hrvatske (h). I onda (h) i onda sam morala početi učiti hrvatski a ja to nikako nisam htjela zato što (...) ne znam, nije mi se sviđao jezik i ovaj nisu me puno ni prisiljavali. A onda kad smo se odselili u Hrvatsku, onda sam morala (.) naučiti nekako sama od sebe u školi i tako.“

In Deutschland hat sie sich nicht als ein Immigrant gefühlt, weil in ihrer Nähe auch andere Immigranten lebten. In der Schule hatte sie Freunde verschiedener Nationalitäten und dort konnte man den Unterschied im Benehmen überhaupt nicht sehen. Petra hatte keine Probleme mit den Deutschen, sie hatte nur Probleme mit den Kurden und das war aus persönlichen Gründen. Sie musste nie eine Klasse wiederholen. Der einzige Unterschied lag in der Tatsache, dass die Migranten auch nebenbei Deutsch lernen mussten. Dieses Lernen war aber nicht verpflichtend von der ersten Grundstufe auf. Meistens waren das Artikel- und Genusübungen. In der Schule gab es keine Immigranten aus Bosnien. Sie hatte nur Nachbarn, die aus Bosnien kamen.: „Pa ne. A zapravo, ja sam živjela tamo u (.) ulici gdje su uglavnom bili imigranti. Mislim, da sam imala najbolju prijateljicu Mađaricu, družila sam se sa Turkinjama i (.) i Rusima i (...) ali ne znam, nisam ja to uopće shvaćala da je to, da smo mi neki (.) drugačiji ili (.) i tako. A u školi u razredu sam imala i Nijemaca i uopće se nije osjećala razlika... A jedino, e da, jedina razlika između nas, mene i tih njemačkih učenika je bilo to što smo mi bili na posebnom jednom tečaju (.) za njemački.“

Die Kinder, die Deutsche waren, haben sich nicht anders gegenüber Petra benommen, was ihrer Meinung nach wahrscheinlich mit der Sprache zu tun hatte. Auch die Lehrer hatten das gleiche Verhältnis zu Petra: „Ma nije. Koliko sam ja shvatila, mi smo bili jednaki i učiteljica je bila ono, prema svima korektna (...)“

In der Schule hat sie nie dem Lehrer auf Kroatisch geantwortet, weil sie Kroatisch überhaupt nicht sprechen konnte. Sie hat auch auf Deutsch nachgedacht. Auch wenn sie beim Deutschlernen kroatische Wörter benutzen sollte, hatte sie Schwierigkeiten damit: „Pa (.) ne. Ja sam sve na njemačkom govorila. Na hrvatskom nisam ni razmišljala. Jedino znam, sjećam

se da je (...) da smo jednu pjesmicu skladali (.) i da (.) pjesmica za dobro jutro i da je svako na svome jeziku trebao reći kak se kaže dobro jutro. To je bilo zanimljivo i onda smo malo na njemačkom guten Morgen – guten Morgen, good morning – good morning. A ja sam rekla dobar dan ono umjesto dobro jutro jer nisam znala i onda su (h) onda je pjesma išla dalje dobar dan – dobar dan i na kraju salam – salam zato što (h) Kurdistanci nisu znali kako se kaže dobro jutro (h).“

Ihre Eltern haben ihr nie gesagt, dass sie sich den Deutschen gegenüber anders verhalten soll, für alle galten dieselben Regeln. Sie haben sich nur für die Nationalitäten interessiert und wussten, woher jemand kam: „Pa (.) pa nisu. Mislim, ja sam bila ko i sva djeca nekako, svi smo bili isti. I ova Njemačka i ova (.) iz drugih zemalja. Ni\* nisu mi (...) ne... Ma nije, nije. Jedino eto znali smo mi=opet smo mi znali odakle je tko ono, ono pitamo mi jedne druge odakle si ti pa onda nešto nas zanima.“

Als sie sieben oder acht Jahre alt war, kam sie nach Kroatien. Sie hatte große Probleme, als sie nach Kroatien kam. Schon am Anfang wussten die Kinder, dass Petra aus Deutschland kam und haben sie deswegen gehänselt. Sie konnte keine Freunde finden und sie war deswegen sehr traurig. Auch die Sprache selbst war ein Problem, weil sie nicht leicht mit anderen sprechen konnte. Was den Lernstoff betrifft, hatte sie am meisten Probleme mit dem Fach „Priroda i društvo“, weil sie überhaupt nicht verstehen konnte, worum es da geht. Deswegen hat sie nie eine gute Note bekommen: „Pa bilo je dosta teško=prvo, kad sam došla u školu, djeca su odnekud znala (...) ono, pročulo se valjda da sam ja iz Njemačke i onda su me zafrkavala. Ne znam, ono, znali su jednu riječ na njemačkom, guten Tag – guten Tag i onda su mi se onako kao derali u facu guten Tag, guten Tag. I ono, nisam znala (h) nisam ono znala šta ću sad ono i ja sam bila jako tužna jer su me tak zafrkavali i nisam mogla odmah naći prijatelje kao prvo jer ne mogu se razgovarati lijepo s njima. I onda sam imala problema u školi (.) uglavnom sa (.) priroda (.) prirodom i društvom jer ovaj uopće nisam razumjela o čemu se tamo uopće radi i šta=šta ja to moram naučiti. I ovaj, onda sam učila napamet onako neke stvari. Ja ne znam ni što znači, onako mjeseci u (.) u godini, godišnja doba=ja to uopće nisam shvaćala. I ovaj, i onda (...) hrvatski (...) mislim ja ne znam kako sam ja to uspjela. Imala sam iz svega možda 3-4 ali priroda mi je bila 2. Zapravo sam uvijek imala 1 ali sam dobila 2 (h).“ Petra konnte nicht verstehen, wieso sie alle von Anfang an gehänselt haben, auch bevor sie angefangen hat mit ihnen zu reden. Erst später kam eine neue Schülerin aus Deutschland. Petra wollte am meisten mit ihr reden, aber die Lehrerin hat ihnen verboten, miteinander zu reden, weil sie auch Kroatisch lernen mussten: „I (.) sjećam se da je kasnije u

razredu došla i jedna, isto jedna curica koja je isto bila u Njemačkoj prije i znala njemački dobro ali je znala i hrvatski. I onda sam se s njom uglavnom htjela družiti jer mi je lakše s njom bilo razgovarati. A onda mi je to učiteljica zabranila da ja s njom ili sjedim ili puno pričam jer ja moram naučiti i ovaj jezik.“

In der Schule hat sie keinen Spitznamen bekommen und sie war immer nur Petra. Erst nach einem Monat hat Petra Freunde gefunden, die bereit waren, sie zu akzeptieren. In der Schule hatte sie einen guten Erfolg (sie bekam meistens eine kroatische 4). Nur das Fach „Priroda i društvo“ war für sie immer ein Problem: „Pa u tom prvom razredu, u tome (.)to je bio drugi osnovne. Pa imala sam (...) šta sam, ne znam iz čega sam imala 5, iz vjeronauka ili tako nešto (h), tjelesni. Ovaj, ali sam imala uglavnom 4 i prolazila sam s 4, to se sjećam. Ali eto, priroda i društvo, to je bilo najgore. To sam stvarno ono, imala 1 ali sam dobila 2.“

Seit Anfang an wollte Petra eine Deutschlehrerin werden. Im Gymnasium hatte sie auch aus praktischen Gründen die Germanistik ausgewählt, weil Deutsch das einzige Fach war, in dem sie sehr gut war. Während ihrer Ausbildung hat sie immer Deutsch gelernt und hat es nicht vernachlässigt. Sie kann sich erinnern, dass sie sich schon in der 4. Klasse entschieden hat, Deutsch zu studieren. Auch die Familie hat sie in dieser Wahl unterstützt. „Zato što (.) ja sam u srednjoj školi=ne, ja sam od početka mislila da ću biti nastavnica njemačkog. I onda sam još u srednjoj školi, kad sam trebala baš odlučiti, razmišljala koji mi predmeti najbolje idu pa da po tome se ravnam. I ispalo je da zapravo ništa mi nije dobro išlo osim taj njemački (h).“

Was die Lehrer angeht, denkt Petra, dass sie in Kroatien strenger sind als in Deutschland. Auch der Lernstoff ist umfangreicher als in Deutschland. Das Tempo war viel schneller und man lernte auch Neues viel früher als in Deutschland. Für Petra sah es so aus, als ob alle immer genervt waren. Sie denkt auch, dass die Lehrer professioneller in Kroatien sind, obwohl sie auch unangenehme Erfahrungen mit manchen Lehrern in Kroatien gemacht hat: „A mislim, ovdje je teže. Meni je bio šok kad sam došla u drugi osnovne jer tamo smo u prvom razredu učili polako slova. Prvo ona (.) tiskana pa onda ta pisana i imali smo bilježnice s onaj isprekidanim onim crticama, kao tri reda u jednom redu i ovaj, i i ne znam, sve je išlo nekako laganije i (...) mislim da je išlo laganije. A kad sam došla u Hrvatsku, onda sam se nekako šokirala jer odjednom sam morala znati prvo brzo pisati jer nisam znala brzo pisati, uvijek sam kaskala za svima... I ovaj, i ne znam, bili su (.) i ljudi su me šokirali zato što su,

ne znam, možda je to bio utjecaj rata ili nečega ali su bili dosta, onako, temperamentniji nego u Njemačkoj. Ko da ne znam, ko da su bili uvijek živčani.“

Mit dem Aufenthalt in Deutschland verbindet sie nur angenehme Emotionen. Sie war sehr traurig, als sie zurück nach Kroatien gehen musste. Mit dem Aufenthalt in Deutschland verbindet sie die Gefühle von Freiheit und Freundschaft. Obwohl sie nur Gutes über Deutschland sagen kann, würde sie nicht zurück nach Deutschland gehen. Sie will nicht zurückgehen, weil sie nicht ein Ausländer sein will. Sie kann jetzt sehen, dass es schon Unterschiede zwischen den Deutschen und den Ausländern gibt. Aber ihre Kindheit würde sie noch einmal dort verbringen: „Pa meni je bilo lijepo u Njemačkoj. Meni je to baš bilo=imala sam baš lijepo djetinjstvo, bila sam (...) slobodna, igrala sam se cijeli dan vani, ono (.) tak imala sam tako puno tih raznih prijatelja... bilo mi je to jako žao i pa mi je bilo jako teško kad sam tek došla u Hrvatsku. Pa sada ne bi. Sada ne bih zato što=da sam dijete, ja=ja sam (.) bi volila da svoje djetinjstvo ono ponovno tamo proživim i da ga proživim još do kraja. Ali ovako da se sada vratim, ono da ja radim tamo i nisam baš ovaj (...) ne želim ipak biti jedan=jedan od tih Ausländera tamo. Sad već imam onak, sada sam već svjesna toga da su (...) da tamo postoje razlike između onih koji su došli i onih=i onih koji (.) ono, pravih Nijemaca.“

Das Interview mit Petra dauerte ungefähr 17 Minuten. Als der Interviewer gefragt hat, ob die Interviewsprache Deutsch oder Kroatisch sein wird, hat sich Petra für Kroatisch entschieden. Petra hat alle Fragen beantwortet und der Interviewer hatte fast keine Probleme mit der Analyse des Interviews Petra war während des ganzen Interviews locker und hat oft gelacht. In manchen Momenten konnte man aber sehen, wie schwer es ihr fiel, dass sie in der Schule gehänselt wurde. Das konnte man am leichtesten sehen, als sie über die Ankunft in Kroatien und den Anfängen in der Schule geredet hat. Obwohl man sehen konnte, dass Petra Schwierigkeiten in diesen Momenten hatte, lachte sie und war positiv. Das Leben in Deutschland war für sie fast ideal und dann kam sie nach Kroatien, wo sie schon am Anfang gehänselt wurde. Auch der Lernstoff in Kroatien war für sie ein Problem, besonders das Fach „Priroda i društvo“.

Was die Betonung der Wörter angeht, kann man nicht sagen, dass sie irgendwas besonders betont hat. In unterschiedlichen Situationen hat sie verschiedenes betont. Man kann nur sehen, dass sie manchmal Wörter aus Frustration betont hat (z. B. Pa zapravo ni\* nisam imala problema s Nijemcima... Ali nije to sad bilo da nas uče od početka (.) ono baš pričat nego znamo pričat ali su...). Petra hat aber oft die Negation betont. Meistens waren das

Reaktionen auf Fragen, die auf etwas Negatives deuten können (z. B. I: Je li bilo predrasuda od strane profesora ili tako nešto, drugačijeg odnosa? Ma nije).

### 4.3 Maja

Maja wurde am neunten November 1988 geboren. Sie ist nach Deutschland gezogen als sie drei Jahre alt war und lebte dort vier und halb Jahre. Dort hat sie den Kindergarten und die Vorschule besucht. Sie ging auch dort in die Schule, in der sie bis zu der vierten Klasse blieb. Als sie in der vierten Klasse war kehrte sie nach Kroatien zurück: „Dakle, zovem se Maja, rođena sam 9. 11. 1988. U Njemačku sam otišla sa 3 godine. Tamo sam živjela 4,5 godine. Znači išla sam u predškolsku (.) vrtić=predškolsku i od 1. do 4. razreda. Vratila sam se u Hrvatsku u (.) 4. razred 1998. godine.“

Bevor sie nach Deutschland kam, lernte sie für eine kurze Zeit Deutsch und das hat sie meistens mit der Hilfe ihrer Mutter gemacht. Als sie nach Deutschland kam, konnte sie Deutsch nicht reden, was ihr große Probleme bereitete. Am Anfang fühlte sie sich nicht wohl, weil sie mit niemanden reden konnte und nicht sagen konnte, was sie tun möchte. Später hat sie eine Schule besucht, in der es viele Kinder aus Ex-Jugoslawien gab. Ihre Mutter hat diese Schule gewählt, weil sich Maja nicht zurechtfinden konnte. Dort hatte sie die Möglichkeit, leichter Freunde zu finden und unterschiedliche Probleme leichter zu lösen: „Prije nego što smo otišli u Njemačku, to je ono bilo mjesec-dva prije sam znala da idem u Njemačku pa mama=mama mi je onak malo... uputila me u to sve=spominjala mi neke riječi, čisto samo nak nabrajanja. Ali realno sam više-manje zapravo bačena u vrtić... Uuu (...) Bilo je=bilo je=ono početak, skroz početak je bilo jako nelagodno. Pogotovo zbog tih situacija djete u vrtiću mora ići na wc, ne zna reći kako... Onda sam kasnije prebačena u jednu školu gdje je bilo još par nas iz Srbije, Bosne i Hrvatske. Onda čim sam se našla u nekoj skupini ljudi, naš 4-5 iz iste okoline, onda mi je bilo lakše. Onda smo mogli međusobno (.) rješavati probleme takve i bilo mi je lakše.“

In der neuen Schule hatte sie keine Probleme. Weil die neue Klasse ziemlich multi-kulturell war, wurde sie nicht gehänselt oder diskriminiert. Die Lehrerin aus dieser Zeit hatte einen sehr positiven Einfluss auf Maja. Diese Klasse war eine Mischung verschiedener Nationalitäten und das Ziel dieser Klasse war es, dass sich die Migranten in die Gesellschaft leichter integrieren. Majas Meinung nach war dieser Versuch erfolgreich. Sie denkt, dass die Lehrerin nicht auf die Arbeit mit Migranten spezialisiert war, aber dass sie ihren Job sehr gut gemacht hat: „...To je bilo dosta onak multi kulturalno tak da (.) nije bilo nekih konkretnih

uvreda ili nešto, bili smo prihvaćeni... Ne, bili su i Nijemci. Dakle, to je stvarno ono bilo svih skupina=bilo je i cilj da se pomješaju takve grupe, da se integriraju u društvo i da se međusobno prihvate tako (.) da mislim da je to bilo uspješno... ali svakako je profesorica imala jako (.) profesionalan, lijep pristup prema toj situaciji. I bila je dosta educirana i upućena u situaciju u našoj državi.“

Die deutschen Kinder haben sie nicht besonders viel gehänselt. Erst als Deutschland und Kroatien während der Fußballweltmeisterschaft im Jahr 1998 gespielt haben, haben die Deutschen sie ein bisschen mehr gehänselt aber das war mehr aus Spaß: „Bilo je ono kada je bilo 98. kada se Hrvatska protiv Njemačke=kad je bila utakmica, tu je bilo ono: aaa vi Hrvati ćete izgubiti i tako nešto. Znači tek tad je bio ono neki (.) ta neka podjela među nama ali to je više kroz zezanciju bilo. Zaista nikada nisam=nisam zapamtila ni jedna loša sjećanja na to.“

Zu der Lehrerin hatte Maja eine gute Beziehung. Sie hat ihr nie negativ auf Kroatisch geantwortet und hat nicht bemerkt, dass andere das machten. Eine Ausnahme war nur ein Junge aus Serbien, den sie gehänselt haben, aber er verstand Kroatisch und wusste, was Maja und die anderen Kinder sagten: „Među nama je bio jedan dečko iz Srbije i onda su njemu možda malo ta djeca (...) njemu je bilo teže u našoj skupini (.) među nama. To su više bile naše interne (.) rasprave=svađe nego što je to bilo u cijelom društvu prihvaćeno. Znači jedino na njega se nešto odnosilo ali ne jako.“

Maja hatte keine Probleme im neuen Freundeskreis. Sie hatte Freunde verschiedener Nationalitäten. Ihre beste Freundin war aus Kroatien, was für sie logisch war aber mit anderen hatte sie auch ein gutes Verhältnis. Ein spezifisches Verhältnis gegenüber den Deutschen hatte sie nicht. Sie wurde leicht akzeptiert und hat andere leicht akzeptiert. Wenn sie mit jemandem Schwierigkeiten hatte, war das nicht, weil sie eine andere Nationalität hatte: „Zaista sam u isto vrijeme upoznala i Nijemce i te Hrvate, Bošnjake i Srbe tako da sam=jednostavno svi su od početka imali nekak (.) jednu (.) istu (...) imala sam istu sliku o svima za početak=al onda naravno kroz vrijeme sam se više zbližila s jednom curom iz Hrvatske. To mi je postala najbolja prijateljica. Nekak je to bilo logično ali kroz neko vrijeme uz nju sam imala još dvije najbolje prijateljice iz Njemačke i jednu iz Turske. Dakle zaista sam ono cijelo vrijeme (.) jedni druge prihvaćali. Nismo uopće gledali na to podjela nacionalnosti. Ako si nismo odgovarali, to su bile neke druge stvari u tim (.) dječjim godinama i pričama, utjecaji na (.) neke nesuglasice.“

Als Majas Familie in Deutschland war, haben sie vielen Familien geholfen, nach Deutschland zu kommen. Majas Mutter war eine der wenigen, die ein bisschen Deutsch sprechen konnte. Immer wenn sich jemand mit der Bürokratie beschäftigen musste, hat ihm Majas Mutter geholfen. Viele Deutsche haben ihr dabei geholfen und sie hat auch dort Freunde gefunden. Für viele Familien aus Kroatien war sie eine große Hilfe: „Bilo je dosta doseljenika iz našeg kraja i ona je jedina koja je znala malo bolje njemački (.) tako da je ona uvijek bila u toj nekoj korespondenciji=kada se rješavala papirologija, pomagala je svima s naše strane. I tako je ona bila uvijek taj prvi kontak s Nijemcima o\* i sklapala je bolje kontakte nego drugi iz našeg društva. U biti ona je povezivala te dvije strane i dosta je pomoći pronašla sa strane (.) od strane Nijemaca i jako puno prijatelja koje je onda u biti uputila u problem kojem se=u kojem su se svi nalazili tako da je povezala našu manjinu sa Njemačkom.“

Maja war ungefähr neun Jahre alt als sie nach Kroatien kam. Seit Anfang an hatte sie große Probleme. Die vierte Klasse war für sie besonders schwierig. In Deutschland hat sie einmal pro Woche Kroatisch gelernt und hat ein Zeugnis dafür bekommen. Mit Kroatisch hatte sie Probleme, aber nicht so große. Während des Besuches der vierten Klasse hatte sie das erste Mal im Leben so große Schwierigkeiten. Die Noten waren kein Problem sondern die Umgebung: „Nije otišlo toliko daleko jer sam u Njemačko= dok sam živjela, išla sam jednom tjedno na (...) imali smo sat hrvatskog jezika pa sam u biti tamo isto imala tu (.) svjedodžbu da sam položila hrvatski jezik prve tri godine. Je bio teži, bilo mi je dosta teško u tom 4. razredu ali uspjela sam sve svladati. Mislim, na kraju nije=nisu bile toliko konačne ocjene, prošla sam ja mislim s 5 na kraju ali opet meni je to bilo=prvi porazi su se tada osjetili u mom životu (h).“

Was Maja am meisten Probleme bereitete, waren die anderen Kinder. Sie kam nach Pakrac, der kriegsbetroffen war. Als sie dort ankam, wurde sie nicht als eine Kroatin angesehen sondern als Serbin. Jedes Wort, das sie anders gesagt hat, und jeder Akzent wurde von anderen gehört und kommentiert. Sie wurde sogar von anderen Serbin genannt. Dieses eine Jahr war für Maja schwerer als alle die Jahre, die sie in Deutschland verbracht hat: „E sad, to je druga priča (h). Ja sam došla u Pakrac. To je ratom pogođeni grad, u kojem su još i roditelji i djeca bili jako povrjeđeni zbog situacije koja se odvijala u ratu i mnogo je bilo štete. I onda je došla jedna djevojka iz Njemačke i koja je zapravo iz Bosne i koja je, iako je Hrvatica, nitko to nije tada kao dijete tak gledao. Tu su zapravo počeli moji prvi negativni susreti s ljudima zapravo. U Njemačkoj na primjer=gdje bi čovjek očekivao nešto loše, nije se

dogodilo nego kad sam tu došla, onda sam postala Srpkinja. Onda ja kad izjavim neku krivu riječ na hrvatskom jer ju ne znam, onda je tu bilo podsmjehivanja i tu su tada bile tak 4. razred je zapravo bio neugodniji nego bilo koja godina u Njemačkoj.“

Ein großer Unterschied für sie waren die Art und Weise, wie man in den Schulen arbeitete. Maja hat in Deutschland auch in der dritten Klasse keine Noten bekommen, sondern alles wurde nur kommentiert. Der Unterricht war mehr auf die Praxis orientiert, besonders in der Kunst oder Technik, was in Kroatien nicht der Fall war. Maja hat keine unangenehmen Erfahrungen mit den Lehrern gemacht. Meistens waren sie diejenigen, die ihr geholfen haben, als sie von anderen Kindern gehänselt wurde. Mit dem Lernstoff hatte sie keine Probleme (sie hat jede Klasse mit der kroatischen Fünf beendet), aber die Arbeitsweise gefiel ihr nicht. In Deutschland spielte man im Unterricht mehr. Der kroatische Unterricht war in dieser Hinsicht sehr begrenzt, weil man nie so viel Freiheit hatte. Man musste alle Schulunterlagen mit sich tragen, was in Deutschland nicht der Fall war: „Pa u Njemačkoj u (.) od 1. do 3. razreda nije bilo ocjenjivanja nego je bilo komentiranje. Ne znam jel tako za=za tebe bilo ali meni je to bilo sasvim u redu. Te prve 3 godine (.) u biti 3. razred je počelo ocjenjivanje (...) Super mi je tamo što je bilo dosta te praktične nastave=dakle, ako smo imali likovi i unjetnost, zaista smo imali predmet na kojem smo nešto radili. Ja u Hrvatsku kad sam došla, to je bilo samo papir i crtanje. Imali smo onda i nastavu, zvaao se Technik, tehnički, u kojem smo zaista ono izrađivali kućice, nešto (.) s ljepilom, drvetom. To mi je jako lijepo u sjećanju ostalo. Dok u Hrvatskoj se sve svelo nekako na knjigu i olovku i to moraš nositi doma. U Njemačkoj je to sve=imali smo svoju ladicu gdje je to ostalo dakle da što manje djeca budu opterećena fizički. Tako da definitivno ima razlika (...) što se tiče te i praktičke razine a i (...) u školi. U školi mislim da je hrvatski=u Hrvatskoj malo ozbiljnije sve to shvaćeno. Tamo u Njemačkoj je kroz igru više. To je kod nas ono teorija i kreni na najjače (h)... Da, kroz sve razrede. Sad to nije bilo 5.00 uvijek ali (.) uvijek sam navukla nekako tu peticu.“

Maja brauchte ungefähr zwei Jahre, bis sie von allen akzeptiert wurde. Erst in der sechsten Klasse wurde sie völlig akzeptiert. Bis dahin wurde sie immer gehänselt. Manche haben sie schon in der vierten Klasse akzeptiert aber es dauerte bis der Moment kam, als sie von allen akzeptiert wurde: „Mislim, meni je već u 4. razredu, kad sam bila, prihvatilo me (.) dio njih. Onda (..) al se u 5. još uvijek osjetilo to nekad podc\* podsmjehivanje na=moj račun. U 6. su konačno prestali s tim zezancijama.“

In der Schule war Maja sehr erfolgreich. Sie hat jede Klasse mit einer kroatischen Fünf beendet. Für die Germanistik hat sie sich entschieden, weil sie immer gut Deutsch sprechen konnte. Auch der Deutschlehrer hat sie dabei unterstützt, weil er der Meinung war, dass sie ihre Deutschkenntnisse verwenden sollte: „Međutim u 4. srednje sam si (.) sam došla do neke odluke da želim studirati. Bilo je ono jedan profesor (.) moj profesor njemačkog koji je tada rekao da bi bila šteta da ne iskoritim svoje znanje njemačkog i to me nekako povelu za (.) proučavanjem germanistike i (.) bio mi je to nekako logičan odabir nakon tog svega. Jer sam u tome uvijek bila ja najjača kroz školu pa mi je to nekako ono“

Der Aufenthalt in Deutschland hatte einen sehr großen Einfluss auf Maja. Sie kann sehen, dass sie sich anders benimmt, als ihre Freunde, die so eine Erfahrung nicht gemacht haben. Sie denkt, dass sie viel liberaler nachdenkt als die meiste Jugend in Kroatien. Sie ist auch offen für kontrovrse Ideen in unserer Gesellschaft wie zum Beispiel Homosexualität: „Osjetim to među prijateljima kad vidim kad netko nije bio u kontaktu sa nekim drugim kulturama. I sama pomisao na neku drugu kulturu više sa nekom (.) razinom podsmjeha (.) nekad bude nego s=na način prihvaćanja drugačijih običaja ili nečega. Ne uvijek ali ono (.) osjete se neke stvari. Mislim da sam i svoju liberalnost u neku ruku prema nekim (.) fenomenima oko nas u današnjici (.) preuzela iz te njemačke kulture jer kod nas je to još sve kontroverzno u većini slučajeva... Ja to nemam, ja sam skroz liberalna po tim pitanjima...“

Mit ihrem Aufenthalt in Deutschland verbindet Maja nur positive Emotionen, obwohl sie dort nur kurze Zeit war. Auch die Tatsache, dass sie Germanistik studiert, zeigt das. Sie würde aus professionellen und nostalgischen Gründen zurück nach Deutschland gehen. Sie würde aber nicht für längere Zeit dort bleiben weil sie denkt, dass sie mehr mit ihren Deutschkenntnissen in Kroatien als in Deutschland tun kann: „Svakako sve (.) ugodno. Zaista dok sam u tom kratkom periodu tamo bila (...) bila sam prihvaćena.“

Das Interview mit Maja dauerte ungefähr 16 Minuten. Als der Interviewer gefragt hat, ob die Interviewsprache Deutsch oder Kroatisch sein wird, hat sich Maja für Kroatisch entschieden. Maja hat alle Fragen leicht beantwortet und der Interviewer hatte keine Probleme bei der Analyse des Interviews. Maja war während des Interviews locker und für den Interviewer hat es sich angehört, als ob Maja ein professionelles Gespräch führen würde. Maja hat fast nur positive Erfahrungen in Deutschland gemacht, obwohl sie am Anfang Schwierigkeiten mit der Sprache hatte. Die Erfahrungen, die sie in Deutschland gemacht hat,

haben ihr bei ihrer Entwicklung geholfen. Sie hatte mehr Probleme in Kroatien als in Deutschland und diese dauerten eine längere Zeit.

Maja hat viele Wörter betont, aber man kann bemerken, dass diese Betonungen oft mit Emotionen verbunden waren. Sie hat Wörter betont, als es ihr unangenehm war (z. B. *Bilo je=bilo je=ono početak, skroz početak je bilo jako nelagodno*), als sie mit etwas zufrieden war (z. B. *Brzo me mama prebacila u drugu predškolsku gdje je bilo poznato da ima par još (.) djece s istom pozadinom, to jest iz našeg kraja.*) oder als sie frustriert war (z. B. *U Njemačkoj na primjer=gdje bi čovjek očekivao nešto loše, nije se dogodilo nego kad sam tu došla, onda sam postala Srпкиnja.*).

#### 4.4 Željka

Željka wurde im Jahr 1988 in Bosnien geboren und sie ist 26 Jahre alt. Im Jahr 1991 ist sie nach Deutschland gezogen, wo sie bis zum Jahr 1998 gelebt hat. Danach kehrte sie nach Kroatien zurück: „Mein Name ist Željka. Ich bin 26 Jahre alt. Ich bin in Bosnien im Jahr 1988 geboren und im Jahr 1991 (.) bin ich nach Deutschland mit meinen Eltern umgezogen und dort habe ich bis zum Jahr 1998 gelebt und dann bin ich wieder nach Kroatien zurückgekommen.“

In Deutschland hat sie den Kindergarten und die Grundschule besucht. Sie hat Deutsch alleine ohne Hilfe gelernt und musste keine Sprachkurse besuchen. Sie kann sich noch erinnern, dass sie bemerkt hat, dass alle eine andere Sprache gesprochen haben. Željka brauchte aber nur kurze Zeit, um sich an die Situation anzupassen: „Ja, in Deutschland habe ich die Grundschule u\* und den Kindergarten besucht... ich erinnere\* ich meine ich daran erinnern zu können, dass ich am Anfang das ich am Anf\* am Anfang irgendwie merkwürdig war, weil alle eine andere Sprache sprachen als ich und ich habe sie am Anfang nicht verstehen konnte. Aber das ging dann relativ\* ganz, ganz schnell irgendwie, dass ich mir die Sprache angeeignet habe. Also (...) der Zeitraum, wo wo ich so ein bisschen durcheinander war, dauerte überhaupt nicht lange.“

In der Schule konnte Željka sehen, dass manche Kinder ein bisschen ausländerfeindlich erzogen wurden. Das waren keine große Sachen, aber groß genug, um bemerkbar zu sein. Sie hatte deutsche Freunde und Freunde anderer Nationalitäten, aber sie bemerkte schon, dass sich manche anders benahmten: „Na ja, man konnte schon irgendwelche Unterschiede (...) bemerken. Also, das waren nicht (.) sehr große Sachen, die mich sehr

gestört haben, aber aber man konnte es schon sehen, dass einige (.) Kinder so erzogen wurden, dass sie ein bisschen, wie sagt man das, ausländerfeindlich waren. Das konnte man bei einigen schon merken aber bei den anderen war das normal. Also ich hatte auch deutsche Freunde, ich hatte auch türkische Freunde und alle Nationalitäten also.“

In Željkas Umgebung gab es viele Immigranten, die aus verschiedenen Ländern nach Deutschland kamen. Sie war meistens mit Kindern aus Ex-Jugoslawien befreundet, sie hatte nur wenige Deutsche als Freunde: „Hauptsächlich habe ich mich mit (.) Immigranten (...) hauptsächlich war ich mit Ausländern befreundet (.) mit Ausländern befreundet. Deutsche Freunde hatte ich weniger, vielleicht (.) zwei oder drei. Die Restlichen waren alles Bosnier oder Kroaten, Türken.“

Was die Professoren betrifft, hat Željka eine gute Erfahrung gemacht und kann sie nur loben. Sie waren auf die Arbeit mit Immigranten nicht spezialisiert, aber sie haben ihre Arbeit gut gemacht. Sie hatte auch ein gutes Verhältnis zu ihnen: „Sie waren sehr sehr hilfsbereit, sie hatten großes Verständnis für für uns Ausländer und ich kann sie nur loben. Also, ich habe (.) nichts, was ich and den aufsetzen könnte.“

Manchmal, als Željka mit anderen Kindern gesprochen hat, hat sie auf Kroatisch geantwortet. Sie, so wie die anderen Immigranten, hat auch Schimpfwörter in ihrer Muttersprache benutzt, während sie mit anderen gestritten hat. Das war aber meistens nur aus Spaß und war kein richtiger Streit. So haben die Kinder auch Wörter in verschiedenen Sprachen gelernt: „Ok, das kam schon vor. Also Kinder wie Kinder sind, tja, eben so (.) dass man (.) solche Situationen kommt, wo so was passiert aber (.) ja, zum Beispiel, wenn wir uns mit den Türken über etwas gestritten haben, dann würden wir sie mit irgendwelchen Wörtern, nicht schönen Wörtern, in Kroatischen bezeichnen und sie würden uns mit türkischen Wörtern dann antwortet und ja. Aber das war nichts (...) nichts wirklich was man erwähnen müsste. Das waren so kleine=manchmal solche Situationen (...) Wir hatten eigentlich Spaß daran... Wir haben uns so Schimpfwörter beigebracht.“

Mit den Deutschen hatte Željka keine Probleme, aber sie hatte ein anderes Verhältnis zu ihnen. Sie konnte viele Freunde besuchen und mit ihnen spielen, aber mit Kindern, die Deutsche waren, konnte sie das nicht leicht tun. Sie wurde von ihnen auch nicht so oft zu sich nach Hause eingeladen und im Prinzip hatte sie nur eine Freundin, die sie normal besuchen konnte: „Ich war irgendwie (...) ich hatte die gleiche Einstellung zu allen, aber man konnte irgendwie merken, dass man mit den (.) Immigranten ein (.) ein bisschen lässigeres Verhältnis

hatte als mit den Deutschen. Zum Beispiel, ich hatte keine Probleme, meine (.) immigrantischen, ausländischen Freunde zu Hause zu besuchen oder solche Sachen, aber bei den Deutschen war das ein bisschen so ja (.) darf ich, kann ich? Und die haben mich auch nicht so wirklich oft eingeladen. Also ich hatte nur eine Freundin, bei der ich regelmäßig zu Besuch war.“

Ihre Familie hatte eine positive Einstellung den Deutschen gegenüber. Sie haben die Deutschen gelobt und waren dankbar, dass sie nach Deutschland kommen durften. Obwohl Željka und ihre Familie eine positive Einstellung gegenüber den Deutschen hatten, verbrachten sie ihre Zeit mehr mit anderen Immigranten: „Sie waren dankbar, dass sie in Deutschland sind und dass Deutschland ihnen ermöglicht hatte, auf beiden Beinen zu stehen finanziell und so. Sie waren wirklich dankbar. Sie haben die Deutschen nur gelobt (h). Deutschland ist super und so... Es ist normal, dass man seine eigene (.) Sorte mehr liebt, dass man sich dort viel wohler fühlt. Aber das bedeutet nicht gleich, dass man dann etwas Schlechtes über die anderen denkt. Also wir sind besser, am besten. Die Deutschen sind auch sehr gut, aber wir sind die besten. So ungefähr würde ich das beschreiben.“

Željka ist in der vierten Klasse nach Kroatien gezogen. Als sie hier ankam, hatte sie sehr große Probleme mit der Sprache. Die meiste Zeit in Deutschland hat sie auf Deutsch gesprochen. Kroatisch hat sie nur selten benutzt und dieses Kroatisch war kein Standard-Kroatisch: „Ja (h). Ich hatte sehr sehr sehr große Probleme mit dem Kroatischen, weil (.) in Deutschland das Kroatisch, dass wir dort gesprochen haben, das war wirklich sehr schlechtes Kroatisch. Das war so (.) halb Serbisch, halb Türkisch, halb (.) Bosnisch. Ich weiß nicht, das war kein gutes Kroatisch und ich war eben gewohnt, hauptsächlich auf Deutsch z\* auf Deutsch zu sprechen. Kroatisch habe ich nur selten dort gesprochen und nur mit meinen Eltern und Familienkreis. Und dann (.) ja dann war es sehr schwer hier anzupassen an das Kroatische.“

Željka denkt, dass der Unterschied zwischen den Schulen in Deutschland und in Kroatien sehr groß ist. In Deutschland musste sie fast überhaupt nicht lernen und nur manchmal musste sie Hausaufgaben schreiben. Vieles hat sie im Unterricht schon gelernt. Die meiste Zeit hat sie spielend verbracht. Sie war eine gute Schülerin, aber nie eine sehr gute. Als sie nach Kroatien kam, musste sie viel mehr lernen. Nur für ein Fach hat sie mehr Hausaufgaben bekommen als in Deutschland für alle Fächer zusammen. Der Lernstoff war auch viel umfangreicher in Kroatien als der in Deutschland. Auch wenn sie viel mehr in

Kroatien arbeiten musste, bekam sie bessere Noten als in Deutschland und war immer eine der besten Schülern in der Klasse: „Das ist (.) das=das könnte interessant sein weil zum Beispiel in Deutschland habe ich nie nie nie etwas zu Hause gelernt. Nie. Ich habe nur die Hausaufgaben geschrieben und das dauerte vielleicht maximal eine halbe Stunde aber ich glaube das dauerte nicht einmal eine halbe Stunde. Vielleicht 15-20 Minuten und dann ging ich raus spielen... Wobei muss ich aber (.) wobei ich dabei aber erwähnen muss, dass meine Noten dort nicht so gut waren wie in Kroatien. Also ich war eine gute Schülerin aber nicht ein sehr sehr gute Schülerin... Ich habe von morgens bis abends gelernt. Jeden Tag von morgens bis abends. Und dann es gab viel mehr Lernstoff also viel mehr und es war alles viel schwieriger für mich weil es dann auch auf Kroatisch war. Dann war es noch schwier\*schwieriger und ja ich habe ganz ganz viel gelernt aber ich war dann auch eine der besten Schülerinnen.“

In dem Jahr, als Željka nach Kroatien kam, kamen noch zehn Schülerinnen, die im deutschsprachigen Gebiet lebten, in dieselbe Klasse. Die Lehrer waren darauf gut vorbereitet und waren sehr hilfsbereit. Željka kann sie nur loben: „Und so kam es vor, dass dann in meiner Klasse noch zehn andere Schülerinnen dazu gekommen sind, die gerade (.) die eben dieses Jahr von Deutschland aus nach Kroatien gezogen sind... Ja und die Lehrer dann waren natürlich darauf vorbereitet und auch eingest\* und auch informiert ne, dass ganz viele (...) Immigranten nach Kroatien kommen und (.) ja sie waren sehr hilfsbereit, sehr unterstützend und (.) ich kann die auch nur loben.“

Željka hatte aber Probleme mit den Schülern, die nie emigrierten. Sie hat fast ausschließlich mit Migranten geredet, da ihr diese Kommunikation leichter fiel. Kroatisch konnte sie nur schwer reden. In der Praxis war die Klasse in zwei Teile geteilt. Diejenigen, die Deutsch nicht verstanden, dachten, dass die Migranten über sie lästern würden und das haben sie auch kommentiert. Erst nach einem Jahr hat sich die Situation beruhigt und sie haben sich vermischt. Das war aber nicht das einzige Problem, dass sie hatte. Im Gymnasium hatte sie Schwierigkeiten, weil manche dachten, dass es nicht fair ist, dass sie den gleichen Deutschunterricht wie sie besuchen kann: „Ich war auch hauptsächlich mit den (...) Rückkehrern befreundet und ja weil mir eben die Kommunikation viel leichter viel weil wir uns dann auf Deutsch unterhielten. Und mit den Kroaten fand ich das schwer irgendwie zu kommunizieren und na ja. Und das war dann nicht so schön weil die Klasse sich eben in zwei Teile geteilt hat: die Kroaten und die Rückkehrer. Und dann gab es immer böse Kommentare: Ja die Rückkehrer sprechen nur auf Deutsch. Die sind so gemein, sie lästern über uns... Es war

ein\*einfach viel leichter sich mit den Rückkehrern zu befreunden und kommunizieren und. Also es war dann eine Phase, die dann vielleicht so ein Jahr gedauert hat und dann haben wir uns untereinander vermischt und ja... Man konnte zum Beispiel den Unterschied in Deutschunterricht bemerken, dass die anderen dachten, dass es nicht fair, dass ich in in derselben Klasse bin und denselben Deutschunterricht besuche, da ich ja (...) zur dieser Zeit (.) passt.“

Der Anfang war für Željka sehr schwierig. Sie konnte nicht gut Kroatisch sprechen und jemand hat immer ihre Sprache kommentiert. Auch heute bemerken manche, dass sie nicht aus Zagreb kommt. In der vierten Klasse hat ein Junge die Rückkehrer ständig provoziert. Er hat sie immer „Švabo“ mit einer negativen Konnotation genannt. Sie kann sich noch heute an diesen Jungen erinnern. Später hat man sie „Švabica“ genannt aber das war nur aus Spaß: „Als ich erst angekommen bin, so gab’s natürlich (h) viele Kommentare weil ich ja eben nicht so gut Kroatisch sprechen konnte. Aber heutzutage bekomme ich ab und zu Kommentare über mein Akzent viele me\* viele meinen, dass ja am am mein\* meinem Sprechen erkennen können, dass ich nicht aus Zagreb bin... Ja also in der vierten Klasse, als ich erst ankam, gab’s ein Junge, einen Jungen, ich weiß noch mal wie er heißt (h) Vornamen und Nachnamen aber das= ich werde nicht so fies sein. Ich nenne keine Personen. Der (.) der war so=der hatte so eine richtig schlechte Einstellung zu uns Rückkehrern und der hat uns so immer mit Švabo benannt, aber mit einer sehr negativen Konnotation... dann hat man so es so mehr (.) hat man mich mehr aus Spaß so Švabica, also du bist Švabica, aber das war nicht mit einer negativen Konnotation. Das war einfach so aus Spaß.“

Željka hat sich für die Germanistik entschieden, weil sie gut in Deutsch war und keine andere Idee hatte was sie studieren sollte. Sie mag auch die deutsche Sprache und Deutsch macht ihr Spaß. Die Germanistik war nie geplant: „(h) Ja (...) ich wusste einfach nicht was ich (h) was ich studieren wollte. Dann habe ich eben gemeint, ja, ich bin sehr gut in Deutsch... Also ich hatte keine Idee, was ich anderes machen sollte aber ich wusste, dass ich in in Deutsch wirklich gut bin... Was die Emotionen betrifft, ich habe eine Positive Einstellung zur deutschen Sprache und ich mag auch die deutsche Sprache und Deutsch macht mir Spaß... Aber es war nie geplant.“

Željka sagt, dass das Leben in Deutschland ihre Persönlichkeit geformt hat. Sie denkt, dass sie jetzt empathischer ist, wenn sie sieht, dass man mit jemandem, der anders ist, anders umgeht. Sie hat das auf eigener Haut erlebt und will das nicht machen. Auch die Germanistik

war ein Resultat des Aufenthalts in Deutschland und jetzt kommt sie finanziell relativ gut voran. Sie würde aber nie nach Deutschland zurückkehren, weil sie hier schon ein ausgefülltes Leben hat und es keinen Grund gibt, irgendwo anders hin zu gehen: „Ich bin (.) ich glaube, dass ich durch das Leben in Deutschland (.) gelernt habe, emphatisch zu sein und (.) ich bin sehr empfindlich, wenn man dann (.) jemandem, der=der anders ist wenn man dann verschied\* wenn man dann anders mit ihm umgeht als mit jemandem, der gleich ist. Ich tja, ich bin sehr sensibler, was solche Sachen betrifft. Ich glaube ich bin (.) emphatischer und ja ich habe ein anderen Blick weil ich hab’s irgendwie gefühlt wie, auf meiner eigenen Haut, wie es ist, anders zu sein... Also ich habe jetzt Germanistik studiert und ich komm relativ gut finanziell mit dem Studium aus und ja, es=es hat mir nur gute Sachen gebracht.“

Das Interview mit Željka dauerte ungefähr 21 Minuten. Als der Interviewer gefragt hat, ob die Interviewsprache Deutsch oder Kroatisch sein wird, hat sich Željka für Deutsch entschieden. So war sie die einzige Befragte, die sich für Deutsch entschieden hat. Željka hat alle Fragen leicht beantwortet, nur manchmal musste der Interviewer zusätzlich erklären, was er hören möchte. Der Interviewer hatte keine Probleme mit der Analyse der Antworten. Während des ganzen Interviews war Željka locker und hatte keine Schwierigkeiten beim Antworten. Weil Željka Deutsch als Interviewsprache ausgewählt hat, kann man schon am Anfang sehen, dass sie eine positive Beziehung zu dieser Sprache hat. Das hat sie auch später bestätigt, als sie sagte, dass sie Deutsch mag. Željka hatte mehr Probleme in Kroatien als in Deutschland. Das größte Problem für sie war die Sprache, weil sie nicht normal kommunizieren konnte.

Željka hat nicht vieles während des Interviews betont aber man kann so leichter sehen, was betont wurde. Diese Betonungen waren meistens mit Emotionen wie zum Beispiel Stolz (Sie waren wirklich dankbar.) oder Frust verbunden (z. B. Deutsche Freunde hatte ich weniger, vielleicht (.) zwei oder drei.). Das Wort, dass sie am meisten betont hat und wo sie auch am meisten Emotionen während des Interviews zeigte war das Wort „Švabo“. Dieses Wort hat sie beschrieben, als sie über den Jungen, der die Rückkehrer gehänselt hat, gesprochen hat.

#### **4.5 Die Ähnlichkeiten und Unterschiede**

Alle Befragten haben eine ähnliche Lebensgeschichte. Während des Krieges haben alle in Deutschland gelebt. Die einzige, die nicht nach Deutschland gezogen ist, ist Petra, die in Deutschland geboren wurde. Am Anfang hatten alle Probleme mit der Sprache, da sie nur

Kroatisch reden konnten. Petra ist noch einmal die Ausnahme, weil man sie als eine Muttersprachlerin ansehen kann. Am Anfang haben sowohl Ivan, als auch Maja in der Schule Deutsch lernen müssen. Željka hat Deutsch im Kindergarten gelernt und besuchte keine Sprachkurse. Petra musste auch Deutsch lernen, weil sie ein Immigrant war. Sie musste später auch Kroatisch lernen, weil sie erst später gelernt hat, dass sie aus Kroatien kommt.

Alle lobten die Lehrer in Deutschland, weil sie sehr professionell und verständnisvoll waren. Maja hatte eine besonders gute Beziehung zu ihrer Lehrerin, da sie mit ihr noch immer kontaktiert. Alle, außer Petra, haben Kroatisch benutzt, als sie in der Schule andere gehänselt oder mit ihnen gestritten haben (was die Ausnahme ist). Auch andere Immigranten haben das getan und so haben sie auch neue Wörter gelernt.

Der einzige, der sich gegenüber den Deutschen anders verhalten hat, war Ivan. Dieses Verhalten war aber nicht negativ sondern positiv. Er war dort Gast und hat sich deswegen besser benommen. Alle anderen hatten ein normales Verhältnis gegenüber den Deutschen. Nur Željka hatte weniger Freunde, die Deutsche waren, weil manche ein bisschen ausländerfeindlich erzogen wurden.

Als sie nach Kroatien kamen, hatten alle Probleme. Alle hatten Probleme mit der Sprache und wurden deswegen oft gehänselt. Ivan hatte nicht so große Probleme, weil er in einem migrantenreichen Gebiet lebte. Freunde haben sie später gefunden oder sie haben Freunde gefunden, die auch einen Migrationshintergrund haben. Die Schule an sich war auch ein Problem, da der Lernstoff in Kroatien viel umfangreicher als in Deutschland war. Auch die Arbeitsweise während der Stunde unterscheidet sich, weil der Unterricht in Deutschland freier ist. Die Lehrer waren in beiden Staaten professionell und freundlich aber der Lernstoff war in Kroatien umfangreicher.

Das Leben in Deutschland hatte einen großen und guten Einfluss auf alle Befragten. In Deutschland haben sie vieles gesehen. So denken sie, dass sie gegenüber den Ausländern und Personen, die anders sind, viel empathischer sind, weil sie es auf eigener Haut erlebt haben, wie es ist, anders zu sein. Obwohl alle gute Erfahrungen in Deutschland gemacht haben, möchten sie nicht nach Deutschland zurückkehren. Die Ausnahme ist Maja, die sich aber nicht sicher ist, ob sie dort länger bleiben möchte. Sie möchte auch aus professionellen Gründen nach Deutschland gehen.

Während der Interviews waren alle Befragten locker und offen. Sie haben auf alle Fragen geantwortet. Oft haben sie gelacht und man konnte leicht sehen, welche Emotionen sie empfanden. Über das Leben in Deutschland haben sie mit Nostalgie geredet. Nur manchmal konnte man beobachten, dass es ihnen schwer fiel, über negative Erfahrungen zu reden. Nur Ivan war die Ausnahme, da er keine Probleme mit dem Antworten hatte.

Man kann in den Interviews sehen, dass alle Kroatien als ihre Heimat ansehen, obwohl die Umgebung anderer Meinung war. Obwohl sie komplizierte Kindheiten hatten (besonders in Kroatien), denke ich, dass sie sich in Kroatien wohl fühlen (obwohl sie das nirgendwo explizit sagen). Ich kann das leicht mit meiner Erfahrung verbinden. Wenn man die Vorurteile ansieht, hatte ich fast die gleiche Erfahrung wie sie. Der einzige Unterschied ist die Sprache, da ich nie mit der Sprache Probleme hatte.

## **5. Schlusswort**

Das Thema dieser Diplomarbeit waren Germanistikstudenten, die aus Bosnien nach Deutschland migrierten und nach einiger Zeit nach Kroatien kamen. Ich wollte in dieser Diplomarbeit verschiedene Informanten befragen und ihre Erfahrungen vergleichen. Ich wollte wissen, ob man bei beiden Migrationen größere Unterschiede bemerken könnte. Alle befragten hatten ähnliche Erfahrungen sowohl in Deutschland als auch in Kroatien. Alle hatten Probleme mit der Sprache als sie nach Kroatien kamen, was ihre Umgebung bemerkt und kommentiert hat.

Die ersten zwei Kapiteln waren eine Art Einführung in die Analyse der Interviews. Im ersten Kapitel habe ich die Forschungsweisen, die für Sozialwissenschaften spezifisch sind, definiert und näher erklärt. Das Ziel des ersten Kapitels war es zu zeigen, wie man überhaupt eine Person untersuchen kann. Als ich über die qualitative und der quantitative Methode geschrieben habe, wollte ich zeigen, wie drastisch sie sich unterscheiden können. Dabei habe ich auch erklärt, wieso ich den Interview und die qualitative Methode überhaupt ausgewählt habe.

Im zweiten Kapitel wollte ich zeigen, wie schwer es eigentlich ist, die Migration und den Migranten zu definieren und wie kompliziert das Thema sein kann. Dieser Teil sollte auch den Status des Migranten der Informanten im letzten Teil bestätigen. Der historische Teil sollte zeigen, wie oft die Migration in Kroatien geschieht und wieso es zur Migration kommt. Dieser Teil gibt uns auch einen Kontext zum letzten Teil.

## 6. Literatur

Brunnbauer, U. (2013). Balkans, migration, mid-19th century to present. The Encyclopedia of Global Human Migration.

Curlle, Edda (2006). Theorieansätze zur Erklärung von Rückkehr und Remigration.

Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid (2006) Migration und ethnische Minderheiten 2006/2.

Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines (2004). Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Franceschini, Rita (2002). Sprachbiographien: Erzählungen über Mehrsprachigkeit und deren Erkenntnisinteresse für die Spracherwerbsforschung und die Neurobiologie der Mehrsprachigkeit. VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz) Nr. 76, (S. 19-33)

Franceschini, Rita; Miecznikowski, Johanna (2001). Wie bin ich zu meinen verschiedenen Sprachen gekommen? Ein Vorwort. Leben mit mehreren Sprachen. Transversales Nr. 9, VII-XIX

Heberle, Rudolf (1955). Theorie der Wanderung, Soziologische Betrachtungen. Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, Halbband 75(1): 1 - 23

MacDonald, J. S.; MacDonald, L. D. (1964). Chain Migration, ethnic neighborhood formation and social networks. Milbank Memorial Fund Quarterly 42(1); 82 - 97

Malačič, Janez (1996). Arbeitsmigration aus Ex-Jugoslawien. Fassmann, Heinz/Münz, Rainer (eds.): Migration in Europa, Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen, Frankfurt a. M./New York: Campus, pp. 231 - 245.

Mesić, Milan (2002.). Međunarodne migracije: tokovi i teorije. Zagreb. Societas.

Milas, Goran (2009). Istraživačke metode u psihologiji i drugim društvenim znanostima (II. Izdanje). Zagreb. Naklada Slap.

Nejašmić, Ivo (2014). Iseljavanje iz Hrvatske od 1900. do 2001.: demografske posljedice stoljetnog procesa. Migracijske i etničke teme. Godina 30, broj 3, str. 405-435

Sinkha, V.; Atallah, M. (1987). Migration, An Interdisciplinary Approach. Delhi. Seema Publications.

- Piškorec, Velimir; Novak, Kristian (2011). Sprachbiographien Zagreber GermanistikstudentInnen. Nove zagrebačke germanističke studije, knjiga 4. Zagreb. FF Press.
- Russell Bernard, H. (2006). Research methods in anthropology: qualitative and quantitative approaches (4th Edition). Lanham. Altamira Press
- Tophinke, Doris (2002). Lebensgeschichte und Sprache. Zum Konzept der Sprachbiographie aus linguistischer Sicht. VALS-ASLA (Vereinigung für angewandte Linguistik in der Schweiz) Nr. 76, (S. 1-14)
- Wrong, D. (1961). The oversocialized conception of man in modern society. American Sociological Review, 26, 183-193

## Interviews

### Ivan

I: Za početak, neke osnovne informacije o sebi, ime, godina rođenja, koliko si bio u Njemačkoj i tako, od kada do kada.

Iv: Ja sam Ivan i rođen (.) divne 85. godine i živio sam od (.) 92. do 2000. u Njemačkoj.

I: Jesi išao tamo u vrtić, osnovnu školu ili nešto?

Iv: Vrtić nisam, išao sam samo osnovnu školu od 1. do 4. razreda i onda u (.) mislim Gesamtschule ili Gymnasium, naziv nemam pojma, do 8. razreda i onda smo se vratili tu u Hrvatsku.

I: Kad si tek došao, kako si učio jezik? Jeli to bilo samo bačeno unutra ili si imao neke instrukcije?

Iv: Pa mi smo doslovce (.) kad smo došli u petom, pet-šesti, mjesec u Njemačku a 9. već krenuo u školi i to je bile ono Deutsch für Ausländer nakon redovne škole po sat-dva u tjednu i TV naravno.

I: U tom novom okruženju, kako si se osjećao, ako se sjećaš?

Iv: A nije to bilo neko novo okruženje, ja sam tamo kod rodbine živio tak da jedino je u školi bilo novo okruženje a kod kuće (...) obitelj.

I: Uz taj sami početak učenja njemačkog, kakve emocije vežeš? Mislim, budući da si imao naknadno još...

Iv: Pa iskreno, emocije su na početku bile loše jer su me sestrične i bratići zezali uvijek da ne znam, da nešto krivo govorim i onda je to meni još dodatnu motivaciju stvaralo tako da je u početku bilo negativne (.) emocije a na kraju onda prva liga.

I: U školi, na početku, kako su se djeca odnosila prema tebi?

Iv: A iskreno dobro jer je razred bio multi-kulti=kako sam u Frankfurtu živio, mislim da je najmanje Njemaca tamo bilo tako da (.) ja nisam bio niš posebno.

I: Baš sam te to htio za iduće pitanje pitati, u vezi imigranata. Znači uglavno ste bili šareni?

Iv: Da, da. Računaj da ti je statistika da ti je u Frankfurtu tek svaki treći Njemac.

I: Aha, to onda znači da je baš bilo. Je li još bilo imigranata s našeg područja?

Iv: Da da, imao sam malog Nenada koji je iz Srbije i Damira iz=Bosne tako da bilo doslovce mala Juga u dvije klupe.

I: A jesi se više družio s njima ili?

Iv: Pa naravno.

I: Znači najviše...

Iv: Svoji sa svome.

I: Što se tiče samih Njemaca, jesu se oni drukčije odnosili općenito prema tebi i općenito prema ostalima?

Iv: Pa iskrenu, nisu=mislim djeca, prvi razred osnovne. To ako se skompaš, skompaš, ako se ne skompaš, ne skompaš. Bio ti Turčin, Bosanac, Nijemac, Hrvat, tak je svejedno.

I: Znači nije bilo nikakvih...

Iv: Ne=ne. Što se toga tiče, ne.

I: Znači, bio si dio društva tamo?

Iv: Da=da=da. Što se toga tiče, da.

I: Što se tiče profesore, kako su se oni odnosili prema vama?

Iv: Pa oni su iskreno prema nama bili još blaži jer kao ne vlada jezikom pa ajd, tu ćemo malo lakše ga (...) lakše s njim radit sporije a onda kasnije kad su vidli da to ide, onda jednako ko sa svim drugima.

I: Jel znaš možda jesu li ti profesori bili specijalizirani za rad s....

Iv: Ne=ne=ne=ne. Mislim, jedino što je bilo novo kao dodatno je taj Deutsch für Ausländer koji je držao profesor njemačkog jednostavno i on je objašnjavao da to (.) tak se ta riječ zove, tak se to zove a nakon prvog razreda ti pokopčaš sve i to je to.

I: A na kojem jeziku je bio taj Deutsch für Ausländer?

Iv: Na njemačkom ti je bio.

I: Znači na njemačkom ste učili njemački.

Iv: Da=da=da.

I: Što se tiče odnosa prema profesoru, jesi ikada odgovorio na hrvatskom, na pozitivan ili negativan način?

Iv: Na negativan više nego na pozitivan. Mislim, mogao sam njemu (h) govoriti što god sam htio jer me nije ništa razumio. Mislim, neke riječi su i oni znali, pofatali iz (.) što znaju sa godišnjeg u Hrvatskoj ili netko u rodbini nešt=neke veze ima sa nekim sa našeg područja ali većinom je to bilo pokušaj to nekako na njemačkom odgovoriti pa makar „komm komm, nein, nein“ i to.

I: Jesi se ikad ponašao tako prema djeci koja ne govore na hrvatskom? Recimo, pošto je bilo puno imigranata i bilo je nešto i Nijemaca. Jesi ikada njima na hrvatski, na hrvatskom išta odgovorio?

Iv: Kao svojima?

I: Da.

Iv: Da, pa mi smo uvijek razgovarali na hrvatskom jeziku međusobno jer smo znali da nas nitko ne razumije. Ko Turci na turskom, ko ovi na ovom. Jedino su Nijemci tu doslovce popušili jer je njih svatko razumije.

I: A prema recimo Nijemcima, jesi ikada nešto odgovorio na hrvatskom, kao da ga...

Iv: Pa iskreno, ne. To, to je više bila praksa Turaka i to, oni su volili (.) odbrusiti Nijemcima na svom ali ja ne. Osobno.

I: Da li misliš da li si se prema pod navodnike svojima bolje odnosio nego prema ostalima.

Iv: Pa iskreno, ja imam čak obrnuto=da sam prema svojima bio gore jer (...) znam kako im je, jednostavno. U Njemačkoj sam bio gost i tu sam imao taj dojam ja ne smijem sada biti doslovce (.) bezobrazan prema njima. Ak su ljudi primili i ono pustili, ajd idi u školu, uči nešto, ti Balija tamo iz Bosne. Tako da prema svojima sam bio gori nego prema domaćim.

I: Što se tiče odnosa kod kuće, jesu ti ikada roditelji ili netko drugi govorio kako bi se trebao ponašati prema Nijemcima ili?

Iv: Ne, to, mislim, kućni odgoj da ali ništa sada posebno kao joj oni su Nijemci, prema njima budi malo finiji. Jednostavno kućni bonton. Znači uvijek kažeš hvala, dobar dan i tak neke stvari ali nije posebno nikada bilo naglašeno e prema Nijemcima ovako, prema našima ovako.

I: A znači imali ste jednako...

Iv: Da=da=da.

I: Što misliš zašto, jel to, sam taj odnos, jel to više bilo stvar vaše kulture ili? Ili je bilo sjedni i slušaj?

Iv: Kako misliš?

I: kao da, kad ste došli tamo da su više bili recimo ponizniji prema Nijemcima ili je to bilo vaše...

Iv: Pa nije... Gle, nije bilo poniznosti, to je bilo jednostavno ti si bio gost i imaš se pridržavati određenih pravila. Još plus pogotovo mi smo imali u početku status imigranata=kao ratnih imigranata, izbjeglica doduše i onda smo dobivali vizu samo na tri mjeseca, tri mjeseca, tri mjeseca, i onda šest mjeseci, šest mjeseci, šest mjeseci (.) i onda je bilo na godinu, dvije, tri tako da ako ti baš ne ponašaš se po pravilima, ne produlje ti vizu i ajmo (.) kofere i kući tako da se potrudio nekako biti (...) uklopiti se u biti u tu cijelu priču.

I: Jesi ikada morao ponavljati razred?

Iv: Ne. Klassenbester, halo (h).

I: A koliko si ono godina imao kad si došao u Hrvatsku?

Iv: Ja sam ti došao u Hrvatsku (.) točno tjedan dana prije upisa u prvi srednji. Došao, u roku dva dana dao pre\* prevesti ocjene (.) sa svjedodžbi, ovjeriti, poslati u ministarstvo, upisati se i onda čekati odobrenje ministarstva da mi se priznaju bodovi. Znači ja sam se u biti upisao sa ispodprosječnim brojem bodova. Nije je\* isti sustav ocjenjivanja ali su morali priznati sve jer kao iz Njemačke sam došao pa tak te kerefeke.

I: A jel tako kratak rok bio planiran ili je to bilo...

Iv: Pa ne, moji roditelji kad su (...) njima su se javili iz grada Frankfurta, rekli su: vi možete dobrovoljno otići u Hrvatsku. Dobit ćete ona onaj Umzugsgeld, nemam pojma kak se to zvalo (.) neka sitna sredstva da si možete stat na noge prvih mjesec-dva ili tjerat dok ide a onda

nemojte očekivat (.) onda možete očekivat da ćemo u sred noći banut u stan i reći ajmo, Zwangsausweisung. I onda je moj stari odmah rekao ono kao, hvala, mi ćemo uzeti kao tu pomoć i do tog i tog datuma napuštamo granicu. I onda si morao stati na njemačku granicu=kako su tada još bile granice, stat, predati taj papir, oni su sa carine javili kao Pero Majdandžić se (.) kao odjavljuje iz Njemačke, kao dobrovoljno i onda sve 5.

I: O nisam znao da tako...

Iv: Da, to ti je zeznuto (.) ja isto, kad je to bilo, prije neke dvi-tri godine kad sam išao na neki izlet s faksom (...) a uglavnom, nešto sam išao u Njemačku vlakom i na carini su čitali kao Ivan, rođen tu i tu, aha, freiwilllich zurückgegangen, aha, ok, vielen dank i tek su onda kao, sve je ok bilo s provjerom. Znači, sve moguće ti imaju o tebi u sustavu, ko google.

I: Rekao si da si došao u srednju školu. Kako ti je bilo kad si došao ovdje?

Iv: E to je bilo iskreno puno teže nego kad sam došao u Njemačku. Ono, već si nekako odrasli i onda dođeš tu tipa gradivo ti je drugačije, mislim na drugačijem ti je jeziku skroz sve (.) Hrvatska gramatika, pobogu. Ja iz=Bosne ne=znam, ne znam jezik kak treba i još onda u Hrvatsku me bacili. I to još u gimnaziju. Tak da je to bilo malo zeznuto (.) prvi razred. Tu sam imao na polugodištu dvije-tri jedinice a onda na kraju četvorkom prošao ko kuća.

I: Kakve su škole nasuprot onima u Njemačkoj, jesu teže ili lakše nego kod nas, profesori...

Iv: A ja bih se usudio reći da su kod nas puno teže, puno strože ocjenjivanje, puno više gradiva toga=ja znam mi smo u prvom razredu u Njemačkoj tek učili čitati i pisati. Znači nitko živ nije znao u prvom razredu čitati i pisati. Matematiku ma nema šanse. A ovdje već onak djeca dolaze u prvi razred, to moraš znati čitati, pisati, krasopis, OIB (.) otvoriti žiro račun, nemam pojma što sve ne trebaš znati u prvom razredu.

I: A što se tiče profesionalnosti učitelja i profesora, misliš li da su ovdje bolji ili...

Iv: A ja bih se usudio reći da je podjednako. Mislim, ja sam tad bio klinjo tak da se slabije sjećam ali bih se usudio reći da je kvaliteta profesora (...) jednaka ajmo reći. Tu bih sad stvarno ono morao detalje tražiti.

I: Kako su se drugi odnosili prema tebi kad si tek došao ovdje?

Iv: Kad sam se vratio?

I: Da.

Iv: A u početku je bilo: Uuu stiže povratnik (.) iz Njemačke je, pun ko brod. I onda kad su skužili da je to obična Bosančina, takvi ima tu koliko oš.

I: A jel bilo ikakvog početnog ismijavanja?

Iv: Pa ne=jer=sam ja bio doslovce novi u gradu, mene nitko živ nije znao. Mislim mi smo znali=u tom mjestu gdje smo se vratili, u Novsku, tamo mi je djed pokojni živio, pa smo mi znali tu i tamo dolaziti. Znao sam ja neke ljude a od djece nikoga. I to onda veliki upitnik, ko je on, šta je on sad.

I: A jel bilo ikakvih komentara u vezi naglaska?

Iv: Ne ne. Kako ti je to pogranična zona, tamo imaš Bosanaca više nego domorodaca. Tako da, što se toga tiče, ja sam se njima rugao više.

I: Jel bili ikakvih nadimaka tipa Švabo ili nešto tako?

Iv: A u početku ali to je splasnulo jer ja ti osobno nemam nikakve te (.) karakteristike Njemačke. Tako da, što se toga tiče, ne.

I: Kako si se uklopio u novu školu?

Iv: Lako. Bez većih problema. A znaš mene (h) da sam ja više onak društvena osoba.

I: Znači bilo je relativno brzo.

Iv: Da=da=da. Što se toga tiče, nikakvih problema.

I: A kakav si uspjeh postigao u srednjoj?

Iv: Prva dva razreda s četiri. Treći, četvrti maturirao s pet.

I: Zašto si se odlučio za germanistiku?

Iv: Zašto za germanistiku? A iskreno (...) meni je inače prva želja bila neki informatički smjer. A kod nas mi je apsurd da ti moraš razbijat fiziku, matematiku na faksu da bi naučio kodirat i tak neke stvari a to mi nije baš toliko išlo. A i ja nisam tip koji može tak sjediti za stolom dvajest sati i nak računati samo. A kako sam dobro vladao njemačkim, reko ajmo tak pokušati.

I: Jel bilo kakvih emocija tu ili je bilo znam njemački pa ajmo to upisati?

Iv: Pa u početku je bilo ajd znam njemački pa idemo to pokušati a kasnije kad sam vidio ono strukturu, ling\* dobio lingvistiku, književnost, e to onda već (.) samo pozitivne emocije budilo. Kad ono vidi, super, to je prva liga jednostavno.

I: A kakav je utjecaj boravak u Njemačkoj imao kod tebe? Mislim općenito na razvoj tvoje osobnosti i tako.

Iv: Pa ja bih se usudio reći jako pozitivan jer (.) tamo, za razliku na primjer kad tu vidim neke svoje vršnjake, sam naučio da se održ\* moraš pridržavati nekih zakona i pravila. Znači, u Njemačkoj na primjer nije tako sve labavo ko tu da ti već kreneš s 12, 13, 14 pit pušit već strogo, vidi, pazi ako te netko vidi da piješ pivo sa 14 godina, odmah roditelji, socijalna služba, Bog zna što sve. Ovdje to sve laganini, rakijca, ovo ono, klinici. A i neko ponašanje, što se tiče točnosti, pedantnosti, to isto.

I: A kakvo sada imaš mišljenje o boravku u Njemačkoj?

Iv: Samo pozitivno.

I: A emocije isto?

Iv: Isto samo pozitivne s tima da iskreno, više nikad se ne bih vratio tamo za stalno živjeti. Super mi je bilo vrijeme i sve, prva liga ali nekako mi ovaj naš tu mentalitet puno više odgovara.

## **Petra**

I: Za početak neke osnovne informacije o sebi. Ime, godina rođenja, koliko si bila u Njemačkoj, razdoblje, koliko si imala godina kad si se vratila.

P: Aha. Pa zovem se Petra, imam 23 godine i završavam studij germanistike. Živila sam u Njemačkoj od kad sam bila mala beba kad se zaratilo (h) pa do 7. godine života. I tamo sam pohađala vrtić i prvi razred osnovne škole.

I: Na početku, kako si učila jezik? Jesi bila...

P: Pa nisam bila uopće znala hrvatski nego sam samo njemački ono, ko=ko Nijemica. A tek kasnije sam zapravo saznala (h) da sam iz Hrvatske (h). I onda (h) i onda sam morala početi učiti hrvatski a ja to nikako nisam htjela zato što (...) ne znam, nije mi se sviđao jezik i ovaj

nisu me puno ni prisiljavali. A onda kad smo se odselili u Hrvatsku, onda sam morala (.) naučiti nekako sama od sebe u školi i tako.

I: Znači tebe su podučavali hrvatski, ne njemački.

P: Pa (.) da, ja sam (...) da, morali su me podučavati hrvatski zapravo. Kad sam imala (.) 7 godina.

I: A u tom okruženju, kako si se osjećala? Jesi imala tu kao neku određenu stigmiju imigranta ili?

P: Pa ne. A zapravo, ja sam živjela tamo u (.) ulici gdje su uglavnom bili imigranti. Mislim, sa sam imala najbolju prijateljicu Mađaricu, družila sam se sa Turkinjama i (.) i Rusima i (...) ali ne znam, nisam ja to uopće shvaćala da je to, da smo mi neki (.) drugačiji ili (.) i tako. A u školi u razredu sam imala i Nijemaca i uopće se nije osjećala razlika.

I: Baš sam to htio pitati, kako su se druga djeca odnosila prema tebi?

P: Pa zapravo ni\* nisam imala problema s Nijemcima nego sam imala problema s Kurdistancima. Oni me, ne znam, iz nekog razloga me ta jedna nije voljela pa su me (h) i ona i njeni kurdistanski rođaci su me napadali nakon škole. Ovaj, ali što se tiče nacionalnosti i to, nije=nije u vezi toga bilo ništa. A jedino, e da, jedina razlika između nas, mene i tih njemačkih učenika je bilo to što smo mi bili na posebnom jednom tečaju (.) za njemački. Ali nije to sad bilo da nas uče od početka (.) ono baš pričať nego znamo pričať ali su nam korigirali pojedine stvari na primjer članove (.) i ove rodove. Sjećam se da smo mi igrali onak memori i karte (.) neke kartice koje smo morali otvoriti, otklopiti. I onda je (...) kako je to bilo (.) bila je neka slika nekog predmeta i mi smo morali reći naziv toga sa članom. I onda smo morali reći točan član=kad ne bi bio točan član, onda bi nas ispravili. Kao nije der nego die ili i tako.

I: Je li još bilo imigranata iz BiH?

P: Pa u školi nije (.) a jesu nam (.) mislim da su nam susjedi preko puta bili iz BiH. Ili iz neke susjedne zemlje, ja ne znam.

I: Jeste se možda više s njima družili ili?

P: Pa eto, bili su nam i preko puta pa onda smo bili puno s njima. Pa zapravo smo bili dosta i s Nijemcima koji su nam isto bili susjedi.

I: Misliš li da su se djeca koja govore njemački drugačije odnosili prema vama općenito, obitelji?

P: Pa (.) ja nisam to osjetila. Ja sam isto znala njemački i lijepo govoriti tako da nije se osjećao nikakav naglasak ili nešto. Možda tu ili tamo neka greška.

I: Je li bilo predrasuda od strane profesora ili tako nešto, drugačijeg odnosa?

P: Ma nije.

I: Bilo boljeg, bilo lošijeg.

P: Ma nije. Koliko sam ja shvatila, mi smo bili jednaki i učiteljica je bila ono, prema svima korektna (...) Nije, nije. Čak sam zapravo (...) sad ne znam, to=to je možda (...) ja sam znala dobro čitati a=a=a i Nijemci su malo (.) lošije čitali. I onda opet, u čitanju sam bila bolja ali to opet nema veze sa time što sam ja iz Hrvatske.

I: Jesi ikada pokušala na Hrvatskom odgovoriti profesoru? Bilo odgovor kao točan odgovor ili odgovoriti kao na negativan način.

P: U Njemačkoj?

I: Da.

P: Pa (.) ne. Ja sam sve na njemačkom govorila. Na hrvatskom nisam ni razmišljala. Jedino znam, sjećam se da je (...) da smo jednu pjesmicu skladali (.) i da (.) pjesmica za dobro jutro i da je svako na svome jeziku trebao reći kak se kaže dobro jutro. To je bilo zanimljivo i onda smo malo na njemačkom guten Morgen – guten Morgen, good morning – good morning. A ja sam rekla dobar dan ono umjesto dobro jutro jer nisam znala i onda su (h) onda je pjesma išla dalje dobar dan – dobar dan i na kraju salam – salam zato što (h) Kurdistanci nisu znali kako se kaže dobro jutro (h).

I: A što se tiče kod kuće, jesu ti možda roditelji govorili kako bi se trebala ponašati pošto si, pod navodnike, u stranoj zemlji?

P: Pa (.) pa nisu. Mislim, ja sam bila ko i sva djeca nekako, svi smo bili isti. I ova Njemačka i ova (.) iz drugih zemalja. Ni\* nisu mi (...) ne.

I: A jesu se oni drugačije ponašali?

P: Pa ne, bili smo isti koliko se ja sjećam, ovako mi kao djeca.

I: Znači nije bilo ni onog idealiziranog Švabe kod vas niti je bilo...

P: Ma nije, nije. Jedino eto znali smo mi=opet smo mi znali odakle je tko ono, ono pitamo mi jedne druge odakle si ti pa onda nešto nas zanima. Mene je na primjer zanimalo kako se na mađarskom kaže nešto pa ja tu svoju prijateljicu pitam pa onda sam ja to pamtila da ja to naučim njeno i tak. Njoj sam govorila svoje što sam znala ali nije to ništa bilo posebno.

I: Jesi u Njemačkoj morala ponavljati razred?

P: Ne.

I: Nisi. Koliko godina si imala kad si došla u Hrvatsku?

P: 7 (.) 8.

I: Rekla si da si imala problema s hrvatskim. Koliko veliki su ti problemi bili?

P: Pa bilo je dosta teško=prvo, kad sam došla u školu, djeca su odnekud znala (...) ono, pročulo se valjda da sam ja iz Njemačke i onda su me zafrkavala. Ne znam, ono, znali su jednu riječ na njemačkom, guten Tag – guten Tag i onda su mi se onako kao derali u facu guten Tag, guten Tag. I ono, nisam znala (h) nisam ono znala šta ću sad ono i ja sam bila jako tužna jer su me tak zafrkavali i nisam mogla odmah naći prijatelje kao prvo jer ne mogu se razgovarati lijepo s njima. I onda sam imala problema u školi (.) uglavnom sa (.) priroda (.) prirodom i društvom jer ovaj uopće nisam razumjela o čemu se tamo uopće radi i šta=šta ja to moram naučiti. I ovaj, onda sam učila napamet onako neke stvari. Ja ne znam ni što znači, onako mjeseci u (.) u godini, godišnja doba=ja to uopće nisam shvaćala. I ovaj, i onda (...) hrvatski (...) mislim ja ne znam kako sam ja to uspjela. Imala sam iz svega možda 3-4 ali priroda mi je bila 2. Zapravo sam uvijek imala 1 ali sam dobila 2 (h).

I: A je li to ismijavanje bilo zbog naglaska ili zato što si došla iz druge države?

P: Pa ja mislim da je više zato što sam došla iz druge države jer znam da nisam još niskim progovorila=već su djeca navalila na mene, ono, ko da sam neki uljez. I (.) sjećam se da je kasnije u razredu došla i jedna, isto jedna curica koja je isto bila u Njemačkoj prije i znala njemački dobro ali je znala i hrvatski. I onda sam se s njom uglavnom htjela družiti jer mi je lakše s njom bilo razgovarati. A onda mi je to učiteljica zabranila da ja s njom ili sjedim ili puno pričam jer ja moram naučiti i ovaj jezik.

I: Jesi možda pokupila kakav nadimak kad si došla?

P: Pa nisam, nisam (...) Ne. Ne zbog toga što sam u Njemačkoj, ne nisam imala, dobila nadimak. Niti su me zvali Katica ni Kata, ni ništa ono. Bila sam samo Petra.

I: Koliko brzo ti je trebalo da se uklopiš u društvo?

P: Pa ne znam. Ja sam (.) ja mislim da sam za mjesec dana već dobila neke prijatelje, one koji me nisu osuđivali kad sam došla (h).

I: A kroz školu, kakav uspjeh si imala?

P: Pa u tom prvom razredu, u tome (.) to je bio drugi osnovne. Pa imala sam (...) šta sam, ne znam iz čega sam imala 5, iz vjeronauka ili tako nešto (h), tjelesni. Ovaj, ali sam imala uglavnom 4 i prolazila sam s 4, to se sjećam. Ali eto, priroda i društvo, to je bilo najgore. To sam stvarno ono, imala 1 ali sam dobila 2.

I: Zašto si se odlučila za germanistiku?

P: Zato što (.) ja sam u srednjoj školi=ne, ja sam od početka mislila da ću biti nastavnica njemačkog. I onda sam još u srednjoj školi, kad sam trebala baš odlučiti, razmišljala koji mi predmeti najbolje idu pa da po tome se ravnam. I ispalo je da zaopravo ništa mi nije dobro išlo osim taj njemački (h).

I: Jesu emocije imale ikakav utjecaj u tome ili je to više bilo pragmatično?

P: Pa ne znam. To je zato što (.) meni je više ta odluka bila zato što oduvijek to (.) ko da sam oduvijek govorila da ću jednog dana biti nastavnica njemačkog i to mi je tata stalno isto govorio da bilo bi ti super da jednog dana to budeš. Ovaj još u 4. osnovne sjećam se da sam o tome razmišljala. Ovaj (.) i nije mi se ono promjenilo ništa u međuvremenu, nisam ja ni zapostavila njemački ni da mi se više nije sviđo ili tako nešto nego mi je to ostalo tako, pa to mi ide pa na to.

I: Kakav je utjecaj boravak gore imao na tebe?

P: Ja mislim da, ja mislim da=da=da (...) možda sam ja zato ja otvorenija ovako što se tiče drugih kultura i svega. Mislim, ja sam skužila da (...) da ja nisam tolko ksenofobična ko neki drugi, ovaj, pa to vjerojatno taj utjecaj, što sam ja oduvijek imala tako neke prijateljice iz Rusije, iz Turske, iz Mađarske pa sam=uvijek me zanimalo kako je kod njih nešto, kako se

kaže na njihovom jeziku nešto i tako dalje. Tako da ja sam valjda od malena naučena da na različite (.) na različite (...) na ljude iz tih=tih kraj\* različitih zemalja. I onda, tako da meni prirodno da ja prihvaćam sve.

I: Kakvo sada imaš mišljenje o svom boravku u Njemačkoj i kakve emocije vežeš uz njega?

P: Pa meni je bilo lijepo u Njemačkoj. Meni je to baš bilo=imala sam baš lijepo djetinjstvo, bila sam (...) slobodna, igrala sam se cijeli dan vani, ono (.) tak imala sam tako puno tih raznih prijatelja i ovaj, ne znam, nije mi (...) Bilo mi je lijepo i u školi, volla sam učiti i nisam imala problema u školi osim eto tih Kurdistanaca ali to (...) ali to nije ništa toliko strašno ovaj (...) I tako, bilo mi je žao kad smo se morali odseliti=morali smo se jer su=jer nismo imali pravo tamo živjeti više i ovaj, bilo mi je to jako žao i pa mi je bilo jako teško kad sam tek došla u Hrvatsku.

I: A što se tiče profesora, da li je ovdje ili tamo teže?

P: A mislim, ovdje je teže. Meni je bio šok kad sam došla u drugi osnovne jer tamo smo u prvom razredu učili polako slova. Prvo ona (.) tiskana pa onda ta pisana i imali smo bilježnice s onaj isprekidanim onim crticama, kao tri reda u jednom redu i ovaj, i i ne znam, sve je išlo nekako laganije i (...) mislim da je išlo laganije. A kad sam došla u Hrvatsku, onda sam se nekako šokirala jer odjednom sam morala znati prvo brzo pisati jer nisam znala brzo pisati, uvijek sam kaskala za svima. I ono, bile su one bilježnice one obične i ja se nisam mogla odmah snaći, kako da ja sada sve (.) kako da mi sve stane u jedan red. I ovaj, i ne znam, bili su (.) i ljudi su me šokirali zato što su, ne znam, možda je to bio utjecaj rata ili nečega ali su bili dosta, onako, temperamentniji nego u Njemačkoj. Ko da ne znam, ko da su bili uvijek živčani.

I: Što se tiče profesionalnosti, da li misliš da su ovdje možda malo profesionalniji profesori ili?

P: Mislim da jesu. Mislim da jesu. Na\* naša učiteljica, ja mislim da je ona bila super pedagog. Ovaj, ne sjećam se ničega ono je ona da (.) da sam se nešto zamjerila, da mi je nešto bilo (.) da sam imala kakvih problema s njom ovaj. Ali u Hrvatskoj mi je malo ono (...) nije mi se svidjelo to što ta učiteljica (...) je (...) ne znam, znala je biti malo (...) se izvraćat ono. Nešto ovako zločesto reći ili to. I ovaj, i ne znam, onda ti kaže nešto, nešto ti odbrusi, onda ti se druga djeca smiju, ono nešto ti kaže da da te bude sram. I ovaj (.) i sjećam se, najviše mi je smetalo što je navečer, kad smo imali predvečer nastavu i kad smo mi morali nešto pisati ili na ploči ili u bilježnici, ona bi izvadila sebi čokoladu i ona jede čokoladu njoj se jede

čokolada. A mi djeca (h), onak drugi osnovne, mi gledamo (h) to. Ja to ne bih nikada radila da sam učiteljica (h).

I: A sada, zadnje pitanje. Da li bi se ikada vratila gore?

P: U Njemačku?

I: Da.

P: Pa sada ne bi. Sada ne bih zato što=da sam djete, ja=ja sam (.) bi volila da svoje djetinjstvo ono ponovno tamo proživim i da ga proživim još do kraja. Ali ovako da se sada vratim, ono da ja radim tamo i nisam baš obaj (...) ne želim ipak biti jedan=jedan od tih Ausländera tamo. Sad već imam onak, sada sam već svjesna toga da su (...) da tamo postoje razlike između onih koji su došli i onih=i onih koji (.) ono, pravih Nijemaca. I ne znam, osjećala bih se nekako (.) ne želim biti jedna od tih za koju će misliti: aha, ona je došla tu nama živiti na račun države ili tako nešto.

## **Maja**

I: Za početak bi bilo dobro da mi dadneš neke osnovne informacije. Znači ime, prezime, datum rođenja, koliko dugo si bila u Njemačkoj u koju školu si išla.

M: Na hrvatskom?

I: Svejedno. Kako god ti paše.

M: Ajd dobro, sad ću na hrvatskom. Dakle, zovem se Maja, rođena sam 9. 11. 1988. U Njemačku sam otišla sa 3 godine. Tamo sam živjela 4,5 godine. Znači išla sam u predškolsku (.) vrtić=predškolsku i od 1. do 4. razreda. Vratila sam se u Hrvatsku u (.) 4. razred 1998. godine.

I: Za početak, kako si učila jezik? Je li te itko podučavao ili si bila bačena u to?

M: Prije nego što smo otišli u Njemačku, to je ono bilo mjesec-dva prije sam znala da idem u Njemačku pa mama=mama mi je onak malo... uputila me u to sve=spominjala mi neke riječi, čisto samo nak nabrajanja. Ali realno sam više-manje zapravo bačena u vrtić. Oko mene djeca. Ja trebam na wc, ne znam (h) reć pa sam malo mimikom i gestikom pokušavala. Ali uglavnom (.) u=kroz vrtić, kroz okolinu u kojoj sam se nalazila sam učila jezik.

I: Jel se sjećaš možda kako si se tada osjećala? U potpuno novom okruženju.

M: Uuu (...) Bilo je=bilo je=ono početak, skroz početak je bilo jako nelagodno. Pogotovo zbog tih situacija djetu u vrtiću mora ići na wc, ne zna reći kako. I imali smo onu igru kad izvlačimo iz vreće neke igračke i trebamo je imenovati jer bilo je dosta djece koje su (.) izvan (.) države=koji su došli. U biti iseljenici. I onda ona ono, ako ne zna nešto reć, to je malo onako trta me bilo. Onda sam kasnije prebačena u jednu školu gdje je bilo još par nas iz Srbije, Bosne i Hrvatske. Onda čim sam se našla u nekoj skupini ljudi, naš 4-5 iz iste okoline, onda mi je bilo lakše. Onda smo mogli međusobno (.) rješavati probleme takve i bilo mi je lakše.

I: Koje bi emocije povezala uz sam taj početak? Bila si govorila da ti je bilo nelagodno, jel tako?

M: Da, sami početak je bilo nelagodno ali to znači zaista nije dugo trajalo. Brzo me mama prebacila u drugu predškolsku gdje je bilo poznato da ima par još (.) djece s istom pozadinom, to jest iz našeg kraja. Kad sam tamo došla, uz njih mi je to sve bilo lakše i podnošljivije. I onda (.) i profesorica, to jest učiteljica tog vremena, je jako puno utjecala na (.) ugodan osjećaj.

I: Kako su se druga djeca odnosila prema tebi?

M: Pa s obzirom da je razred bio poprilično mješovit (.) u smislu nisu bili samo Nijemci, nego bilo nas je iz svih država. I iz Turske, i iz Portugala i iz Poljske i oz Hrvatske, Bosne, Srbije. To je bilo dosta onak multi kulturalno tak da (.) nije bilo nekih konkretnih uvreda ili nešto, bili smo prihvaćeni.

I: Je li to bio naš specijaliziran razred za imigrante ili?

M: Ne, bili su i Nijemci. Dakle, to je stvarno ono bilo svih skupina=bilo je i cilj da se pomješaju takve grupe, da se integriraju u društvo i da se međusobno prihvate tako (.) da mislim da je to bilo uspješno.

I: Znaš li možda jesu li profesori bili posebno obučeni da bi mogli raditi s imigrantima ili su i oni to išli sami u hodu rješavati?

M: Sad ne znam konkretno (.) je li to bila neka posebna obuka ali svakako je profesorica imala jako (.) profesionalan, lijep pristup prema toj situaciji. I bila je dosta educirana i upućena u situaciju u našoj državi.

I: Što se tiče same njemačke djece, jesu oni vas općenito ili tebe posebno izolirali?

M: Pa nekada su tu bile neke ono zezancije (.) ali ništa (...) ništa pretjerano=ništa što ja sada pamtim. Bilo je ono kada je bilo 98. kada se Hrvatska protiv Njemačke=kad je bila utakmica, tu je bilo ono: aaa vi Hrvati ćete izgubiti i tako nešto. Znači tek tad je bio ono neki (.) ta neka podjela među nama ali to je više kroz zezanciju bilo. Zaista nikada nisam=nisam zapamtila ni jedna loša sjećanja na to.

I: Znači imaš prilično dobra sjećanja vezano uz profesora?

M: Da. Točnije, s njom sam i danas u kontaktu (h).

I: O pa to je super. Recimo... pričao sam s nekim drugim ljudima i oni su mi znali reći da su znali odgovarati, mislim ružno odgovoriti na hrvatskom. Recimo profesoru ili drugoj djeci. Jesi ti to primjetila možda ili jesi li ti to radila.

M: Ne, profesori\* profesorici ne. Među nama je bio jedan dečko iz Srbije i onda su njemu možda malo ta djeca (...) njemu je bilo teže u našoj skupini (.) među nama. To su više bile naše interne (.) rasprave=svađe nego što je to bilo u cijelom društvu prihvaćeno. Znači jedino na njega se nešto odnosila ali ne jako. Nije jako izraženo bilo.

I: A jeste se vi odnosili drukčije prema Nijemcima?

M: Pa ne, ne. Zaista sam u isto vrijeme upoznala i Nijemce i te Hrvate, Bošnjake i Srbe tako da sam=jednostavno svi su od početka imali nekak (.) jednu (.) istu (...) imala sam istu sliku o svima za početak=al onda naravno kroz vrijeme sam se više zbližila s jednom curom iz Hrvatske. To mi je postala najbolja prijateljica. Nekak je to bilo logično ali kroz neko vrijeme uz nju sam imala još dvije najbolje prijateljice iz Njemačke i jednu iz Turske. Dakle zaista sam ono cijelo vrijeme (.) jedni druge prihvaćali. Nismo uopće gledali na to podjela nacionalnosti. Ako si nismo odgovarali, to su bile neke druge stvari u tim (.) dječjim godinama i pričama, utjecaji na (.) neke nesuglasice.

I: Znači prilično lako su te prihvatili?

M: Da.

I: Što se tiče obitelji, jesu se oni drukčije ponašali prema Nijemcima? Kako pozitivno, kako negativno.

M: Pa mislim (.) moj otac nije bio u Njemačkoj. On je bio u Hrvatskoj u to vrijeme. A moja mama s\* je bila recimo (.) u (.) tamo gdje smo mi živjeli. Bilo je dosta doseljenika iz našeg kraja i ona je jedina koja je znala malo bolje njemački (.) tako da je ona uvijek bila u toj nekoj korespondenciji=kada se rješavala papirologija, pomagala je svima s naše strane. I tako je ona bila uvijek taj prvi kontak s Nijemcima o\* i sklapala je bolje kontakte nego drugi iz našeg društva. U biti ona je povezivala te dvije strane i dosta je pomoći pronašla sa strane (.) od strane Nijemaca i jako puno prijatelja koje je onda u biti uputila u problem kojem se=u kojem su se svi nalazili tako da je povezala našu manjinu sa Njemačkom. Tako da definitivno mislim da nismo imali loša iskustva. Zapravo (.) i mama je upoznala nekoliko jako dobrih prijateljica koje su nam i tamo pomagale s njemačke strane, to jest Nijemice i s kojima je ostala ona sada u kontaktu.

I: A jesi... vjerojatno nisi morala ponavljati razred u Njemačkoj?

M: Ne, ne. Tamo sam krenula.

I: Koliko si rekla godina da si imala kad si došla ovdje?

M: 4. razred, koliko je to bilo (.) 9-10, tako nešto?

I: Jesi imala problema s hrvatskim kad si došla tu?

M: Da (h) da. Jesam.

I: Jesi možda morala ponavljati razred ili tako nešto? Ili nije otišlo tako daleko?

M: Nije otišlo toliko daleko jer sam u Njemačko= dok sam živjela, išla sam jednom tjedno na (...) imali smo sat hrvatskog jezika pa sam u biti tamo isto imala tu (.) svjedodžbu da sam položila hrvatski jezik prve tri godine. Je bio teži, bilo mi je dosta teško u tom 4. razredu ali uspjela sam sve svladati. Mislim, na kraju nije=nisu bile toliko konačne ocjene, prošla sam ja mislim s 5 na kraju ali opet meni je to bilo=prvi porazi su se tada osjetili u mom životu (h).

I: A kad su došla tu, kako su se drugi odnosili prema tebi?

M: E sad, to je druga priča (h). Ja sam došla u Pakrac. To je ratom pogođeni grad, u kojem su još i roditelji i djeca bili jako povrijeđeni zbog situacije koja se odvijala u ratu i mnogo je bilo štete. I onda je došla jedna djevojka iz Njemačke i koja je zapravo iz Bosne i koja je, iako je Hrvatica, nitko to nije tada kao djete tak gledao. Tu su zapravo počeli moji prvi negativni susreti s ljudima zapravo. U Njemačkoj na primjer=gdje bi čovjek očekivao nešto loše, nije se

dogodilo nego kad sam tu došla, onda sam postala Srpkinja. Onda ja kad izjavim neku krivu riječ na hrvatskom jer ju ne znam, onda je tu bilo podsmjehivanja i tu su tada bile tak 4. razred je zapravo bio neugodniji nego bilo koja godina u Njemačkoj.

I: Znači bilo je ismijavanja i zbog samog govora i zbog naglaska.

M: Da. Da, odabir riječi i sve.

I: Je li ti itko ikada dao kakav nadimak zbog toga ili? Tipa Švabica ili?

M: Da, Srpkinja. To da.

I: Što se tiče samih škola, jel možeš malo usporediti hrvatske i njemačke?

M: Pa u Njemačkoj u (.) od 1. do 3. razreda nije bilo ocjenjivanja nego je bilo komentiranje. Ne znam jel tako za=za tebe bilo ali meni je to bilo sasvim u redu. Te prve 3 godine (.) u biti 3. razred je počelo ocjenjivanje (...) Super mi je tamo što je bilo dosta te praktične nastave=dakle, ako smo imali likovi i unjetnost, zaista smo imali predmet na kojem smo nešto radili. Ja u Hrvatsku kad sam došla, to je bilo samo papir i crtanje. Imali smo onda i nastavu, zvao se Technik, tehnički, u kojem smo zaista ono izrađivali kućice, nešto (.) s ljepilom, drvetom. To mi je jako lijepo u sjećanju ostalo. Dok u Hrvatskoj se sve svelo nekako na knjigu i olovku i to moraš nositi doma. U Njemačkoj je to sve=imali smo svoju ladicu gdje je to ostalo dakle da što manje djeca budu opterećena fizički. Tako da definitivno ima razlika (...) što se tiče te i praktičke razine a i (...) u školi. U školi mislim da je hrvatski=u Hrvatskoj malo ozbiljnije sve to shvaćeno. Tamo u Njemačkoj je kroz igru više. To je kod nas ono teorija i kreni na najjače (h).

I: A kako su se ovdje odnosili profesori prema tebi?

M: Pa u suštini, bilo je to sve korektno. S njihove strane nemam isto neugodna (...) nemam neugodna sjećanja s profesorima. Oni su ipak ono (...) bili odrasli i svjesni da (.) moje situacije da sam došla tu i da možda ne znam zbog Njemačke neke riječi i tako da (.) su smirivali situaciju među učenicima koji su bili zločesti a=prema meni (h). Al nisu=nisu bila neugodna. Definitivno.

I: Koliko ti je zapravo trebalo da se uklopiš u društvo ovdje, da zapravo postaneš dio recimo „nas“?

M: Dvije godine (.) da me apsolutno svatko i onaj tko me je najduže zezao, prihvati (h).

I: Znači eventualno je. Dvije godine je dosta dugo vremena.

M: Mislim, meni je već u 4. razredu, kad sam bila, prihvatilo me (.) dio njih. Onda (..) al se u 5. još uvijek osjetilo to nekad podc\* podsmjehivanje na=moj račun. U 6. su konačno prestali s tim zezancijama.

I: Kakav si uspjeh imala u školi?

M: Odličan.

I: Znači kroz sve razrede?

M: Da, kroz sve razrede. Sad to nije bilo 5.00 uvijek ali (.) uvijek sam navukla nekako tu peticu.

I: Zašto si upisala germanistiku?

M: (h) Ha bilo je ono (.) ja sam u biti išla u srednju školu hotelijersko-turistički tehničar. Išla sam ciljano tamo da (.) ako ne bude novaca za fakultet, da imam neku školu, da mogu ići radit. Međutim u 4. srednje sam si (.) sam došla do neke odluke da želim studirati. Bilo je ono jedan profesor (.) moj profesor njemačkog koji je tada rekao da bi bila šteta da ne iskoritim svoje znanje njemačkog i to me nekako svelo za (.) proučavanjem germanistike i (.) bio mi je to nekako logičan odabir nakon tog svega. Jer sam u tome uvijek bila ja najjača kroz školu pa mi je to nekako ono (.) Ide mi to najjače (.) još malo produžiti.

I: Znači i profesor je bio dodatni poticaj.

M: Da, definitivno da. Uvijek su me profesori poticali da nadograđujem svoje znanje na=u njemačkom.

I: Kakav je boravak u Njemačkoj imao na tebe? Općenito, dakle da li je imao utjecaj na tvoju osobnost, da li sada drukčije gledaš na sam odnos prema „strancima“ da li sada možeš reći...

M: Vjerujem da da. Da da. Osjetim to među prijateljima kad vidim kad netko nije bio u kontaktu sa nekim drugim kulturama. I sama pomisao na neku drugu kulturu više sa nekom (.) razinom podsmjeha (.) nekad bude nego s=na način prihvaćanja drugačijih običaja ili nečega. Ne uvijek ali ono (.) osjete se neke stvari. Mislim da sam i svoju liberalnost u neku ruku prema nekim (.) fenomenima oko nas u današnjici (.) preuzela iz te njemačke kulture jer kod nas je to još sve kontroverzno u većini slučajeva. Pogotovo, sada sam nedavno čitala članak

da je naša mladež (.) ta poslijeratna dosta kontroverzna. Ja to nemam, ja sam skroz liberalna po tim pitanjima tako da mislim da jesam prihvatila tu neku njihovu (...) njihov način razmišljanja o nekim (.) temeljnim stvarima društva (.) u društvu koje se sada odvijaju.

I: Kad kažeš kontroverzna, na što točno misliš?

M: Pa od (.) od homoseksualnosti zaista ono neke ta\*tabu teme do (.) čak (...) ne znam sada stvarno...

I: Jel misliš konzervativno ili...

M: I konzervativno i neke stvari ko\* o kojima se ne priča. Dakle otvorena sam da popričam o nečemu što možda tabu tema. Ni\* Ne vidim ništa loše u tome=tim ozbiljnijim problemima koje društvo prikriva.

I: Eto za zadnje pitanje, možda da mi malo opišeš koje emocije vežeš uz Njemačku i kakav ti je sam boravak tamo bio.

M: Svakako sve (.) ugodno. Zaista dok sam u tom kratkom periodu tamo bila (...) bila sam prihvaćena. Obišla sam mnogo toga, vidjela (...) samo malo, sad sam se pogubila (h). U svakom slučaju, svi pozitivni (.) su d\* dojmovi su i sama činjenica da studiram germanistiku je proizašla iz tog pozitivnog. Nema ništa (.) negativnog.

## **Željka**

I: Za početak osnovne informacije: ime, godina rođenja, koliko dugo si bila u Njemačkoj, kada si otišla i kada si se vratila.

Ž: Mein Name ist Željka. Ich bin 26 Jahre alt. Ich bin in Bosnien im Jahr 1988 geboren und im Jahr 1991 (.) bin ich nach Deutschland mit meinen Eltern umgezogen und dort habe ich bis zum Jahr 1998 gelebt und dann bin ich wieder nach Kroatien zurückgekommen.

I: Jesi išla u školu u Njemačkoj, jesi išla u vrtić?

Ž: Ja, in Deutschland habe ich die Grundschule u\* und den Kindergarten besucht.

I: Znaš otprilike koliko je to godina?

Ž: 7 Jahre lang war ich dort.

I: I sada ovaj... kad si otišla tamo, kako si učila jezik? Jesi bila bačena tamo ili su pokušavali te podučavati jeziku?

Ž: Nein. Also ich war relativ klein, ich war nur 3 Jahre alt, als ich nach Deutschland gezogen bin. Und dann war das irgendwie in einer natürlichen Umgebung fand ich das Ler\* das Lernen statt, das Lernen der Sprache. Ich musste keine Sprachkurse besuchen oder so was. Also Deutsch ist sozusagen meine Zweitsprache.

I: A vjerojatno se ne sjećaš tih početaka. Mislio sam te pitati kako si se možda tada osjećala ali toga se vjerojatno ne sjećaš jelde?

Ž: Doch, ich erinner\* ich meine ich daran erinnern zu können, dass ich am Anfang das ich am Anf\* am Anfang irgendwie merkwürdig war, weil alle eine andere Sprache sprachen als ich und ich habe sie am Anfang nicht verstehen konnte. Aber das ging dann relat\*ganz, ganz schnell irgendwie, dass ich mir die Sprache angeeignet habe. Also (...) der Zeitraum, wo wo ich so ein bisschen durcheinander war, dauerte überhaupt nicht lange. Es war vielleicht ein Paar Wochen (...) ungefähr.

I: Sjećaš se možda kako su se druga djeca odnosila prema tebi? Jesi bila kao svaku drugo djete ili?

Ž: Na ja, man konnte schon irgendwelche Unterschiede (...) bemerken. Also, das waren nicht (.) sehr große Sachen, die mich sehr gestört haben, aber aber man konnte es schon sehen, dass einige (.) Kinder so erzogen wurden, dass sie ein bisschen, wie sagt man das, ausländerfeindlich waren. Das konnte man bei einigen schon merken aber bei den anderen war das normal. Also ich hatte auch deutsche Freunde, ich hatte auch türkische Freunde und alle Nationalitäten also.

I: Znači, htio sam te pitati jel bilo još imigranata ali po onome što si rekla...

Ž: Ja, es gab sehr viele Immigranten. Auch aus Kroatien, aus Bosnien, aus Serbien. Aus der Türkei gab es besonders viele (.).

I: Jesi se onda na početku više družila s ovim ljudima, djecom, koja su iz Bosne ili?

Ž: Hauptsächlich habe ich mich mit (.) Immigranten (...) hauptsächlich war ich mit Ausländern befreundet (.) mit Ausländern befreundet. Deutsche Freunde hatte ich weniger, vielleicht (.) zwei oder drei. Die Restlichen waren alles Bosnier oder Kroaten, Türken.

I: Znači bilo je predrasuda. Sjećaš li se nečega posebnog što ti je upalo u oči ili? Postoji li neka situacija koje se sjećaš ili je to općenito dojam koji si imala?

Ž: Predrasuda, kako misliš predrasuda?

I: Mislim da su se drukčije djeca ponašala prema tebi. Baš si rekla da su bila ausländerfeindlich.

Ž: Ja, also wie ich schon erwähnt habe, waren das nicht so wirklich große Sachen, wo ich sagen könnte: das und das und das hat mich sehr sehr gestört aber man konnte das irgendwie merken.

I: Znači bilo je suptilnije?

Ž: Ja, ja.

I: A što se tiče profesorica i odgajateljica, jesu oni drukčije se ponašali prema vama?

Ž: Sie waren sehr sehr hilfsbereit, sie hatten großes Verständnis für für uns Ausländer und ich kann sie nur loben. Also, ich habe (.) nichts, was ich and den aufsetzen könnte.

I: Jesu to možda bili profesori koji su posebno za to bili obučavani ili?

Ž: Nein, nein. Das waren gewöhnliche Lehrer.

I: Nešto što sam primjetio kad sam razgovarao s prijateljima iz Njemačke... oni su mi često govorili da su znali odgovoriti na hrvatskom. Recimo--- ružno odgovoriti na hrvatskom kad im je profesor nešto pametovao ili tako nešto.

Ž: Also ich war dann noch relativ klein und ich glaube, dass ich gut erzogen wurde und deswegen hab\* habe ich so eine (.) hatte ich keine solchen Reaktionen.

I: A nisi se s drugom djecom na hrvatskom svađala, ili tako nešto?

Ž: Kako misliš s drugom djecom na hrvatskom svađala?

I: Općenito, da si galamila na njih nešto na hrvatskom ili odgovorila im na hrvatskom.

Ž: Nijemcima da sam na hrvattkom ili?

I: Općenito, ili Nijemcima ili našima.

Ž: Ok, das kam schon vor. Also Kinder wie Kinder sind, tja, eben so (.) dass man (.) solche Situationen kommt, wo so was passiert aber (.) ja, zum Beispiel, wenn wir uns mit den Türken über etwas gestritten haben, dann würden wir sie mit irgendwelchen Wörtern, nicht schönen Wörtern, in Kroatischen bezeichnen und sie würden uns mit türkischen Wörtern dann antwortet und ja. Aber das war nichts (...) nichts wirklich was man erwähnen müsste. Das waren so kleine=manchmal solche Situationen (...) Wir hatten eigentlich Spaß daran. Wir haben uns vielleicht gegenseitig, so wie sagt man das, kak se zovu te riječi? Te koje kao vrijeđaju?

I: Schimpfwörter?

Ž: Ja. Wir haben uns so Schimpfwörter beigebracht. Aber wir waren sehr klein und Schimpfwörter waren so: du Schwein und solche Sachen.

I: Integracija u praksi.

Ž: Ja (h). Ich weiß noch immer, dass domos... domos ist auf Türkisch Schwein. Dann (h) wenn wir uns mit den Türken gestritten haben, dann haben wir manchmal ihre Wörter benutzt. Domos, domos!

I: Jel možeš reći da li si se ti prema drugima, znači prema strancima pod navodnike, ponašala drukčije nego prema ljudima... djecom iz Hrvatske?

Ž: Ach so, die Deutschen sind jetzt die Ausländer (h). Tja, ich glaube nicht. Ich war irgendwie (...) ich hatte die gleiche Einstellung zu allen, aber man konnte irgendwie merken, dass man mit den (.) Immigranten ein (.) ein bisschen lässigeres Verhältnis hatte als mit den Deutschen. Zum Beispiel, ich hatte keine Probleme, meine (.) immigrantischen, ausländischen Freunde zu Hause zu besuchen oder solche Sachen, aber bei den Deutschen war das ein bisschen so ja (.) darf ich, kann ich? Und die haben mich auch nicht so wirklich oft eingeladen. Also ich hatte nur eine Freundin, bei der ich regelmäßig zu Besuch war. Aber die anderen (.) bei den anderen nicht. Ja.

I: Baš zanimljivo. Jesu li ti kod kuće možda nekada roditelji govorili, ne protiv Nijemaca ali da su drukčiji ili tako nešto?

Ž: Nein, niemals. Sie waren dankbar, dass sie in Deutschland sind und dass Deutschland ihnen ermöglicht hatte, auf beiden Beinen zu stehen finanziell und so. Sie waren wirklich dankbar. Sie haben die Deutschen nur gelobt (h). Deutschland ist super und so.

I: Jer baš sam tako nešto primjetio kod ostalih. Govorili su mi isto tako da su svi bili super ovo ono ali opet je bilo ono nešto, oni su Švabe. Oni su drukčiji opet malo nego što se... nego što smo mi u neku ruku tako da...

Ž: Ja, ok aber das ist natürlich=das ist irgendwie normal, dass man (...) eine po\* (...) ich weiß (...) ich sollte, wie könnte ich das definieren? (...) Es ist normal, dass man seine eigene (...) Sorte mehr liebt, dass man sich dort viel wohler fühlt. Aber das bedeutet nicht gleich, dass man dann etwas Schlechtes über die anderen denkt. Also wir sind besser, am besten. Die Deutschen sind auch sehr gut, aber wir sind die besten. So ungefähr würde ich das beschreiben.

I: (h) To je super definicija. Rekla si da si 98. došla, to je deset godina ako si 88. godište.

Ž: Genau. Ich bin 91 nach Deutschland gezogen. Also mit drei Jahren, dreieinhalb. Also das waren sieben Jahre.

I: Kada si u Hrvatsku došla jesi li imala problema s hrvatskim?

Ž: Ja (h). Ich hatte sehr sehr sehr große Probleme mit dem Kroatischen, weil (...) in Deutschland das Kroatisch, dass wir dort gesprochen haben, das war wirklich sehr schlechtes Kroatisch. Das war so (...) halb Serbisch, halb Türkisch, halb (...) Bosnisch. Ich weiß nicht, das war kein gutes Kroatisch und ich war eben gewohnt, hauptsächlich auf Deutsch z\* auf Deutsch zu sprechen. Kroatisch habe ich nur selten dort gesprochen und nur mit meinen Eltern und Familienkreis. Und dann (...) ja dann war es sehr schwer hier anzupassen an das Kroatische.

I: Jesi...od kojeg si onda razreda krenula, od četvrtog ili petog?

Ž: In der vierten Klasse bin ich.

I: I ovaj, možeš li malo usporediti hrvatske i njemačke škole? Težinu, odnos prema djeci I tako.

Ž: Ja. Also die ersten drei Klassen in Deutschland ja. Das ist (...) das=das könnte interessant sein weil zum Beispiel in Deutschland habe ich nie nie nie etwas zu Hause gelernt. Nie. Ich habe nur die Hausaufgaben geschrieben und das dauerte vielleicht maximal eine halbe Stunde aber ich glaube das dauerte nicht einmal eine halbe Stunde. Vielleicht 15-20 Minuten und dann ging ich raus spielen. So machte das jeder also man kommt nach Hause, macht die

Hausaufgaben in ein paar Minuten fertig und geht raus und spielt und spielt den ganzen Tag und das war's. Wobei muss ich aber (.) wobei ich dabei aber erwähnen muss, dass meine Noten dort nicht so gut waren wie in Kroatien. Also ich war eine gute Schülerin aber nicht eine sehr sehr gute Schülerin. Ich hatte auch Dreier und ja solche eben Noten und in Kroatien (.) war da irgendwie ganz anders. Ich habe von morgens bis abends gelernt. Jeden Tag von morgens bis abends. Und dann es gab viel mehr Lernstoff also viel mehr und es war alles viel schwieriger für mich weil es dann auch auf Kroatisch war. Dann war es noch schwieriger\* und ja ich habe ganz ganz viel gelernt aber ich war dann auch eine der besten Schülerinnen.

I: Čestitam.

Ž: (h) Ja danke.

I: Kada si tek došla, kako su se drugi prema tebi odnosili? Općenito profesori i učenici.

Ž: Also in dem Jahr, in dem ich nach Kroatien in die Schule gekommen bin (.) das war ein Jahr wo ganz viele Ausländer (.) wo=wo ganz viele Kroaten aus Deutschland zum Beispiel wieder nach Kroatien gezogen sind. Und so kam es vor, dass dann in meiner Klasse noch zehn andere Schülerinnen dazu gekommen sind, die gerade (.) die eben dieses Jahr von Deutschland aus nach Kroatien gezogen sind. Also das war eine (h) izvanredna situacija. Ja und die Lehrer dann waren natürlich darauf vorbereitet und auch eingest\* und auch informiert ne, dass ganz viele (...) Immigranten nach Kroatien kommen und (.) ja sie waren sehr hilfsbereit, sehr unterstützend und (.) ich kann die auch nur loben. Die Schüler jedoch ja, ich habe mich hauptsächlich mit denen=mit den Rückkehrern opet družiti, kako se kaže družiti

I: Befreundet.

Ž: Ich war auch hauptsächlich mit den (...) Rückkehrern befreundet und ja weil mir eben die Kommunikation viel leichter viel weil wir uns dann auf Deutsch unterhielten. Und mit den Kroaten fand ich das schwer irgendwie zu kommunizieren und na ja. Und das war dann nicht so schön weil die Klasse sich eben in zwei Teile geteilt hat: die Kroaten und die Rückkehrer. Und dann gab es immer böse Kommentare: Ja die Rückkehrer sprechen nur auf Deutsch. Die sind so gemein, sie lästern über uns. Sie wollen, ich weiß nicht. Sie sagen hässliche Sache über uns aber das war überhaupt nicht die Sache. Es war ein\*einfach viel leichter sich mit den Rückkehrern zu befreunden und kommunizieren und. Also es war dann eine Phase, die dann vielleicht so ein Jahr gedauert hat und dann haben wir uns untereinander vermischt und ja.

I: Znači to nije nešto što te slijedilo kroz obrazovanje?

Ž: Nein.

I: U srednoj nisi imala problema?

Ž: Im Gymnasium hatte ich keine Probleme, keine konkreten Probleme. Man konnte zum Beispiel den Unterschied in Deutschunterricht bemerken, dass die anderen dachte, dass es nicht fair, dass ich in in derselben Klasse bin und denselben Deutschunterricht besuche da ich ja (...) zur dieser Zeit (.) passt. Su unter Anführungszeichen Muttersprachler Niveau war und ja. Also man konnte das merken, dass sie das als unfair empfanden und so aber (.) es gab keine (.) großen Probleme dabei.

I: Jel ikada bilo komentara na sam tvoj hrvatski jezik ili naglasak? Je li ikada netko komentirao na dobar ili loš način? Šanse su veće da je loš način kad si tek došla.

Ž: Als ich erst angekommen bin?

I: Općenito.

Ž: Ach so. Als ich erst angekommen bin, so gab's natürlich (h) viele Kommentare weil ich ja eben nicht so gut Kroatisch sprechen konnte. Aber heutzutage bekomme ich ab und zu Kommentare über mein Akzent viele me\* viele meinen, dass ja am am mein\* meinem Sprechen erkennen können, dass ich nicht aus Zagreb bin. Sie meinen dann irgendwie ich bin aus Dalmatien oder man kann etwas bosnisches hören. Aber auf jeden Fall (.) meinen viele, dass mein dass man (.) mein Kroatisch nicht so (.) Standardkroatisch ist. Also bei der was die Aussprache betrifft.

I: Je li ikada postajao nekakav nadimak da su ti neki dali ili tako nešto? Ili općenito tako tipa Švabo ili.

Ž: Ja also in der vierten Klasse, als ich erst ankam, gab's ein Junge, einen Jungen, ich weiß noch mal wie er heißt (h) Vornamen und Nachnamen aber das= ich werde nicht so fies sein. Ich nenne keine Personen. Der (.) der war so=der hatte so eine richtig schlechte Einstellung zu uns Rückkehrern und der hat uns so immer mit Švabo benannt aber mit einer sehr negativen Konotation. Švabo, Švabo. So aber dann danach (.) ich war so gleich im Gymnasium oder so dann hat man so es so mehr (.) hat man mich mehr aus Spaß so Švabica also du bist Švabica aber das war nicht mit einer negativen Konotation. Das war einfach so aus Spaß.

I: Znači isti nadimak se koristio u obe svrhe, i u dobre i u loše.

Ž: (h) Ja, ja ja. Das kommt auf den Ton an. Švabo! oder Švabica (h) es ist ein Unterschied.

I: Možeš li sada reći nešto više o svom uspjehu u školi. I ovdje i u Njemačkoj. Tamo si bila rekla da si malo lošija bila ali ovdje.

Ž: Ja also dort war ich keine schlechte Schülerin. Ich war eine relativ gute Schülerin aber (.) ich war keine fantastische Schülerin. Also sich hatte auch Einser, Zweier, Dreier und Vierer. Deutsche Einser, Zweier, Dreier und Vierer. Aber hier in Kroatien hatte ich alle so (...) Einser, deutsche deutsche Einser. Vielleicht ein Paar Zweier.

I: To je odlično.

Ž: Ja aber vielleicht wenn ich mich in Deutschland bemüht hätte und etwas auch gelernt hätte zu Hause (h), dann wären meine Noten wahrscheinlich auch besser gewesen aber dort hatte ich überhaupt gar keine Gewohnheit, mich hinzusetzen und zu lernen (.) weil irgendwie konnte man ganz vieles im Unterricht mitverfolgen und vieles blieb dann auch im Kopf und ich musste mich nicht wirklich bemühen. Ich war zufrieden so mit dem Durch\* mit dem Notendurchschnitt. Von zwei Komma etwas oder ich war damit zufrieden und das war's.

I: Jesi li rekla da su škole bile lakše u Njemačkoj?

Ž: Ja, viel leichter. Viel leichter. Der Stoff war viel (.) der war nicht so umfangreich wie der in Kroatien. Der Stoff war wirklich nicht umfangreich und man konnte das wirklich alles wie gesagt im Unterricht verfolgen und sich das memorieren und aber hier in Kroatien (h) das war dann ein kleiner Schock weil hier musste man drei-vier Seiten bis zur nächsten Stunde lernen aus einem Fach aber man hatte mehrere Fächer und das=das war dann ein großer Unterschied für mich.

I: Možeš mi sada reći zašto si upisala germanistiku? Općenito.

Ž: (h)

I: Što god ti padne na pamet.

Ž: (h) Ja (...) ich wusste einfach nicht was ich (h) was ich studieren wollte. Dann habe ich eben gemeint, ja, ich bin sehr gut in Deutsch. Vielleicht sollte ich Deutsch Germanistik

studieren. Und ja, irgendwie kam es so dazu. Also ich hatte keine Idee, was ich anderes machen sollte aber ich wusste, dass ich in Deutsch wirklich gut bin. Und ja.

I: Jesu emocije imale ikakvu ulogu u upisivanju njemačkog ili je to bilo samo ovako, znaš njemački pa upisuješ njemački? Znači...

Ž: (h) Ja ich meine i=i=ich ich mag die deutsche Sprache. Was die Emotionen betrifft, ich habe eine Positive Einstellung zur deutschen Sprache und ich mag auch die deutsche Sprache und Deutsch macht mir Spaß. Deutsch macht mir Spaß und dann habe ich mir gedacht ja, ich bin gut drin und das war's auch. Aber es war nie geplant. Ich will Germanistik studieren. Ich hab\* es war (.) nie geplant.

I: Sada zadnje pitanje. Kakav je utjecaj boravak gore imao na tebe. Znači da li drukčije razmišljaš, da li se ti sada drukčije odnosiš prema strancima u Hrvatskoj, da li se sama osjećaš sada kao stranac u Hrvatskoj i tako.

Ž: Ja also. Ich kann sagen, dass mir, das (.) das mich das Leben in Deutschland das (.) das meine Persönlichkeit geformt hat. Ich bin (.) ich glaube, dass ich durch das Leben in Deutschland (.) gelernt habe, emphatisch zu sein und (.) ich bin sehr empfindlich, wenn man dann (.) jemandem, der=der anders ist wenn man dann verschied\* wenn man dann anders mit ihm umgeht als mit jemandem, der gleich ist. Ich tja, ich bin sehr sensibler, was solche Sachen betrifft. Ich glaube ich bin (.) emphatischer und ja ich habe ein anderen Blick weil ich hab's irgendwie gefühlt wie, auf meiner eigenen Haut, wie es ist, anders zu sein. Und ich weiß, dass es nicht immer einfach ist und ja. Es ha\* es hat schon meine Persönlichkeit sehr beeinflusst. Und das hat mir viel im Leben weiter geholfen. Also ich habe jetzt Germanistik studiert und ich komm relativ gut finanziell mit dem Studium aus und ja, es=es hat mir nur gute Sachen gebracht.